Geschichte
des
königlich bayerischen
Infanterie
Leib-Regiments.

Geschichte

des

königlich bayerischen

Infanterie-Leib-Regiments

von seiner

Errichtung bis zur Rückkehr

aus dem Feldzuge 1870/71.

Auf Befehl bearbeitet

für

den Unteroffizier und Soldaten

von

einem Lieutenant des Regiments.

München 1881.

Druck und Verlag von R. Oldenbourg.

Dem Unteroffizier und Soldaten des Regiments einen kurzen Überblick über die Leistungen und Thaten des Infanterie-Leib-Regiments während der kurzen, aber glanzvollen Zeit seines Bestehens zu geben, ist Zweck des vorliegenden Schriftchens.

Aus den Werken seiner Vorfahren möge der junge Soldat Lehren ziehen für die getreue Pflichterfüllung in seinem Berufe, an den Thaten der Veteranen möge er sich begeistern für die Aufgaben, welche die Zukunft an ihn herantreten lassen wird.

In den Stunden der Erholung soll dies Büchlein dem Soldaten Unterhaltung, Aneiferung und Belehrung bieten. Ein Denkstein soll es endlich sein für manchen wackeren Kameraden.

München im Mai 1881.

Der Verfasser.

Im Jahre 1814, nachdem die bayerische Armee aus dem Feldzuge gegen Frankreich zurückgekehrt war, befahl König Maximilian Joseph I. unter dem 16. Juli die Errichtung einer Infanterie- und Kavallerie-Garde nach französischem Muster.

So entstand aus den damals bei den Linien-Infanterie-Regimentern und den leichten Infanterie-Bataillonen bestehenden Grenadier-Kompagnien, dann aus den vier Grenadier-Kompagnien des der Krone Bayerns einverleibten Großherzogtums Würzburg das Grenadier-Garde-Regiment.

Nach 11jährigem Bestehen wurde im Jahre 1825 das Grenadier-Garde-Regiment durch einen Befehl Sr. Maj. König Ludwig I. wieder aufgelöst und in das Infanterie-Leib-Regiment umgebildet.

Mit der Errichtung des Grenadier-Garde-Regiments beginnt die Geschichte des Infanterie-Leib-Regiments. Sie umspannt einen kurzen Zeitraum, ist aber nichtsdestoweniger reich an merkwürdigen Begebenheiten.

Von der Errichtung des Regiments bis zur Umwandlung in das Infanterie-Leib-Regiment 1814—1825.

Kurz auf die Rückkehr der Armee in das Friedensverhältnis fällt, wie erwähnt, die Errichtung des Grenadier-Garde-Regiments durch Se. Maj. König Maximilian Joseph I.

Das Grenadier-Garde-Regiment bestand aus 3 Bataillons zu je 6 Kompagnien und erhielt die ausgesprochene Bestimmung in Friedenszeiten den Dienst bei der Allerhöchsten Person des Königs und dem Königlichen Hause

zu verrichten, im Falle eines Feldzuges jedoch gleich den übrigen Linien-Regimentern auszumarschieren.

Der erste Oberst des Regiments war Franz Freiherr v. Hertling.

Die Ergänzung der Mannschaft des Grenadier-Garde-Regiments geschah aus der gesamten Infanterie, jedoch mußte der in das Grenadier-Garde-Regiment zu versetzende Mann 2 Jahre gedient haben, durfte keine Regimentsstrafen erhalten haben und mußte mindestens 6 bayer. Fuß messen.

Die Formation des Regiments war noch nicht vollendet, als die Zeitereignisse die Truppen abermals ins Feld riefen.

Napoleon hatte die Insel Elba verlassen, landete am 1. März 1815 in Frankreich und setzte sich die französische Kaiserkrone neuerdings aufs Haupt.

Ganz Europa geriet in kriegerische Bewegung und mehr als eine Million Soldaten zog gegen Frankreich aus. Das bayerische Kontingent von 57000 Mann unter Feldmarschall Fürst v. Wrede bildete das 4. Armeecorps der oberrheinischen Armee unter dem österreichischen Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg.

Aus den 3 noch sehr schwachen Bataillonen des Grenadier-Garde-Regiments wurde ein Feldbataillon gebildet und dasselbe der 6. Infanterie-Reserve-Brigade unterstellt. Am 13. April 1815 wurde die Fahne dieses Bataillons geweiht und am 15. April 1815 marschierte dasselbe, kommandiert von Oberst Freiherrn v. Hertling, von München ab. Das Feldbataillon des Grenadier-Garde-Regiments mußte nun von seinem Eintreffen in Mannheim (29. April) ab täglich eine Kompagnie Ehrenwache für den Feldmarschall Fürst v. Wrede geben und begleitete von diesem Zeitpunkte an bis zu seinem Wiedereinrücken in München das Hauptquartier des Marschalls.

Indes sich die oberrheinische Armee noch immer bei Mannheim sammelte, wurde Napoleon durch die Preußen und Engländer am 18. Juni bei La Belle-Alliance geschlagen.

Während dem nun erfolgten Vorrücken der oberrheinischen Armee traf in Chalons die Nachricht von der Kapitulation von Paris ein.

Der hierauf geschlossene Waffenstillstand wurde zur Komplettierung des Grenadier-Garde-Regiments benutzt. Die Cadres des 2. und 3. Bataillons wurden aus München herangezogen, und in verhältnismäßig kurzer Zeit stand das Regiment mit gefüllten Reihen fertig auf französischem Boden in Auxerre.

Dabei lieferte Paris Tuch, Bärenmützen, Federbüsche, Fangschnüre u. s. f. Die Anfertigung der Kleidungsstücke besorgten 400 Schneider, welche, von der bayerischen Armeeverwaltung requiriert, im Ursulinerkloster zu Auxerre arbeiteten.

Am 22. September 1815 wurde in der Kathedralkirche zu Auxerre die Fahnenweihe für das 2. und 3. Bataillon vorgenommen.

Am 30. Oktober trat das Regiment mit dem Hauptquartier wieder seinen Rückmarsch ins Vaterland an und marschierte am 1. Dezember 1815 in München ein.

Zwar war es dem Regimente nicht vergönnt gewesen, in diesem Feldzuge in irgend einem Gefechte seine taktische Tüchtigkeit zu erproben, aber allenthalben erregte das Grenadier-Garde-Regiment im Auslande Bewunderung durch seine ernste militärische Haltung, durch den echt militärischen Geist, von welchem alle seine Glieder durchdrungen waren, sowie insbesondere durch eine musterhafte Mannszucht, welcher Freund und Feind ihren Beifall nicht versagen konnten, und welche dem Regimente überall, wo man es gekannt, ein ehrenvolles Andenken sicherten.

Mit dem Schlusse des Jahres wurde das Regiment wieder auf den Friedensfuß gesetzt.

Die nun folgenden langen Friedensjahre wurden zur Einübung neuer Reglements, zur Einführung neuer Bewaffnung und zu mannigfachen Verbesserungen in Organisation und Verwaltung des Heeres benutzt.

Am 12. Oktober 1825, dem Namensfeste Maximilian Josephs, rückte das Grenadier-Garde-Regiment zur feierlichen Kirchenparade aus, am 13. Oktober erschütterte die Residenz die unerwartete Trauerkunde von dem Ableben Sr. Majestät.

Se. Maj. König Ludwig I. bestieg den Thron.

Damit waren auch die Tage des Garde-Regiments gezählt. Am 6. Dezember 1825 wurde die neue Heeresformation bekannt gegeben und vom Tage dieser Kundgebung an bestand das Garde-Regiment nicht mehr.

Von 3 auf 2 Bataillons reduziert, erhielt nun das Regiment den Namen Linien-Infanterie-Leib-Regiment und wurde allen übrigen Linien-Infanterie-Regimentern gleichgestellt.

Die bevorzugte Dienstleistung des früheren Garde-Regiments verblieb jedoch auch dem kgl. Infanterie-Leib-Regimente; es allein genießt die Ehre, den Dienst in unmittelbarer Nähe Sr. Majestät und des Königlichen Hauses versehen zu dürfen.

1826—1866.

Die französische Juli-Revolution des Jahres 1830 hatte in Deutschland allenthalben Widerklänge gefunden. Insbesondere war die bayerische Pfalz in lebhafte Aufregung geraten, jedoch durch energisches Einschreiten der Regierung wieder beruhigt worden. Die Häupter der revolutionären Partei hatten es verstanden, auch in München namentlich unter der studierenden Jugend Unruhe anzustiften. Mit Ernst und Ruhe trat die bewaffnete Macht der Residenzstadt jedem Versuche der Ordnungsstörung entgegen und in Bälde war durch die gute Haltung der Truppen das revolutionäre Treiben im Keime erstickt.

Se. Maj. der König sprach der Garnison München dafür in einem Ministerialreskript vom 30. Dezember 1830 seine vollste Anerkennung aus.

Am 28. Oktober 1835 wurde für die ganze Armee die Benennung „Linien-Regiment" aufgehoben und hieß das Regiment von diesem Tage an nunmehr Infanterie-Leib-Regiment. 1836 wütete die Cholera in München und forderte auch aus den Reihen des Regiments viele Opfer.

Die Friedensjahre flossen unter Abwechslung zwischen Arbeit und Ruhe ziemlich einförmig dahin, da brachte das Ende des Jahres 1840 in das militärische Leben einen etwas frischeren Gang.

In Frankreich machten sich unter dem Ministerium Thiers Gelüste nach der Rheingrenze bemerkbar und man ging auf Seite des Deutschen Bundes, sowie insbesondere auf Seite der zunächst interessierten Staaten Preußen und Bayern bereits mit dem Gedanken um, eine Truppenaufstellung an der Grenze gegen Frankreich zu nehmen.

In Bayern wurden alle ständig Beurlaubten zu einem sechswöchentlichen Waffenunterrichte einberufen. Jedoch die baldige Entfernung des französischen Premierministers beruhigte die Gemüter und die Rüstungen wurden wieder eingestellt.

Im Jahre 1841 erhielt das Regiment 4 neue Bataillonsfahnen, welche gegen die früheren wesentlich verändert waren und welche die Bataillone noch heute führen. Am 9. Oktober 1841 fand die feierliche Weihe dieser Fahnen durch den Erzbischof von München auf dem Marsfelde statt.

In der nun folgenden langen Friedensperiode nimmt allein das Jahr 1848 unser Interesse etwas lebhafter in Anspruch.

Schon mit Beginn des Jahres, im Februar, regte es sich in München; im Anfange waren es lediglich Studentenexzesse, die sodann immer tiefer greifenden Unruhen Platz machten. Schließlich, als die Pariser Februar-Revolution ihre Schatten auch nach Bayern warf, gewannen die Volksaufläufe und Zusammenrottungen in München eine immer größere Ausdehnung und fingen an, einen ernsthaften politischen Charakter zu erhalten.

Am 4. März hatte das Volk das bürgerliche Zeughaus erbrochen, sich der dort befindlichen Waffen bemächtigt und durchzog nun demonstrierend die Stadt. Der Generalmarsch rief die Garnison unter die Waffen und bald war es dank der ausgezeichneten Haltung der Truppen gelungen, die bewaffneten Volkshaufen auf dem Promenadeplatz einzuschließen; das Volk legte die Waffen nieder und die Ruhe war bis auf weiteres hergestellt.

Die Abteilungen des Infanterie-Leib-Regiments wurden während dieser schweren Zeit größtenteils zum Schutze der kgl. Residenz verwendet. Obwohl fast Tag und Nacht unter den Waffen, war das Regiment doch stets vom besten Geiste beseelt und bewahrte unter den schwierigsten Verhältnissen die unerschütterlichste Treue und die hingebenste Anhänglichkeit seinem Könige. Eine Proklamation vom 20. März 1848 verkündete unerwartet die Thronentsagung König Ludwig I. Se. Majestät legte Krone und Scepter in die Hände seines erhabenen Sohnes Maximilian.

Unterdessen waren an mehreren Orten Deutschlands ernste politische Unruhen ausgebrochen und die Bundesmächte hielten es für angezeigt, einen Teil des Bundeskontingentes aufzustellen.

Am 28. März wurden sämtliche beurlaubten Mannschaften zum Dienste einberufen.

Der Feldmarschall Se. kgl. Hoheit Prinz Karl von Bayern übernahm auf Ansuchen des Bundes das Oberkommando über das 7. und 8. deutsche Bundes-Armeecorps.

Bei sämtlichen bayerischen Infanterie-Regimentern wurden nun dritte Bataillone errichtet und der Stand der Kompagnie auf 150 Gefreite und Gemeine erhöht.

Zu Frankfurt a. M. hatte sich indessen eine Nationalversammlung aus Abgeordneten ganz Deutschlands gebildet, welche mit Zustimmung ihrer Regierungen den kaiserlich-österreichischen Erzherzog Johann zum Verweser des Deutschen Reiches erwählten.

Eine königliche Proklamation verkündete am 6. August gelegentlich einer großen Parade der Garnison den Truppen den Antritt dieser Reichsverweserschaft.

Unruhen, welche von bewaffneten Banden in Baden und am Oberrhein ausgeführt wurden, waren leicht im Stande, sich über Schwaben nach Bayern fortzupflanzen. Es erließ Se. Majestät deshalb am 24. September Befehl zur Aufstellung eines Truppencorps zwischen Ulm und Memmingen. Das 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments, in dem Verbande der 1. Infanteriebrigade, befand sich bei der nun mobilisierten Division. Das 3. Bataillon übernahm inzwischen den Dienst in München. Am 27. September 11 Uhr vormittags gingen die beiden genannten Bataillone in der Stärke von 600 Feuergewehren mittels Eisenbahn nach Augsburg ab, um von dort aus über Thannhausen und Roggenburg am 30. in Illertissen einzutreffen.

Am 4. Oktober erhielt das Regiment unter seinem Oberst Ermarth nach Zuteilung einer Eskadron und einer halben Batterie Befehl, nach Sigmaringen aufzubrechen, um den dortigen Fürsten Karl August vor den revolutionären Umtrieben seines Volkes zu schützen.

Dieser Auftrag kam sofort zur Ausführung. Am 10. Oktober vormittags rückte das Infanterie-Leib-Regiment, ohne auf den geringsten Widerstand gestoßen zu sein, in Sigmaringen ein. Die provisorische Regierung Sigmaringens wurde aufgelöst, deren Mitglieder verhaftet und Ruhe und Ordnung wiederhergestellt.

Am 9. November trat das Regiment den Rückmarsch aus Sigmaringen an. Nach kürzerem Aufenthalte in Schwaben trafen die beiden Bataillone am 6. Dezember wieder in München ein.

So endete das Jahr 1848, welches zum ersten Male wieder seit den Feldzügen das Regiment in größerer Truppenstärke versammelt und zu einer entscheidenden Aktion bereit sah.

Die Deutschland allenthalben in Aufregung bringenden Unruhen waren mit Beginn des Jahres 1849 zum größeren Teile gedämpft; eine andere Sache war es nun, welche die Gemüter in Spannung erhielt. Die Erhebung der Erzherzogtümer Schleswig und Holstein gegen die Bedrückungen Dänemarks erregte die lebhafteste Teilnahme des deutschen Volkes und veranlaßte die meisten deutschen Staaten, zu der vom Deutschen Bunde zur Unterstützung der Herzogtümer gestellten Reichsarmee ihre Kontingente zu stellen. Auch Bayern entsendete eine Brigade.

Mittlerweile waren jedoch in Baden und Rheinbayern, in Franken und Schwaben neuerdings Unruhen ausgebrochen, welche abermals Vorsichtsmaßregeln und wiederholte Truppenbewegungen notwendig machten. Bei Donauwörth wurde ein größeres bayerisches Truppencorps in einem Lager zusammengezogen und am 28. Mai erhielt das 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments Befehl, zu diesem Truppencorps abzugehen. Das 1. Bataillon des Regiments folgte am 2. Juni desselben Jahres. Unruhen zu Ulm hatten die Entsendung des 1. Bataillons nach Günzburg zur Folge; dem 1. Bataillon wurde dann später das 2. in die Gegend von Günzburg nachgezogen (22. Juni).

In Schwaben verblieben die beiden Bataillone bis zur Auflösung des Truppencorps am 23. Dezember 1849. Am 30. Dezember war das Regiment wiederum in München vereinigt.

Während des ganzen Ausmarsches ereignete sich nichts, was die militärische Thätigkeit des Regiments hätte wesentlich in Anspruch nehmen können.

Die Stimmung in Deutschland war im allgemeinen eine ruhigere geworden, das Frankfurter Parlament war aufgelöst und die etwa gestörte Ordnung allerorts wiederhergestellt, aber nun trachteten sich die einzelnen Staaten zu wahren gegen ähnliche unliebsame Überraschungen, wie sie das Jahr 48 gebracht hatte, und es wurde an allen

Enden Deutschlands gerüstet. Alle Staaten wendeten von da ab ihren Armeen erhöhte Aufmerksamkeit zu.

Immermehr aber wuchs nun in Deutschland der Gegensatz zwischen Nord und Süd und wenig fehlte, daß derselbe nicht schon 1850 in blutigem Zusammenstoße zum Ausdruck kam.

Durch die politischen Verhältnisse in Kurhessen, durch das Einschreiten Preußens dortselbst und die Besetzung der dortigen Etappenstraßen durch preußische Truppen, sowie andererseits durch den Einmarsch bayerischer und österreichischer Bundes-Exekutions-Truppen in Kurhessen, wurde eine Spannung hervorgerufen, welche nahe daran war unheilvolle und blutige Folgen für das deutsche Vaterland nach sich zu ziehen.

Im November 1850 wurde für das Leib-Regiment Marschbereitschaft angeordnet. Das 3. Bataillon verblieb in München, das 1. und 2. Bataillon wurden am 1. Dezember mittels Eisenbahn nach Bamberg befördert. In der Folge nahm das Regiment im Corpsverbande eine beobachtende Aufstellung an der sächsischen Grenze bei Hof.

Auf diplomatischem Wege waren unterdessen die Differenzen zwischen den sich gegenüberstehenden Mächten ausgeglichen worden und am 16. Dezember kam der Befehl zur Auflösung des 1. Armeecorps und zum Rückmarsch der Abteilungen in die Garnisonen.

Am 1. Januar 1851 war das Infanterie-Leib-Regiment wieder in München.

Im Jahre 1851 wurde das 1. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments nach der Festung Germersheim bestimmt und ging dahin am 16. Oktober ab, um dort bis zum März 1853 zu verbleiben. Im März 1853 kam sodann das 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments nach Landau, um von dort aus 1855 nach Germersheim überzusiedeln. 1856 rückte das 2. Bataillon wieder in München ein.

Das Jahr 1859 brachte lebhafteste Aufregungen.

Schon am Schlusse des Jahres 1855 war eine gewisse Spannung zwischen Österreich einerseits und Italien und

Frankreich andererseits bemerkbar. Diese Spannung steigerte sich als der Kaiser der Franzosen Napoleon III. in seiner Neujahrsrede 1859 Österreich förmlich herausforderte. Einige Monate später erfolgte der Bruch und die Kriegstrompete ertönte durch Europa. Ein heißer blutiger Krieg wurde auf den Feldern Oberitaliens zwischen Frankreich und Italien einer- und Österreich andererseits ausgefochten. Der Deutsche Bund blieb, während eines seiner hervorragendsten Glieder mit Frankreich im Kampfe lag, nicht müßiger Zuschauer. Vielmehr wurden in allen deutschen Staaten durchgreifende Kriegsvorbereitungen getroffen.

So lange Österreich für seine inneren, seine rein österreichisch-italienischen Angelegenheiten, für die Erhaltung seiner italienischen Provinzen kämpfte, wollte das übrige Deutschland sich nicht in den Kampf mischen, sobald aber Frankreich oder Italien den deutsch-österreichischen Boden betreten würden, war auch der Deutsche Bund entschlossen, mit ganzer Kraft die fremden Eindringlinge zurückzuweisen.

Bayern als ein dem Kriegsschauplatze sehr nahe gelegener Staat, sah sich daher genötigt, seine Armee in vollkommen kampffähigen Zustand zu versetzen.

Alle Vorbereitungen wurden getroffen und es hätte nur des Befehles Sr. Maj. des Königs bedurft, um die Armee in schlagfertiger Verfassung dem Feinde entgegenzuführen. Es kam nicht so weit. Das bereits gezückte Schwert ward, ohne in dem Kampfe geschwungen zu sein, wieder in der Scheide versorgt.

Wegen des bei Komplettierung der Armee eingetretenen Raummangels wurde das 2. Bataillon vorübergehend 9 Monate nach Landsberg in Garnison verlegt. Jedes der Bataillone wurde auf 6 Kompagnien formiert (5 Linien- und 1 Schützenkompagnie).

Im Juni wurde ein Armeecorps mobilisiert und in Schwaben zusammengezogen. Dahin gingen nun vom Infanterie-Leib-Regiment ab: das 1. Bataillon in die Gegend

zwischen Neu-Ulm und Günzburg, das 2. Bataillon nach Großkötz und Umgegend.

Am 12. Juli ward der Friede von Villafranca zwischen den Kaisern von Österreich und Frankreich zum Abschluß gebracht. Die Gefahr war nun beseitigt, die Abrüstungen begannen.

Am 23. Juli inspizierte Se. Maj. König Max II. die zwischen Ulm und Günzburg zusammengezogene Division und unmittelbar darauf rückten die Truppen in ihre Garnisonen ein.

Im Herbste rückten auch die bisher vom Regimente getrennten Bataillone, das 2. von Landsberg, das 3. von Germersheim aus, wieder in München ein und seit 9 Jahren befanden sich zum ersten Male wieder die 3 Bataillone des Regimentes in einer Garnison. Es folgt nun abermals eine Reihe von Friedensjahren.

1861 Einführung der gezogenen Gewehre.

1862 1. Bataillon kommt nach Landau.

1863 Errichtung einer weiteren Schützenkompagnie bei jedem Bataillon, bzw. Umwandlung einer Linien- in eine Schützenkompagnie.

Neues Exerzierreglement.

1864 Deutsch-dänischer Krieg.

Dänemark, welches seit längerer Zeit ein gewisses Hoheitsrecht über die deutschen Herzogtümer Lauenburg, Schleswig und Holstein ausübte, versuchte diese beiden Vormauern deutscher Lande ganz an sich zu nehmen.

Preußen und Österreich forderten Dänemark auf, von seinen Ansprüchen zu lassen und als dieses der Aufforderung nicht Folge leistete, rückten preußische und österreichische Truppen unter dem Oberbefehle des preußischen Feldmarschalls Wrangel in Schleswig-Holstein ein. Die Preußen erstürmten die Düppeler Schanzen und besetzten nach einem kühnen Übergange über den Alsensund die Insel Alsen. Beide Heere drangen bis Nord-Jütland vor. Als auch die Hauptstadt Dänemarks, Kopenhagen, zur See bedroht

schien, gab Dänemark nach. In dem nun geschlossenen Frieden erhielt Preußen Lauenburg; die Verwaltung Schleswigs übernahm Preußen, die Holsteins Österreich.

Auf die militärischen Verhältnisse in Bayern blieb der Krieg ohne Einfluß.

Am 10. März 1864 hatte eines der edelsten Fürstenherzen aufgehört zu schlagen, Se. Maj. der König Maximilian II. war aus dem Leben geschieden.

In der tiefen Trauer des ganzen Volkes drückte sich die Liebe und Verehrung für den zu frühe Dahingeschiedenen aus, und es dürfte wohl selten in einem anderen Staate solch eine Kundgebung der innersten und wärmsten Gefühle beim Tode eines Regenten stattgefunden haben als in Bayern bei dem Ableben des von allen so hoch verehrten Königs.

Auch das Regiment verlor mit ihm seinen wohlwollenden hochverehrten Inhaber und hatte sohin spezielle Ursache diesen Verlust noch insbesondere zu betrauern.

1866.

Die Lage der Dinge in Schleswig-Holstein bildete den Ausgangspunkt von Streitigkeiten zwischen den beiden Großstaaten Preußen und Österreich. Bald entwickelte sich aus kleinen Anfängen ein Brand, der bis zu dem unseligen Bruderkriege aufloderte, welcher Deutschland in dem Unglücksjahre 1866 durchtobte.

Die lange genährte Feindschaft, hervorgegangen aus dem beiderseits längst gehegten Wunsche in Deutschland die erste Rolle zu spielen, kam zwischen Preußen und Österreich zum Ausbruch.

Deutschland war in zwei Lager gespalten. Bayern stand auf der Seite Österreichs.

Bereits anfangs Mai war die Spannung eine so große, daß sich der Ausbruch eines Krieges mit Sicherheit voraussehen ließ, und am 10. Mai wurde die Mobilisierung der bayerischen Armee anbefohlen.

Eine fieberhafte Thätigkeit entfaltete sich nun allerorts. Mit äußerster Kraftanstrengung wurde die Ergänzung des Heeres vollzogen, wurden Neuformationen geschaffen, wurde die Schulung der herangezogenen jungen Kräfte in Angriff genommen.

Man kannte die Kraft und ausgezeichnete Tüchtigkeit des Feindes und setzte alles daran, den bayerischen Traditionen gemäß dem Gegner im Kampfe ruhmreich die Spitze zu bieten.

Und wahrlich das gesteckte Ziel wurde erreicht. Denn war auch den bayerischen Waffen auf den Schlachtfeldern des Jahres 1866 ein großer, entscheidender Sieg nicht vergönnt, so hat sich doch Bayerns Heer in jenen blutigen Kämpfen den Ruhm einer glänzenden Tapferkeit in vollstem Maße zu erhalten verstanden, dank der Hingebung des Höchsten wie des Niedersten an das geliebte Königshaus, dank der Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit aller bei der Verteidigung der Interessen des Landes in der Stunde der Gefahr. Am 21. Mai übertrug Se. Maj. der König das Kommando über die mobile Armee Sr. kgl. Hoheit dem Feldmarschall und Generalinspektor Prinzen Karl von Bayern.

Die mobile Armee bestand aus 4 Infanterie-Divisionen zu je 2 Brigaden. Das 2. und 3. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments gehörte zur 1. Infanterie-Division (Kommandeur Generalmajor Stephan) und zur 1. Infanterie-Brigade (Kommandeur Generalmajor v. Steinle). Die Brigade zählte 6 Bataillons.

Am 30. Mai war Marschbereitschaft angeordnet worden, am 16. Juni traf der Marschbefehl ein und am 17. gingen das 2. und 3. Bataillon unter stürmischer Beglückwünschung durch die Bevölkerung, getragen von freudiger Begeisterung, von München ab. Das neuformierte 4. Bataillon hatte zunächst in München zu verbleiben.

Inzwischen war bereits am 11. Juni das 1. Bataillon des Regiments von Speier, wohin es von Landau aus

beordert worden, nach der Bundesfestung Mainz abgegangen, um als Besatzung dieser Festung unter den schwierigsten Verhältnissen bis zum 17. August 1866 dortselbst zu verweilen.

Dem 2. und 3. Bataillon indes war es beschieden, ganz besonders lebhaften Anteil an den Ereignissen des Jahres zu nehmen. Am 18. Juni vormittags trafen die beiden Bataillone bei Neustadt a. d. Waldnaab ein.

Als die 1. Infanterie-Division in die erste Linie der genommenen Aufstellung vorgezogen wurde, kamen das 2. und 3. Bataillon am 21. Juni in die Gegend von Lichtenfels.

Unterdessen waren die Preußen plötzlich und überraschend in Hannover und Kurhessen eingedrungen und es galt nun den dadurch in die peinlichste Lage versetzten hannoveranischen und hessischen Truppen schleunigste Hilfe zu bringen.

Zur Deckung der hierzu eingeleiteten Bewegungen verblieb das Leib-Regiment zunächst in Lichtenfels, wurde aber später nachgezogen und vereinigte sich am 29. Juni auf feindlichem Boden in Hildburghausen wieder mit der 1. Division. Da traf am 30. Juni im Hauptquartier die Nachricht von der erfolgten Kapitulation der Hannoveraner ein, und sollte nun bei Meiningen die bayerische Armee schlagfertig aufgestellt werden.

Am 2. Juli abends stand die 1. Division bei Meiningen.

Äußerst anstrengende Märsche, schlechte Witterung, teilweise durch die unausgesetzte Bewegung der Truppen verursachte Störung der Verpflegung machten diese Zeit für das Regimeut zu einer Zeit der schwersten Prüfung.

Aber stets verhalf das tiefgewurzelte Pflichtgefühl den Mannschaften zum mutigen Ertragen der Mühseligkeiten und immer wieder befähigte die musterhafte Disziplin die Truppe zu den höchsten Leistungen.

Der Angriff der Preußen am 4. Juli auf die bayerische 3. Division bei Kaltennordheim veranlaßte die Verschiebung des Regiments in der Richtung gegen den besagten Ort.

Indes war es dem Regimente nicht vergönnt, hier sich schon mit dem Feinde zu messen. Erst am 10. Juli in dem Gefechte bei Nüdlingen feierte das Regiment das erste Zusammentreffen mit dem Gegner.

Das Regiment war eben im Bivouac bei Münnerstadt mit Abkochen beschäftigt, als der Befehl zum Vorrücken eintraf. Das halb gesottene Fleisch wird zurückgelassen, auf! dem Feinde entgegen.

Bei Nüdlingen wurde aufmarschiert, man erwartete den Befehl zum Angriff. Vor dem Angriffe hielt Generalmajor Stephan eine kurze, ergreifende Anrede, welche die Bataillone mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den König erwiderten.

Nun rückte zunächst das 2. Bataillon zum Angriffe vor, voraus die 4. Schützen- und die 6. Kompagnie.

Das 3. Bataillon folgte. Der Feind wurde aus Nüdlingen geworfen und der Ort besetzt.

Desgleichen waren nach und nach die den Ort umgebenden Höhen besetzt worden. Die 10. Kompagnie machte dabei 10 Gefangene.

Man hoffte vergeblich auf das Eintreffen der 4. Division, um den Angriff fortsetzen zu können. Das Gefecht geriet auf der ganzen Linie ins Stocken. Über eine Stunde hielten die diesseitigen Truppen tapfer im heftigsten Feuer, da brach der Feind um ½ 8 Uhr abends mit überlegenen Kräften zum Gegenstoß vor. Nun begann langsam und geordnet der Rückzug. Vom Feinde schwach verfolgt, wurde unmittelbar rückwärts des Gefechtsfeldes Bivouac bezogen. Die allgemeine Lage brachte es mit sich, daß nun von der bayerischen Armee der Rückzug über den Main angetreten wurde. Am 12. Juli rückte das Regiment auf das linke Mainufer.

Vielfache Hin- und Hermärsche, veranlaßt durch das Bestreben im Vereine mit den übrigen Bundestruppen, den Württembergern und den Badensern den Kampf zu führen, nahmen die Truppe und das Material in ganz ungewöhnlich heftiger Weise in Anspruch.

Am 16. Juli passierte die ganze Division bei Schwarzenau den Main und bezog in der Nähe von Würzburg Quartiere. Am 17. Juli kehrte die Division wieder auf das linke Mainufer zurück. Das 2. Bataillon war am 25. Juli bei Helmstadt im Gefecht gestanden; es hatte dortselbst mit dem 2. Jägerbataillon einem feindlichen überlegenen Angriffe gegenüber lange Zeit mit der größten Ausdauer in einem sehr hitzigen Waldgefechte sich gehalten, mußte sich aber gegen Abend auf Üttingen zurückziehen, da die allgemeine Lage, welche eine rückgängige Bewegung verlangte, im vorhinein jeden durchgreifenden Erfolg kleinerer Truppenkörper ausschloß. Mit diesem Gefechte war der Anteil des Regiments an den Ereignissen des Jahres 1866 der Hauptsache nach abgeschlossen.

An dem Rückzugsgefechte von Roßbrunn nahm das Regiment nicht teil. Am Nachmittag dieses Tages ging es bei Würzburg wieder über den Main.

Am 28. Juli wurde mit dem Oberkommandierenden der preußischen Armee Waffenruhe mit 24stündiger Kündigungsfrist abgemacht und am 29. Juli traf in dem Bivouac bei Würzburg die Kunde von dem zwischen Sr. Maj. dem Könige von Bayern und Sr. Maj. dem Könige von Preußen zu Nicolsburg abgeschlossenen Waffenstillstand ein. Derselbe sollte am 2. August seinen Anfang nehmen.

Es waren nämlich auf dem böhmischen Kriegsschauplatze Dinge vorgefallen, die jeden weiteren Widerstand Bayerns unmöglich machten. Die Österreicher waren von den Preußen in einer Reihe von Gefechten und dann in der großen Schlacht von Königsgrätz am 3. Juli entschieden geschlagen worden, sie hatten sich auf ihre Hauptstadt zurückgezogen und die Preußen standen gegen Ende Juli vor Wien und Preßburg.

Bayern war bis jetzt seiner Pflicht nachgekommen und hatte Österreich, seinen Bundesgenossen, nach Kräften unterstützt; aber da schloß nun Österreich für sich Waffenstill-

stand und Bayern war dem Angriffe einer unendlich überlegenen Masse des Feindes ausgesetzt.

Hier blieb nichts anderes übrig als den angebotenen Waffenstillstand, dem dann bald der Friede folgte, anzunehmen, so schwer es der Armee auch fallen mußte ohne einen größeren Erfolg den Kampfplatz zu räumen. Am 9. September rückte das Regiment in München ein, nach schweren Tagen, nach harten Kämpfen und Entbehrungen, aber ungebrochen, begeistert für seinen König und stolz auf seine unter den schwierigsten Verhältnissen stets rein erhaltene Waffenehre.

Aber auch das neu errichtete 4. Bataillon des Regiments hatte thätigen Anteil an den Ereignissen genommen. Am 24. Juli war dasselbe nach Weiden abgegangen, formiert in 5 Kompagnien. Am 25. morgens war das Bataillon schon in Bayreuth, wurde aber wieder zurücktransportiert um bei Seybottenreuth — Kemnath u. s. w. die Straßenknotenpunkte zu besetzen.

Am 28. mittags traf von dem Oberkommando des Ostcorps, welchem das Bataillon angehörte, Mitteilung von dem Abschluß des Waffenstillstandes und zugleich Befehl ein, Bayreuth zu besetzen.

Als das Bataillon mit der Bahn in Bayreuth einfahren wollte, kam ihm die Nachricht zu, daß die Stadt bereits von den Preußen besetzt sei. Das Bataillon verhielt sich nun beobachtend bis ihm am nächsten Tag der Befehl zukam weiter entfernt vom Feinde bei Weidenberg Stellung zu nehmen.

Unter heftigster Verfolgung sehr überlegener feindlicher Kräfte traf das Bataillon in der befohlenen Stellung am 28. abends und 29. morgens ein.

Am 29. morgens wurde das Anrücken des Feindes gemeldet, zugleich traf aber Befehl zum Rückzuge ein. Das Bataillon sollte nach Seybottenreuth marschieren, um dann von dort aus mit der Bahn zurücktransportiert zu werden.

Aber der Feind hatte dem Bataillon bereits den Weg verlegt und stand mit 3000 Mann den 500 Mann des Bataillons gegenüber. Dennoch gelang es dem größten Teile des Bataillons (300 Mann) nach vielen Kämpfen einen Ausweg zu finden und als die heftige Verfolgung des Feindes, insbesondere der meklenburgischen Kavallerie, nachließ, wurden Wägen requiriert und die Mannschaft auf denselben nach der nächsten Eisenbahnstation Pressat verbracht. Von dort aus gelangten die Reste des Bataillons mittels Bahn am 30. Juli morgens 3 Uhr nach Weiden.

Das Bataillon hatte einen Verlust von 8 Offizieren und 250 Mann. Das Bataillon, fast nur aus Rekruten mit vierwöchentlicher Übungszeit gebildet, hatte dennoch, geführt von tüchtigen Offizieren, in einer überaus schwierigen Lage die Haltung nicht gänzlich verloren. Bald waren die übriggebliebenen Teile wieder festgefügt und der Weitermarsch konnte angetreten werden. Vom 3. mit 6. August kantonnierte das Bataillon in Amberg.

Über Regensburg kehrte das Bataillon nach München zurück, kam daselbst am 3. September an, um alsdann wieder aufgelöst zu werden.

Das ebenfalls neu errichtete 1. Reservebataillon des Regiments nahm keinen wesentlichen Anteil an den Ereignissen.

Am 22. August wurde zu Berlin der Frieden unterzeichnet und kurz darauf am 29. August befahl seine Se. Maj. der König die Auflösung der bayerischen mobilen Armee.

Solange die Armee im Felde gestanden, hatte sie ihre Sollstärke von 73568 Feuergewehren, 3672 Säbeln und 136 Geschützen nicht erreicht, nichtsdestoweniger wurde eine feindliche Armee von circa 60000 Mann vom böhmischen Kriegsschauplatze abgezogen und wahrlich die bayerische Waffenehre hat auch für diesen Feldzug den Griffel der Geschichte nicht zu scheuen.

Am 13. Oktober unmittelbar nach dem Trauergottesdienste für die verstorbenen Mitglieder des Militär-Max-

Joseph-Ordens rückte die Garnison zu einer Parade in den Hof der Türkengrabenkaserne.

Se. Exc. der Herr Kriegsminister Freiherr v. Pranckh nahm dortselbst die Verteilung der im jüngsten Kriege verliehenen Dekorationen an Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vor*).

Am 25. November wurde das von Se. Majestät schon am 25. August gestiftete Armeedenkzeichen verteilt und wurden an diesem Tage gelegentlich einer Parade sämtliche Fahnen des Regiments mit dem Denkzeichen dekoriert. Mit Hochachtung sieht der Soldat stets auf seine Fahne als auf das Sinnbild der Kameradschaft und echten Heldensinnes. Mit Stolz und Begeisterung aber durften von nun ab die Soldaten des Regiments zu ihren Fahnen emporblicken, sie trugen das Zeichen harter und mit Ehren überstandener Zeiten an sich, das Denkzeichen eines Feldzuges, das Denkzeichen des schweren Jahres 1866.

Mit einer Rührigkeit, die nur hervorgehen kann aus dem allgemeinsten und regsten Pflichtbewußtsein, wurde nach dem Friedensschlusse an die Beseitigung der während des letzten Feldzuges in der Armee hervorgetretenen Mängel gegangen.

Vor allem wurde das Ergänzungswesen vollkommen umgestaltet. Die allgemeine Wehrpflicht bildete von nun ab die Grundlage, auf welcher sich die Organisation des Heeres aufbaute. Jeder Bayer wurde wehrpflichtig und konnte sich von nun ab nicht mehr in Ausübung seiner Wehrpflicht vertreten lassen.

Die Scheidung der Angehörigen des Heeres in Mannschaften der aktiven Armee, der Reserve und der Landwehr, das Institut der Einjährig-Freiwilligen, die Einteilung des Landes in Landwehrbezirks-Kommandos, die Bestimmungen über Mobilmachung u. s. f. waren die Folgen der in allen

*) Siehe Beilage 1.

Teilen durchgeführten Reorganisation der Armee. Die Infanterie-Regimenter wurden auf je 3 Bataillons zu 4 Kompagnien gestellt, neue Exerziervorschriften auf das Kompagnie-Kolonnen-System gegründet wurden durch allerhöchsten Erlaß eingeführt und ein neues Gewehrmodell, das „Werdergewehr", der Armee übergeben.

Da aber ein großer Teil der Mißerfolge des Jahres 1866, namentlich in Böhmen, der mangelhaften Bewaffnung der Heere mit Vorderladern mit Recht zugeschrieben werden durfte, so war eine Abänderung der von der Armee geführten Podewils-Vorderlader in Hinterladungsgewehre gleich nach dem Feldzuge vorgenommen worden. Diese allerdings, wie sich später herausstellte, nicht mehr auf der Höhe der Anforderungen stehenden Gewehre sollten die Armee bis zur allgemeinen Einführung des Werder-Gewehres befähigen auch einem mit Hinterladern bewaffneten Feinde mit der gewohnten Ruhe und dem alten Selbstvertrauen gegenüberzutreten.

Herbstwaffenübungen in allen Teilen des Königreichs hoben die Armee hinsichtlich ihrer Ausbildung und Befähigung zum Gefechte auf jene Höhe, auf welcher wir sie in den kommenden großen Tagen Deutschlands erblicken.

So verflogen die vier Jahre von dem Friedensschlusse 1866 bis zum Ausbruche eines neuen großen Krieges, des deutsch-französischen Feldzuges, der Armee und den Angehörigen des Leib-Regiments unter Arbeit und regster Übung ungemein rasch und man glaubte kaum aus dem Feldlager in die Garnison zurückgekehrt zu sein als das Königswort Se. Maj. Königs Ludwig II. von neuem das Volk unter die Waffen rief, diesmal gegen den Erbfeind Deutschlands, gegen den ewigen Widersacher deutscher Größe und deutscher Entwickelung, gegen Frankreich.

1870/71.

Frankreich konnte die Siege Preußens nicht vergessen. Frankreich, das bisher die Geschicke Europas zu lenken

wähnte, war schwer gekränkt, daß ohne sein Zuthun ein deutscher Staat einen glänzenden Sieg, wie den von Königgrätz, zu erfechten sich erkühnte.

Schon im Jahre 1867 hatte man über dem Rhein Deutschland mit Krieg gedroht. Das Gewitter war vorübergezogen, aber seit jener Zeit lag eine Schwüle in der Luft, die jeden Augenblick in einem Verderben bringenden Sturme sich zu entladen drängte. Schwer lastete dieser Druck auf Deutschland.

Gedrängt von einem großen Teile seiner kriegslustigen Nation trachtete Napoleon III. Kaiser von Frankreich, obgleich in seinem Lande selbst nicht ganz sicher stehend, den Streit vom Zaune zu brechen.

Obgleich Napoleon wußte oder wissen mußte, daß Frankreich mit seinen Kriegsrüstungen nicht fertig, obgleich er wiederholt auf Deutschlands Kraft und Stärke aufmerksam gemacht und gewarnt worden war, suchte und fand er Gelegenheit Deutschland resp. Preußen den Krieg zu erklären.

Er rechnete ohne Zweifel auf ein Bündnis mit den süddeutschen Staaten. Aber er täuschte sich gewaltig. Bayern und die anderen süddeutschen Staaten hatten gleich nach dem Kriege 1866 mit dem Norddeutschen Bunde ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen. Galt die Kriegserklärung auch nur Preußen, so hielten sich die süddeutschen Staaten doch verpflichtet dem bedrohten Bundesgenossen beizuspringen.

Alle Erinnerungen an vergangene Zeiten wurden getilgt, da es nun galt die deutsche Sache einem fremden, frevelnden Neider gegenüber zu vertreten. Sollte Deutschland wiederum zerfleischt werden, wie in den Schreckensjahren zu Anfang dieses Jahrhunderts? Nein! Auf daher zur Wacht an den Rhein!

Und unseres edlen, großen Königs Wort erklang und das Volk scharte sich um ihn. Alles, was Waffen tragen konnte, erhob sich zum Streite.

Das war ein Leben in den Kasernen des Regiments, als am 16. Juli der Befehl Se. Majestät zur Mobilmachung eintraf. Jubel und Begeisterung belebte alle vom jüngsten Tambour an bis herauf zum Kommandeur des Regiments. Tag und Nacht wurde auf den Kanzleien gearbeitet.

Am 17. Juli war der erste Mobilmachungstag, am 21. desselben Monats ging bereits das Regiment mittels Bahn nach dem Lager Lechfeld ab; ein dem Mobilmachungsplan entsprechend neuformiertes Ersatzbataillon blieb in München zurück. Auf dem Lechfelde ergänzte sich das Regiment durch die beim Ersatzbataillon gesammelten und nachgesendeten Urlauber und Reservisten.

In unglaublich kurzer Zeit war das Regiment aus einem gemächlichen Friedensverhältnis in das Feldlager hinübergeführt worden, denn schon ganz feldmäßig ging es auf dem Lechfelde zu. Die neueintreffenden, in München eingekleideten Mannschaften wurden gleich in die Kompagnie eingestellt und sofort tüchtig exerziert. Felddienstübungen, Gefechtsübungen u. dgl. wurden täglich vorgenommen und der allgemeine Eifer kannte keine Grenzen. Dabei war die Aufregung eine ganz außerordentliche. Man kannte den Kriegsruhm der Franzosen und wußte, daß man es mit einem überaus mächtigen Feinde zu thun bekommen werde. Das gab zu manchen abenteuerlichen Vorstellungen Veranlassung. Viele meinten, man könne dem flinken und gewandten Franzosen nicht anders als durch sicheres Schießen, worin man die Bayern überlegen wußte, zum Weichen bringen, andere behaupteten jetzt komme die fleißige Übung im Bajonettfechten zu ihrer Geltung und machten auf dem elastischen Lechfeldboden die sonderbarsten Sprünge.

Das jedoch leuchtete aus allem hervor, jeder brannte vor Begierde sich mit dem Feinde zu messen, jeder sehnte die Stunde herbei, in welcher es ihm vergönnt sein würde, den Fuß auf französischen Boden zu setzen. Die Erfüllung

dieser sehnlichsten Wünsche sollte nicht lange auf sich warten lassen.

Am 31. Juli früh 4 Uhr marschierte das Regiment aus dem Lager Lechfeld ab und traf um 9 Uhr 30 Minuten in Augsburg ein. Auf dem kleinen Exerzierplatz bei Augsburg wurde abgekocht. Nachmittags 1 Uhr 50 Minuten ging das 1. und in kurzen Zwischenräumen das 2. und 3. Bataillon mittels Bahn nach Bruchsal in Baden ab. In Ulm und Mühlacker waren Verpflegsstationen errichtet und erhielt die Mannschaft dortselbst im reichsten Maße Brot, Suppe, Fleisch und Bier. Wahrhaft begeisternd war der Empfang, welchen das Regiment in den zu passierenden Bahnhöfen, insbesondere in Württemberg und Baden, fand. Wenngleich allenthalben die strengste Ordnung herrschte, so ließ es sich die Bevölkerung doch nicht nehmen, die zum Kriegsschauplatz eilenden Truppen mit lebhaften Hochs und mit stürmischen Glück- und Segenswünschen zu begrüßen, und soweit es gestattet wurde mit Wein, Zigarren und Geschenken aller Art zu überhäufen. Frauen und Mädchen, Kinder und Greise drängten sich an die Waggons heran, um die wackeren Krieger, die an die Grenzen Deutschlands zogen, ihrer Sympathien zu versichern.

Es war dies ein Gegenstück zu den Abschiedsscenen, welche auf der Einladestation des Heimatlandes sich so tausendfach abspielten. War es dort trotz der freudigsten Opferwilligkeit für König und Vaterland den einzelnen doch nicht möglich, bei dem Abschiede von den teueren und geliebten Angehörigen ein leises Gefühl des wehmütigen Trennungsschmerzes ganz zu überwinden, so konnte sich hier der von Kampfesmut durchsetzte Soldat dem Enthusiasmus ganz hingeben. Und fröhlich genug ging es auf den Bahnhöfen zu. Was wurde da nicht alles gesprochen: Eher gehen wir alle zu Grunde, als daß wir die Franzosen zu euch hereinlassen; kein Fuß breit deutscher Erde darf dem stolzen und anmaßenden Franzmann zufallen; nein, im Gegen-

teil wir gehen hin um deutsches Land dem frechen Räuber von Elsaß und Lothringen zu entreißen.

Bei all der frohen Heiterkeit, welche die Gemüter beherrschte, war sich doch jeder des Ernstes der Lage wohl bewußt und nirgends kam es zu Ausschreitungen von Seite der Truppen; denn zwischen begeistertem frohen Mute und Ausgelassenheit wußten die Soldaten des bayerischen Leib-Regiments stets scharf zu unterscheiden.

Am Morgen des 1. Augusts kam das Regiment in Bruchsal an und mußte nun gleich einen ziemlich anstrengenden Marsch über Philippsburg nach der bayerischen Festung Germersheim in der Pfalz zurücklegen. Da wurde denn das Regiment sogleich recht mit den Strapazen eines Feldzuges vertraut gemacht. Nach einer 24stündigen Eisenbahnfahrt, bei Hitze und Staub einen 7stündigen Marsch zurückzulegen, dazu zum ersten Male den vollständig gepackten Tornister auf dem Rücken, ist insbesondere für Leute, welche noch vor 14 Tagen in ihrem bürgerlichen Berufe, vielleicht noch dazu in sitzender Lebensweise, sich beschäftigten, wahrlich keine Kleinigkeit. Aber da zeigte sich welch guter Geist das Regiment beseelte, nur wenige Fußkranke oder sonst Schwächliche blieben zurück, in fester Haltung marschierte das Regiment durch Germersheim auf den Bivouacplatz bei dem Fort Wrede.

In solcher Lage bewährt sich das Pflichtgefühl, das sich der Soldat im Frieden anzueignen gewußt; auf schwierigen Märschen vielmehr als in Schlachten beweist der Soldat, daß er eine gute Erziehung genossen. Und diesen Beweis lieferte auch das Leib-Regiment an jenem 1. August und später unter noch weit kritischeren Verhältnissen.

Vom 1. mit 3. August war das Regiment teils im Bivouac teils (am 2.) im Kantonnement bei Germersheim. Unter den Kanonen dieser Festung lagerte damals das ganze I. bayer. Corps, welches einen Bestandteil der III. deutschen Armee bildete.

Es sei vergönnt hier einen Blick auf die Kommandoverhältnisse der bayerischen und deutschen Armee, soweit sie für die Geschichte unseres Regimentes in Betracht kommen, zu werfen.

Se. Maj. der König von Bayern hatte seine Armee dem Befehle Sr. Maj. des Königs von Preußen, als dem obersten Bundesfeldherrn der deutschen Heere, unterstellt. Se. Maj. der König von Preußen betraute mit dem Kommando über die III. Armee, in welche das V., VI. und XI. preußische, das I. und II. bayerische Corps, die württembergische und badische Felddivision, endlich die 2. und 4. preußische Kavalleriedivision gehörten, Se. Kgl. Hoheit den Kronprinzen von Preußen.

Die III. Armee, bestehend in Summa aus:

157 Bataillons,
136 Eskadrons und
540 Geschützen,

sammelte sich in der bayerischen Pfalz am Rhein, das I. bayer. Armeecorps erhielt als Sammelpunkt Germersheim angewiesen. Das I. bayer. Corps (Kommandeur Exc. Freiherr von der Tann-Rathsamhausen) bestand aus 2 Divisionen zu je 2 Brigaden. Die 1. Division (Kommandeur Exc. v. Stephan) wurde gebildet von der 1. und 2. Infanterie-Brigade (Kommandeur Generalmajor v. Dietl) bestand aus dem Infanterie-Leib-Regiment zu 3 Bataillons (Kommandeur Oberst v. Täuffenbach), dem 1. Infanterie-Regiment zu 2 Bataillons und dem 2. Jägerbataillon. Der Brigade war eine Batterie (6 Geschütze) zugeteilt.

Sobald die III. Armee vollständig versammelt war, rückte sie gegen die Grenze vor und schickte sich an, dieselbe zu überschreiten.

Am 4. August, um 4 Uhr morgens, brach das Infanterie-Leib-Regiment in seinem Brigadeverbande aus dem Bivouac bei Germersheim auf, sich der allgemeinen Bewegung nach vorwärts anschließend, und kam bis in die Gegend

von Langenkandel, um bei Minfeld zu bivouakieren. Im Bivouac traf abends die Nachricht von dem ersten deutschen Siege bei Weißenburg ein. Der Jubel war unbeschreiblich; wer bisher noch eine überhohe Meinung von dem französischen Elan gehabt haben mochte, fühlte sich angenehm enttäuscht und die allgemein vorzügliche Stimmung der Truppen erreichte eine Höhe, welche bezüglich der Thatkraft des Heeres zu den besten Schlüssen berechtigte. Ein heimlicher Neid auf das II. bayer. Corps, welches an dem Gefechte bei Weißenburg teilgenommen hatte, bemächtigte sich der hier im Bivouac liegenden Truppen und ein edler Wetteifer, den Kameraden es gleich zu thun, beseelte jedermann. Man wußte, daß man dem Feinde nur auf Stunden gegenüber stand und dies war Ursache genug, Offiziere wie Mannschaften in lebhaftester Spannung zu erhalten und in Kampfeslust erglühen zu lassen.

Am 5. August 5 Uhr morgens wurde abmarschiert und an diesem denkwürdigen Tage überschritt das Regiment unter lautem Hurrah die französische Grenze und entfaltete nach 55 Jahren seine fliegenden Fahnen abermals auf französischem Boden. Das Regiment defilierte an der Grenze unter den Klängen eines frischen deutschen Marsches vor seinem gefeierten Corpskommandeur. Jeder trug den feierlichen Vorsatz in seiner Brust, nicht eher über diese Grenze zurückzukehren, als bis der Feind für seinen Frevel, mit dem er Deutschland aus dem Frieden riß, die gebührende Strafe erhalten.

Bei Weißenburg stieß man auf die Spuren des gestrigen Gefechtes. Weggeworfene Gewehre und Tornister deuteten auf den eiligen Rückzug der Franzosen. Die ersten Züge französischer Gefangener, welche uns kurz vor Weißenburg begegneten, stimmten die Marschkolonne zu heiterster Laune. In erster Linie forderten die Turkos, diese schwarzen Araber mit ihren funkelnden Augen und in ihrem fantastischen Aufzuge, zur Heiterkeit heraus. Viele der Gefangenen trugen

kleine Affen oder Katzen auf den hochbepackten Tornistern, andere wiegten solche Tiere mit vieler Zärtlichkeit auf den Armen. Fast aber wären die Lachmuskeln der Kolonne auf eine zu schwere Probe gestellt worden bei dem Anblicke eines wohlbeleibten Feldwebels, der mit einer nicht minder umfangreichen Ehehälfte Arm in Arm vorüberstolzierte.

Nun aber bewiesen zahlreiche Tote, daß das Gefecht einen hitzigen Verlauf genommen hatte. Nach und nach beruhigten sich die Gemüter über diesen ungewohnten und schauervollen Anblick. Müde, nichtsdestoweniger aber frohesten Sinnes, trafen die Truppen in dem Bivouac bei Ingelsheim ein.

Man wußte sich zwar nahe am Feinde, aber den Vorabend einer großen Schlacht glaubte wohl noch niemand gekommen. Ein Ereignis, wie es sich in den nächsten Stunden abspann, ahnte man nicht, und hätte man es ahnen können, man würde es nicht zu erfassen vermocht haben.

Wörth.

Die bei Weißenburg geschlagene französische Division hatte mit dem Reste des Corps Mac Mahon hinter dem Flüßchen Sauer auf den Höhen westlich Wörth Stellung genommen und beabsichtigte dort, in einer sehr günstigen Position, dem weiteren Vordringen der III. deutschen Armee energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Die deutsche Armeeleitung hatte von dem Verhalten des Feindes genaue Kenntnis und traf alle Vorbereitungen, um den Gegner am 7. August entschieden anzugreifen. Der 6. August sollte zur Heranführung der Truppen auf das voraussichtliche Schlachtfeld verwendet werden. Indes gestalteten im Laufe des 6. sich die Dinge derart, daß schon an diesem Tage sich eine große Schlacht entwickelte, in welcher der französische Widerstand diesseits der Vogesen endgültig gebrochen wurde.

Das I. bayer. Corps hatte für den 6. August lediglich Befehl zum Vormarsche gegen die Sauer erhalten und brach

um ½9 Uhr vormittags aus dem durchnäßten und durchgeweichten Bivouac auf.

Bereits um 8 Uhr wurde lebhafter Kanonendonner aus westlicher Richtung vernehmbar, das V. preuß. Corps war bei Wörth scharf mit dem Feinde in Fühlung getreten.

Der immer heftiger werdende Kanonendonner sagte jedem einzelnen, daß es wohl heute noch ernste Arbeit geben werde und aller Herzen schlugen höher.

Gegen Mittag war das Regiment an seinem Bestimmungsort (es sollte Bivouac bei Lobsan beziehen) eingetroffen, als dem Regimentskommandeur ein Befehl zum weiteren Vorrücken ausgehändigt wurde.

Das I. bayer. Corps, das zur rechten Stunde am rechten Platze eingetroffen war, sollte die Lücke in der Angriffsfront zwischen dem bereits im blutigsten Kampfe stehenden II. bayer. und dem mit glänzender Bravour um den Besitz von Wörth ringenden V. preuß. Corps schließen.

Dem Regimente wurde während seiner Vorwärtsbewegung eine nördlich von Froschweiler auf einer Höhe gelegene Waldspitze als Marschziel zugewiesen.

Auf dem Wege dahin hatten wir zunächst das Sauerthal zu passieren. Je näher man dem Feuer kam, desto frischer wurden die Leute. Alles drängte förmlich nach vorwärts und vielen, welche während des ermüdenden Marsches zurückgeblieben waren, verlieh das Geknatter der feindlichen Gewehre neue Kraft, sie meldeten sich zum Eintreten und fochten bis zur Erschöpfung mit. Einer ermunterte den andern durch schneidigen Zuruf und es fiel manch volkstümlich kräftiges Wort. Kaum stiegen die Teten der Kolonnen in das Thal hinab und kamen so in Sicht des Feindes, als auch ein lebhaftes Geschützfeuer uns empfing. Kleine Wölkchen oft hoch über den Kolonnen mit einem Knall wie durch Zauberschlag entstehend, belehrten uns, daß es auf unsere Vernichtung abgesehen sei. Aber der Schaden, den unsere mutig vorwärts schreitenden Bataillone nahmen,

war ein geradezu unbeträchtlicher. Man hatte von der Wirkung der Shrapnels eine hohe Meinung und fühlte sich angenehm enttäuscht, als die erwartete Wirkung ausblieb. Bald lernte die Mannschaft scherzen über das ungefährliche Feuerwerk. Jetzt traf Befehl ein zu einem Angriff auf die Höhen und den oben bezeichneten Wald.

Die Kompagnien des 1. Bataillons erstiegen in aufgelöster Ordnung den waldigen Hang, jene des 2. Bataillons folgten geschlossen, das 3. Bataillon bildete zunächst die Reserve. Feindliches Infanteriefeuer begrüßte die Vorstürmenden und das Regiment beklagte die ersten Verluste. Aber unaufhaltsam ging es vorwärts.

Da trat plötzlich bei dem 1. Bataillon, welches auf halber Höhe des Hanges angelangt war, eine Stockung ein und eine rückgängige Bewegung machte sich bemerkbar. Dieselbe war durch ein Mißverständnis hervorgerufen, indem die Kompagnien des 1. Bataillons sich von rückwärts beschossen glaubten. Das folgende 2. Bataillon nahm sofort die zurückweichenden Abteilungen auf, rasch sammelten ihre Offiziere die etwas durcheinander gekommenen Züge und frisch ging es wieder vorwärts.

In der Hitze des Kampfes ging die eigentliche Gefechtsleitung bald verloren, die Abteilungen schoben sich in- und nebeneinander, aber überall trat das Streben hervor, gelte es was es wolle, den Rand des vom Feinde so hartnäckig verteidigten Plateaus zu erreichen. Hier in der Verteidigung kam dem Feinde seine überlegene Feuerwaffe und seine allerdings sonst weniger fürchterlichen als lärmenden Mitrailleusen wesentlich zu gute. Der Feind, meist aus Elitetruppen: Zuaven, Turkos und Jägern bestehend, focht mit hervorragender Tapferkeit. Immer wieder stürmten die einzelnen Abteilungen des Regiments gegen den Höhenrand heran, glänzende Proben persönlicher Tapferkeit wurden von den einzelnen Offizieren und Mannschaften an den Tag gelegt, aber immer wieder scheiterten an dem furcht-

baren Schnellfeuer der Franzosen die leider oft vereinzelten Angriffe der Braven.

Generallieutenant Stephan führte in eigener Person die an manchen Punkten eingeschüchterten Leute wieder vor und wußte durch sein Beispiel die Schwankenden zum Ausharren, die Mutigen zum neuen Vorgehen zu bewegen.

Einzelne Leute thaten sich durch besonderen Pflichteifer hervor. So ließ Sergent Harrer der 4. Kompagnie nicht vom Gefechte ab, obgleich er einen Schuß in den Arm erhalten hatte und die Wunde schon anfing brandig zu werden; er mußte durch seinen Zugführer auf den Verbandplatz befohlen werden.

Korporal Rübel (4. Kompagnie) kämpfte mit dem Bajonett gegen 2 Franzosen, die ihn gefangen nehmen wollten. Er hatte den ersten durch die Brust gestoßen und stürzte sich nun mit ganzer Wucht auf seinen zweiten Gegner. Kurz währte der Kampf — beide durchbohrten sich zu gleicher Zeit. Unter furchtbaren Schmerzen gab der tapfere Streiter seinen Geist auf.

Endlich erreichten die Kompagnien des rechten Flügels die Höhe und stellten die Verbindung mit dem bereits in glücklichem Gefechte bis nördlich von Fröschweiler vorgedrungenen den feindlichen Flügel umklammernden II. bayer. Armeecorps wieder her.

Das 3. Bataillon drang durch eine Schlucht gegen Fröschweiler vor, errang ebenfalls gute Erfolge und machte viele Gefangene.

Fast zu gleicher Zeit drangen Truppen von allen Corps in das brennende Fröschweiler, den Schlüssel der Stellung ein. Die Schlacht war gewonnen.

Nun ging es rasch vorwärts. Wie hartnäckig die Franzosen auch bis jetzt den Widerstand geführt hatten, nun brach ihre Kraft zusammen. In regelloser Flucht eilten die bisher so heldenmütig kämpfenden Truppen zurück, Waffen und Gepäck hinter sich lassend. 180 Offiziere und 500

Soldaten fielen dem Regimente als Gefangene in die Hände. Der ganze Wald auf den Höhen westlich Wörth war mit französischen Tornistern und weggeworfenen Gewehren wie besät. An manchen Stellen fand man das Gepäck ganzer Regimenter hübsch geordnet in Reihen liegen. Es war vor dem Gefechte abgenommen worden, um nach demselben nicht mehr aufgenommen zu werden. Zuweilen konnte man ganze Brustwehren aus Tornistern aufgerichtet sehen und da lag dann wohl ein Teil derer, welche hinter ihrem Gepäcke Deckung gesucht hatten, schwer getroffen am Platze.

Einen herzerschütternden Eindruck machten die vielen Toten und insbesondere die stöhnenden und vom Schmerze gepeinigten Verwundeten, denn die Verluste des Feindes waren kolossal, aber auch wir hatten manchen braven Kameraden, der des Morgens noch froher Dinge mit uns ins Gefecht gezogen war, zu beklagen. Denn das Regiment verlor an diesem Tage 10 Offiziere und 78 Mann an Toten und Verwundeten.

Wirklich rührend war es, wie so manche mit Ergebung in den Tod sahen, nachdem sie erfahren hatten, daß der Sieg unser sei. So Sergent Eurich der 5. Kompagnie. Als derselbe schwer verwundet mit zerschossenem Schenkel auf seinem Transporte nach dem Verbandplatze an der Kompagnie vorbeigetragen wurde und nun mit halbgebrochenem Auge seine Kameraden wieder erkannte, richtete er sich auf seiner Tragbahre, soweit es ihm möglich war, auf, schwenkte die Mütze — der Helm war ihm zur Erleichterung abgenommen worden — und rief: „Es lebe das Regiment, es lebe die Kompagnie, munter vorwärts Kameraden! Hurrah!" Einige Stunden später hauchte der Arme unter den Qualen einer Amputation die brave Soldatenseele aus.

Es war ein heißes Streiten, aber der Lohn war herrlich. Die Gefühle nach einer gewonnenen Schlacht wiederzugeben, ist nicht möglich. Diese Gefühle steigern sich, wenn der Erfolg der gewonnenen Schlacht so augen-

fällig sich gestaltet, wie es hier der Fall war. Der Jubel ist allgemein, die Freude läßt alle durchgemachten Mühsale und Gefahren rasch vergessen; gar nicht zu rechnen das mächtige Selbstbewußtsein, welches den jungen Soldaten durchdringt, in einer großen Schlacht mitgekämpft, die Feuertaufe bestanden und für König und Vaterland das höchste der Güter, das Leben, mit Erfolg eingesetzt zu haben.

Nachdem sich die Bataillone gesammelt und ihre Munition ergänzt hatten, bezog das Regiment Bivouac hinter Fröschweiler. Da ging es an ein Erzählen und Berichten. Erst nach und nach übersah man die Größe des Sieges. Da gab es manche heitere Scene; die vorsorgliche französische Verwaltung hatte einen ungeheuren Train mitgeführt, hatte Dinge mit eingepackt, die entschieden in Berlin oder München hätten in Verwendung genommen werden sollen. Eine ganze Wagenkolonne stand auf der Straße Wörth—Fröschweiler und die Soldaten, welche dieselben mit Lebensmittel aller Art ausgerüstet wähnten, machten sich ans Auspacken. Da kamen die sonderbarsten Sachen zum Vorschein, Listen, Bücher, Tabellen aller Art, Karten von Deutschland bis an die Weichsel, Tafelgeschirr und sogar Damentoiletten. Die Soldaten, mehr erheitert als befriedigt, zerstreuten diese Beweise der Vorsorglichkeit der französischen Verwaltung mit schnöder Verachtung auf der Straße und in die Gräben und die Bivouacfeuer wurden mit Stößen von Zahllisten genährt.

Einen eigentümlichen Anblick gewährten die gefangenen Turkos. Diese wilden Afrikaner, mit denen man den deutschen Soldaten Schrecken einzujagen gehofft hatte, erwarteten jeden Augenblick erschossen zu werden. Man hatte ihnen die Deutschen als Barbaren hingestellt, so blutgierig wie die Tiere der Wüste, man hatte sie mit geistigen Getränken in einen Zustand wilden Taumels zu setzen verstanden und hatte auch erreicht, daß sie wie Bestien und nicht wie Menschen und Soldaten fochten; sie hatten der

Verwundeten nicht geschont und selbst an den Toten noch ihre blinde Wut ausgelassen, sie hatten den Fanatismus so weit getrieben, daß sie selbst verwundet, noch von rückwärts her auf die Soldaten, welche natürlicherweise schonend an ihnen vorübergegangen waren, schossen.

Nun war ein großer Teil dieser wilden Mohammedaner in unseren Händen und mit düsteren Mienen erwarteten dieselben, wie bemerkt, ihre Hinrichtung. Sie begriffen nicht, warum dieselbe nicht schon längst an ihnen vollzogen sei und gebärdeten sich unbändig vor Freude als sie erfuhren, daß ihnen an Leib und Leben kein Schaden zugefügt werden sollte. Es waren manche hübsche Gestalten unter diesen meist pechschwarzen Leuten zu bemerken, zum Teil Kerle von wirklich eleganter und anziehender Erscheinung, aber auch wüste Bursche waren darunter, die eher einem Affen glichen als dem Ebenbilde Gottes. Unsere Leute hatten ein gewaltiges Vergnügen an den schmucken Uniformen der Turkos und Zuaven. Einige Spaßvögel zogen aus den Wägen gestreute Monturen von Turkos an und promenierten nun stolz und pathetisch als „Wilde". Aber die Strafe für solchen Leichtsinn blieb nicht aus. Einige der maskierten Bayern hatten sich etwas weit vom Bivouac entfernt; als sie nun zurückkehren wollten, hatten sie schwere Mühe, von den Posten, welche sie natürlich für Franzosen hielten, hereingelassen zu werden. Sie wurden auf die Lagerwache verbracht und erlitten dort von Seite des jourhabenden Offiziers eine strenge Zurechtweisung.

So gab es manche heitere Abwechslung in dem Bivouac nach der Schlacht und mancher lustige Schwank füllte den Abend nach dem furchtbaren Tage. Eine stürmische Begeisterung aber ergriff alle Anwesenden, als Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz von Preußen, unser Armeekommandeur, durch das Bivouac ritt und den Truppen seine Anerkennung und Bewunderung aussprach. In leutseligster Weise unterhielt sich Se. Kgl. Hoheit mit den Leuten und aller Herzen flogen ihm zu.

Ein abscheulicher Regen machte die Nacht in dem Bivouac ziemlich unbehaglich und alles war froh als der Tag wieder anbrach.

Die von den Franzosen benützten kleinen Zelte, von denselben an dem Tornister getragen, thaten nun hier den Unsrigen ganz vorzügliche Dienste. Sie schützten doch wenigstens den glücklichen Besitzer vor dem ärgsten Unbill des schmählich unfreundlichen Wetters.

Es war Rasttag angeordnet worden, die Truppen setzten Waffen und Montur wieder in Stand, entsendeten kleinere Requisitionskommandos zur Ergänzung ihrer Bestände an Lebensmitteln und schickten Detachements ab zum Aufsuchen der vielleicht noch im Walde verborgenen Verwundeten, zur Beerdigung der Toten und zur Aufräumung des Schlachtfeldes, d. h. insbesondere zum Sammeln der weit umher zerstreuten französischen Waffen.

Leider mußten unsere Truppen an diesem Tage Zeugen eines furchtbaren, aber durch die eiserne Notwendigkeit der Kriegsgesetze gebotenen Schauspieles sein. 16 Franzosen aus der Zivilbevölkerung hatten sich, entgegen den Regeln des Völkerrechtes, welches Nichtmilitär von jeder kriegerischen Handlung ausschließt, am Kampfe beteiligt und zwar teilweise in einer ganz Menschen unwürdigen, viehischen Weise. Sie hatten Verwundete getötet und sogar in einer jeder Beschreibung spottenden, niederträchtigen Weise verstümmelt (einem verwundeten bayerischen Jäger waren die Augen ausgestochen worden). Nun empfingen die gemeinen Schurken ihren Lohn, sie wurden erschossen, nachdem sie sich zuerst ihr Grab selbst gegraben hatten.

Am 8., nachmittags 3 Uhr, marschierte das Regiment von dem Schauplatz der denkwürdigen Schlacht bei Wörth ab und bezog in den Vogesen bei Bärenthal Bivouac. Unter strömendem Regen brachten die Truppen die Nacht zu. Die Verpflegung ward ziemlich spärlich gereicht, es war eben durch die ungeheuere Truppenansammlung der

Vorrat aufgezehrt und der Nachschub war noch nicht ganz geregelt.

Nichtsdestoweniger blieb die Ordnung in den Reihen der Truppen eine musterhafte. Kein Mann betrat eine Ortschaft außer zum Wasserfassen, und da nur in Begleitung eines Offiziers, kein Brosamen wurde requiriert, ohne daß ein höherer Befehl dazu vorlag, kurz es wurde zur Schonung der Bevölkerung dem allerhöchsten Wunsche und Befehle entsprechend alles nur immer Angängige gethan. Man betrachtete eben damals schon die unglücklichen Elsäßer als Landsleute und war bestrebt, ihnen die Geißel des Krieges möglichst wenig fühlbar zu machen.

Am 9. August bezog das Regiment Bivouac bei Euchenberg, 10. bei Diemeringen (stürmische regnerische Nacht), 11. enges Kantonnement in Adamsweiler für das 1., Bivouac für das 2. und 3. Bataillon, 12. Bivouac bei Eyweiler, 13. Bivouac bei Rißing, 14. Ankunft im Bivouac bei Bourdonnay nachts zwischen 10 und 12 Uhr.

Bisher war man in Gegenden gewesen, in welchen die Leute, wenn auch sehr unverständlich, doch immerhin noch deutsch sprachen. Das war nun mit einem Male zu Ende, von jetzt ab hatten es unsere Leute nur mehr mit Musjes, wie sie sich ausdrückten, zu thun. Sie begriffen bald, daß jeder Franzose mit monsieur (Herr) angeredet zu werden wünsche und nannten nun kurzweg jeden französischen Zivilisten einen Musje.

Zunächst war den Truppen die Sprachverschiedenheit weder sehr bemerkbar noch empfindlich, denn sie verkehrten ja fast nur unter sich und befanden sich fast täglich im Bivouac; später aber mußte mancher zu seinem Erstaunen bemerken, daß er sich einem Franzosen nur vermittels der Zeichensprache verständlich machen konnte, wenn er nicht so glücklich war, von einem mit etwas Kenntnis der französischen Sprache ausgerüsteten Kameraden die richtige Bezeichnung des Gewünschten ermitteln zu können.

15. August Kantonnement in Eiswill; 16. August Rasttag, der emsig benützt wurde, die durch die vielen Bivouacs stark mitgenommenen Waffen und die teils sehr schadhaft gewordenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke wieder in besseren Stand zu setzen; 17. August Kantonnement in Manoncourt nach Überschreitung der Meurthe bei St. Nicolas; 18. August 1. und 3. Bataillon Kantonnement, 2. Bataillon Bivouac in und bei St. Vincent; 19. Kantonnement in Blenot les Toul; 20. Kantonnement in Trousey; 21. und 22. Rasttag. Am ersten Rasttage war Feldgottesdienst, am zweiten Rasttage wurde in den Kompagnien exerziert. Es war sehr notwendig nach so vielen Märschen und anstrengenden Touren, bei welchen naturgemäß sich die stramme Ordnung nicht immer in allen ihren Teilen aufrecht erhalten läßt, endlich wieder einmal etwas zu exerzieren. Vorgesetzte wie Untergebene fühlten das und unterzogen sich freudig der angeordneten Übung. Viele folgerten aus den befohlenen Exerzitien den herannahenden Frieden umsomehr, als man in letzter Zeit fast täglich von Nachrichten über die Siege der um Metz kämpfenden deutschen Kameraden freudig überrascht wurde.

Man hatte erfahren, daß zu gleicher Zeit mit der Schlacht von Wörth eine große siegreiche Schlacht bei Spicheren geliefert worden, daß am 14. August östlich von Metz, der großen Grenzfestung Frankreichs, am 16. südwestlich von Metz Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden, in welchen jedesmal die deutschen Waffen glänzende Erfolge errungen, und nun traf eben Nachricht ein, von einer großen siegreichen Schlacht westlich bei Metz, bei Gravelotte, St. Privat, in welcher die Franzosen entschieden geschlagen und nach Metz hineingeworfen wurden. Die I. und II. Armee cernierte Metz. Da wäre ja der Widerstand der ganzen französischen Armee, wie sie uns bis jetzt gegenüberstand, auf das Entschiedenste gebrochen und somit wird der Friede nicht mehr ferne sein. So die Unkundigen, die besser Berichteten und das sind im Felde gewöhnlich nur die höchsten Stäbe

wußten sehr wohl, daß Frankreich die höchsten Anstrengungen machte, eine neue Armee den Deutschen entgegen zu stellen, um in verzweifeltem Kampfe den gebrochenen Kriegsruhm der Franzosen wieder aufzurichten.

Sehr bald wurden auch alle Friedenshoffnungen scharf durchschnitten.

23. Kantonnement in Oey; am 24. nahm Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz von Preußen bei Ligny den Vorbeimarsch der bayerischen Truppen ab, dann wurde Kantonnement in Euley bezogen.

Am 25. August, als an dem Namensfeste Se. Maj. des Königs von Bayern, wurde während des Marsches vor dem ganzen versammelten I. Armeecorps ein feierlicher Feldgottesdienst abgehalten. Ein dreimaliges viel tausendstimmiges Hoch auf Se. Majestät unsern vielgeliebten König und Herrn durchbrauste die Luft und bekundete die dankbare Verehrung für den edlen Landesvater, welche allezeit fest und unerschütterlich in den Herzen der bayerischen Soldaten wohnte.

In Bar-le-Duc, einem reizenden französischen Städtchen, ließ der Oberbefehlshaber der deutschen Heere Se. Maj. der König Wilhelm von Preußen das Corps defilieren.

Mit dem stolzen Gefühle berechtigten Selbstbewußtseins paradierte das Leib-Regiment Se. Maj. des Königs von Bayern vor seinem siegreichen und ruhmgekrönten Oberbefehlshaber.

In Revigny aux Vaches bezog das Regiment an diesem Tage Kantonnement. Am 26. sollte Rasttag sein, aber um 10½ Uhr vormittags ging Generalmarsch, das Kantonnement wurde geräumt und das Regiment bezog Bivouac außerhalb des Ortes.

Nachmittags 4 Uhr wurde aus dem Bivouac abmarschiert und abends 9 Uhr trafen die Bataillone in ihren neuen Kantonnements in Conde en Barrois ein.

Während wir bis heute direkt westlich, gerade auf Paris vormarschiert waren, wurde heute die Marschrichtung

geändert und die Direktion plötzlich rein nordwärts genommen. Die Erklärung für diese anfangs überraschende Wendung ergab sich bald. Die Franzosen hatten bei Paris eine neue Armee formiert und dieselbe unter das Kommando des bei Wörth geschlagenen und rasch über Chalons und gegen Paris abrückenden Marschalls Mac Mahon gestellt. Das wußte man allenthalben auf deutscher Seite, und die III. Armee hoffte täglich mit dem Feinde die verlorene Fühlung wieder aufzunehmen. Da fand man das Lager von Chalons, bei welchem man den feindlichen Widerstand auf das Bestimmteste erwartet hatte, verlassen und zugleich gingen Nachrichten ein, welche mit vollster Sicherheit darauf deuteten, daß Marschall Mac Mahon mit seiner Armee entlang der belgischen Grenze vormarschiere, um so die deutschen Heere umgehend die Gegend von Metz zu gewinnen, die dort eingeschlossene französische Armee unter Marschall Bazaine zu entsetzen und sodann sich mit den Befreiten vereinigend den Deutschen den Rückzug abzuschneiden.

Diese Bewegung des Feindes machte einen weiteren Vormarsch gegen Paris nutzlos, erheischte dagegen das kräftigste Zusammenwirken aller deutschen Heeresteile um die feindliche Armee in der gefährlichen Lage, in welche sich dieselbe begeben, zu fassen und wenn möglich mit einem Schlage unschädlich zu machen. Die III. Armee, welche nach der eingetretenen Klärung der Verhältnisse vom Feinde am weitesten entfernt war, mußte daher rasch von der ursprünglichen Marschrichtung abbiegen und auf schlechten Wegen, in Gewaltmärschen sich gegen die Nordgrenze Frankreichs dirigieren.

Es begann nun für das Regiment eine Zeit größter Anstrengung und zugleich bitterster Entbehrung. Denn allzuleicht stockt der Nachschub von Verpflegungsmitteln bei plötzlicher Änderung der Marschrichtung. Am 27. bivouakierte das Regiment bei Nixeville, am 28. wurde der Marsch, vielfach verzögert durch Kreuzungen mit anderen

Kolonnen, bis Boureilles fortgesetzt und dort kantonniert, am 29. Bivouac bei St. Jouvin.

Am 30. August vollführte das Regiment einen Marsch von 12 Stunden. Die lange Dauer des Marsches wurde vorzugsweise veranlaßt durch den hohen Grad von Gefechtsbereitschaft, in welcher marschiert werden mußte. Man hatte lebhaft Fühlung mit den Franzosen genommen und kräftiger Kanonendonner war während des Tages mehrmals und von verschiedenen Seiten zu vernehmen. Die 2. Brigade war sogar mit der feindlichen Arrieregarde in ein Gefecht verwickelt worden, zu ihrer Unterstützung marschierte die 1. Brigade damit auch das Leib-Regiment auf, indes zog sich der Feind rasch zurück und die Nacht beendete das Gefecht, ohne daß das Regiment in Thätigkeit getreten wäre.

Um 10 ½ Uhr bezog das Regiment Bivouac bei Reaucourt, welchen Ort vor einer Stunde erst der Feind verlassen hatte.

Am 31. August wurde nur eine kurze Strecke vorgerückt; gegen Mittag entwickelte sich ein heftiger Geschützkampf, welcher gewissermaßen das Signal für den Beginn des großen Dramas bildete, das sich in den nächsten Tagen hier abspielen sollte. Das Regiment hatte in seiner Stellung auf den Höhen bei Remilly Muße genug dem seltenen Schauspiele eines großen Artilleriekampfes zuzusehen.

Nur die 5. Kompagnie ward in besonderem Auftrag zu einer Rekognoszierung gegen Vadlincourt entsendet und machte bei dieser Gelegenheit, ohne selbst Verluste zu erleiden, im Vereine mit preußischen Abteilungen eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen.

Gegen 8 Uhr bezog das Regiment Bivouac bei Allicourt, unmittelbar hinter der Stellung, welche es bei Tag eingenommen hatte.

Wieder stand man am Vorabend einer großen Schlacht, das fühlte jeder, das ahnte auch der, welcher von der allgemeinen Lage der Dinge sich keine Vorstellung zu machen verstand.

Wir wissen wie die Verhältnisse am 31. August abends lagen.

Mac Mahon konnte seinen Marsch gegen Metz nicht ausführen, er wurde während desselben von der Schnelligkeit der Deutschen überrascht und befand sich nun in äußerst mißlicher Situation. Er stand mit seiner Armee im Halbkreise um Sedan, wie ein eiserner Ring hatten sich die deutschen Heere um den letzten Stolz Frankreichs gelegt, und nur wenige Glieder fehlten, um die Kette zu schließen, welche Frankreich widerstandslos zu Deutschlands Füßen legen sollte. Zwischen den Franzosen und uns floß friedlich und ruhig die Maas.

Auf ihrem jenseitigen Ufer sah man tausende von Wachtfeuern durch die Nacht glänzen — das französische Heer war eng zusammengedrängt, rings umher im weiten Bogen aber konnte man deutlich die Wachtfeuer der deutschen Truppen wahrnehmen. Dieser Anblick allein schon machte die Pulse der erwartungsvoll Gespannten lebhafter pochen. Man fühlte die Überlegenheit, man brannte vor Lust diese Überlegenheit dem Gegner zu beweisen ohne andererseits aus der ernsten und feierlichen Stimmung zu fallen, welche jeden Denkenden erfaßt, wenn er am Vorabend eines welterschütternden Ereignisses, einer Völkerschlacht steht. Und ein solches Ereignis, eine solche blutige, nie dagewesene, großartig-furchtbare Schlacht brachte der 1. September; denn er war der Tag der

Schlacht von Sedan.

Dichter Nebel lag am frühen Morgen über der ganzen Gegend. Selbst auf ganz kurze Entfernungen waren alle Gegenstände dicht verschleiert. Als das Regiment morgens 4½ Uhr aus dem Bivouac aufbrach marschierte man im vollen Sinne des Wortes gerade in den Nebel hinein. Mit Ausnahme der höheren Führer wußte niemand wo es hingehen werde, nur das war jedem klar: Vorwärts geht

es, dem Feinde entgegen, vorwärts muß es gehen, der Feind muß aus allen seinen Stellungen geworfen werden. In diesem Gedanken stiegen die Marschkolonnen in fröhlichster Stimmung, aber lautlos in das Maasthal hinab.

In der Nacht vom 31. August auf 1. September war bei dem Städtchen Bazeilles ¾ Stunden vor der alten französischen Festung Sedan eine Pontonbrücke über die Maas geschlagen worden. Diese passierte das Regiment und entwickelte sich nun zum Angriffe auf das Städtchen, das, wie man wußte, vom Feinde stark besetzt war.

Es lag in der Absicht des Corpskommandos diesen Ort rasch zu nehmen, mit dem Morgengrauen zu überfallen und dann von diesem Stützpunkt aus die rückwärts des Ortes ansteigenden und den Schlüssel der Stellung von Sedan bildenden Höhen zu erklimmen oder wenigstens den Feind, von dem man fürchtete, daß er in entgegengesetzter Richtung abziehen möchte, hier möglichst lange festzuhalten. Geräuschlos entwickelten sich die Bataillone zum Angriff auf das zur Verteidigung sehr günstig gelegene Städtchen, das 1. Bataillon sollte von Osten her, das 2. von Südosten, das 3.*) von Südwesten angreifen.

Der Feind, welcher schon abends vorher die Häuser militärisch besetzt, aber nur wenige Posten aufgestellt hatte, wurde durch unsern Angriff thatsächlich überrascht und aus dem Schlafe geweckt.

Die Lisiere des Ortes war nicht besetzt und die Kompagnien drangen mit Hurrah ein.

Man glaubte schon im Besitze des ganzen Städtchens zu sein, als unsere Truppen auf Barrikaden stießen und sich nun nach und nach mit dem sich von der Überraschung erholenden Gegner ein erbitterter Häuser- und Straßenkampf entspann, welcher an Furchtbarkeit in der Geschichte wenig ähnliche Beispiele finden läßt. Eine Marine-Infanteriebrigade hatte Bazeilles besetzt und diese im Kampfe mit den

*) Die 11. und 12. Kompagnie waren abkommandiert.

Elementen erzogene Truppe schlug sich mit bewundernswerter Bravour und fand bei ihrem braven Verhalten an der für die Verteidigung sehr geeigneten Anlage der Straßen, den vielen steinernen Häusern, den festen, wohl verschließbaren Thüren eine ganz außerordentliche Unterstützung.

In Flanke, Front und Rücken der eingedrungenen Abteilungen toste jetzt auf die nächste Distanz ein mörderisches Feuer.

Vom 3. Bataillon war die 9. Kompagnie an der Westseite des Ortes vorgegangen, hatte dann rechts geschwenkt und fand sich wieder etwas vorrückend plötzlich einer lebhaft feuernden Mitrailleusenbatterie gegenüber. Sofort begann der Kampf, der aber bald dadurch ungleich wurde, daß die Kompagnie in ihrer linken Flanke heftiges Feuer erhielt. Ein Defensivhaken wurde gebildet, und nun langsam der Rückzug aus der exponierten und gefährlichen Lage angetreten. Da stürmte mit gefälltem Gewehre eine französische Kompagnie heran, die 9. hält, läßt den Feind auf 50 Schritte anlaufen und auf Kommando des Herrn Hauptmann Hofmann kracht eine wohlgezielte Salve. Der Sturm war abgeschlagen; die Kompagnie behauptet eine zeitlang den Platz, muß sich aber vor einer nun herankommenden dichten französischen Plänklerkette wieder weiter zurückziehen.

Während dessen hatte die 10. Kompagnie (ein Zug derselben verblieb mit der Fahne des Bataillons am Ortseingang), nachdem durch die Pioniere die Garteneingänge am Südende des Ortes eingeschlagen worden, mit den drei übrigen Zügen die Gärten vom Feinde gesäubert und kam nun der 9. zu Hilfe.

Beide Kompagnien drangen im Vereine mit Abteilungen des 2. Infanterieregiments in den Ort ein, wurden aber sofort von mächtigem Schnellfeuer begrüßt und mußten sich von Haus zu Haus vorwärts ringen. Drei Stunden wütete an dieser Stelle der Kampf als plötzlich — und die beiden Kompagnien hatten bereits schöne Erfolge er-

rungen — in ihrem Rücken starke feindliche Abteilungen erschienen. Die Kompagnien zogen sich, die mühsam errungenen Erfolge aufgebend, an die Ortskirche zurück, dort fechtend eine günstige Gelegenheit zu erneutem Vorstoße erwartend.

Inzwischen war es ½10 Uhr geworden, die Kompagnien hatten bereits 3 Offiziere tot, 3 verwundet, ferner 10 Unteroffiziere und 115 Mann gefechtsunfähig und als Verstärkung (4. Brigade) anrückte wurde die 9. und 10. Kompagnie, die ihre ganze Munition verschossen hatten, aus dem Orte und damit aus dem Kampfe herausgezogen.

Die 10. Kompagnie hatte gleich beim Betreten des Ortes ihren Hauptmann und ihren Feldwebel verloren. Beide, Hauptmann Stritzl und Feldwebel Ritter, wurden später tot neben einander liegend aufgefunden. Hauptmann und Feldwebel waren munter rauchend von der tödlichen Kugel überrascht worden, beide hatten noch das Pfeifchen im Munde.

Das 1. Bataillon, welches von der Ostseite angriff, mußte sich erst über Hecken und Zäune hinweg Bahn brechen ehe es mit dem Feinde Fühlung bekommen konnte. Es war keine geringe Arbeit sich da zwischen den Dornen durchzudrücken und bei der 4. Kompagnie stand ein Teil der Leute ratlos vor der grünen dichten Wand. Da reißt Gefreiter Keimel, ein Pfälzer, den Säbel aus der Scheide und beginnt auf die nächsten seiner Kameraden, die das dümmste Gesicht machen, einzuklopfen. Jetzt war im Nu die Besinnung gewonnen, ein Knäuel stürzt sich auf die Hecke und im Sturmschritt geht es durch und darüber, Keimel immer voran. Später fiel der Wackere, mitten durch die Heldenbrust getroffen.

Innerhalb der Gärten entwickelte sich nun ein heißes Gefecht, das Bataillon trieb die Franzosen auf den Ort zurück und es begann der Kampf um die Häuser der Ostlisiere. Die 4. Kompagnie war dabei so glücklich die nördlichsten, also im Rücken des Feindes gelegenen Häuser des

Ortes darunter Villa Beurmann zu nehmen und hielt diese Position während des ganzen nun folgenden schweren Streites mit hervorragender Tapferkeit. Zwei Stunden hatte das Bataillon hier an der Ostseite des Ortes gerungen, der Erfolg war ein entschieden günstiger und das Bataillon glaubte die erreichten Erfolge am besten durch ein energisches Vorstoßen gegen Norden, gegen den an Bazeilles anschließenden Park von Schloß Monvilliers auszunützen.

Durch diese rücksichtslose Kühnheit wurden die Franzosen abermals überrascht. Die Parkmauer war nicht besetzt und Herr Stabshauptmann v. Orff ließ sofort durch dieselbe eine breite Lücke brechen. Mit Hurrah ging es in den Park. Die 1., 2. und 3. Kompagnie voraus wurden nun aber von ungestümstem Feuer der in möglichster Eile herbeigeführten Franzosen empfangen. Trotzdem ging es vorwärts. Ein Kampf zwischen Bäumen und Hecken, hinter Gärten und Zäunen gegen einen weit überlegenen Gegner tobte durch den Park. Das ganze Bataillon war schließlich im Parke aufgelöst, die Verluste fingen an sehr empfindlich zu werden, das Gefecht stockte, endlich traf Verstärkung ein, es ging wieder vorwärts bis gegen 10 Uhr das Bataillon, ganz verschossen, den Befehl erhielt, sich hinter der Gefechtslinie zu raillieren. Den später eingetroffenen Bataillonen der 4. Brigade verblieb die Ausnützung des Erfolges.

Manche Beispiele hervorragender Tapferkeit und bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit sind in diesem Aug' in Aug' geführten Gefechte glänzend hervorgetreten.

Wie manche edle That von Pflichttreue und Vaterlandsliebe mag ausgeführt worden sein, ohne daß es irgend jemand gesehen, der dieselbe der Nachwelt zu überliefern vermöchte, ohne daß dem Braven, der so wacker gestritten, der verdiente Lohn, die wohl erworbene Auszeichnung verliehen werden konnte.

Den Beweis einer besonders lobenswerten Kaltblütigkeit lieferte in dem Parkgefechte Unteroffizier Holzheu der

4. Kompagnie. Die beiden mit in den Park vorgegangenen Züge der Kompagnie lagen hinter einer Deckung, da erhielt Holzheu den Auftrag einen Befehl zu übermitteln. Zu diesem Zwecke mußte er aus der Deckung, hinter welcher sein Zug lag, heraus, und eine gerade im Feuer des nur 50 Meter entfernten Feindes liegende offene Strecke von ca. 30 bis 40 Schritten überschreiten, um erst alsdann wieder hinter einem schützenden Mauerstücke seinen Weg fortsetzen zu können. Kaum trat Holzheu hinter der Deckung hervor, als auch das Feuer des Gegners, welches momentan nahezu verstummt war, mit erneuter Heftigkeit losbrach. Aufrecht gehend, das Auge auf den Feind gerichtet, wurde Holzheu anstatt seine Schritte zu beschleunigen nur langsamer, er wirft dem feuernden Gegner einen verächtlichen Blick zu und geht, merkwürdigerweise ohne getroffen zu werden, vorüber. Unter denselben Verhältnissen nahm er später wieder, wie durch ein Wunder unverletzt, seinen Rückweg.

Das 2. Bataillon*) hatte seine Richtung gerade auf das Zentrum des Ortes genommen. Es war ihm wie den andern Bataillonen gelungen, rasch in die Lisiere einzudringen, aber im Orte selbst stieß es auf den hartnäckigsten Widerstand.

Eben war die 6. Kompagnie im Begriffe mit ihrer Tete aus einem Nebengäßchen in die Hauptstraße einzubiegen, als ein wirklich höllisches Feuer von allen Seiten losbrach. Die ganze 1. Sektion der 6. Kompagnie lag am Boden, die braven Soldaten lagen teils tot, teils schwer verwundet, neben ihrem Zugführer Landwehrlieutenant Böhm, welchen, kaum als er um die Ecke gebogen war, eine Kugel mitten auf die Stirne traf. Damit begann von 3 Kompagnien des 2. Bataillons der wütende Kampf gegen in Häusern versteckte, wohl mit Munition versehene und ebenso

*) Mit Ausnahme der 5. Kompagnie, welche die gestern gemachten Gefangenen zurücktransportierte und erst gegen Mittag bei Bazeilles eintraf.

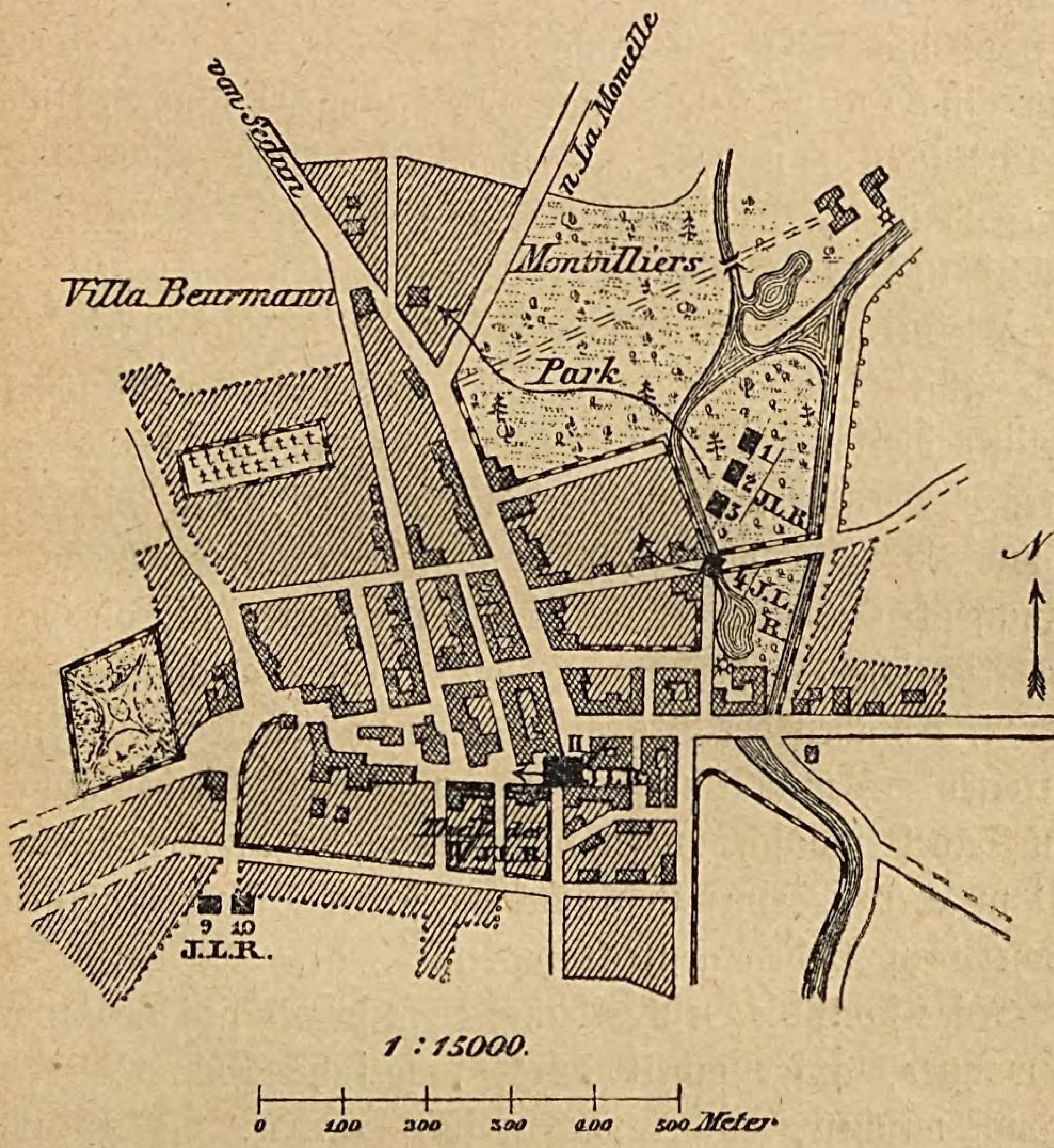
kaltblütige als tapfer fechtende Feinde. Immer wieder versuchten es die Leute in der Hauptstraße Terrain zu gewinnen, einige schlichen sich an den Häusern vor, andere trachteten die auf die Straße mündenden Thüren zu öffnen. Alles vergebens. Die Thüren waren wohl verschlossen und verriegelt. Auf der Straße aber regnete es förmlich Kugeln. Aus allen Fenstern, aus den Kellerlöchern, insbesondere aber aus dem am Ende der Straße gelegenen Schloß wurde ein geradezu kolossales Schnellfeuer eröffnet, sobald es eine Abteilung oder auch nur ein einzelner wagte, die Hauptstraße zu betreten.

Um der Infanterie Bahn zu brechen, wurden 2 Geschütze rasch aus der Seitengasse in die Hauptstraße vorgeschoben; dieselben sollten insbesondere gegen das am Ende der Straße gelegene zweistöckige Schloß wirken. Mit dem Auffahren der Geschütze unternahm auch die Infanterie einen neuen allgemeinen Anlauf, aber blutig wiesen die ausgezeichnet postierten französischen Schützen den erneuten Versuch zum Vordringen in der Hauptstraße zurück.

Im Momente lag nicht nur der größte Teil der vorgedrungenen Infanterie am Boden, auch die Geschützbedienung war bis auf den letzten Mann vernichtet. Die Straße war wieder vollkommen gesäubert, nur Tote und schwer Verwundete bedeckten haufenweise den Boden. Die 2 Geschütze aber standen verlassen in der Straße und jeden einzeln gewagten Versuch, dieselben zurückzuziehen, straften die stets wachsamen Franzosen mit zerschmetterndem Massenfeuer.

So dicht war der Kugelregen, daß man an den Radreifen der Geschütze die Kugeln unaufhörlich anschlagen und abspringen sah. Aber die beiden Geschütze durften nun und nimmermehr als Trophäen in die Hände des Feindes fallen. Jeden Augenblick erwartete man einen überlegenen feindlichen Vorstoß. Die Lage war hier für die erschöpften, nun schon stundenlang im Kampfe stehenden Truppen eine furchtbar peinliche. Da sammelte Korporal *Gerau* der

7. Kompagnie die ihm zunächst stehenden sich freiwillig erbietenden Leute, ungefähr 13 Mann der 6. und 7. Kompagnie*), und nachdem vorher die Rollen ausgeteilt waren, stürzte sich auf ein gegebenes Zeichen Heraus die wackere Schar aus der Seitenstraße auf die Geschütze und trotz des



wildesten Feuers des aber sichtbar überraschten Feindes wurden nun die beiden Geschütze triumphierend in Sicherheit gebracht. Dem Mutigen gehört die Welt. Erneuten Im-

*) Darunter Vizekorporal Walther, Gefreiter Zechmeister, Gemeiner Wollfinger, Stöckel, Dießbacher, Altmann, Eder, Vollmeier, Meierbacher, Balleim, Probst, Gauch der 7. und Gemeiner Kyrmaier der 6. Kompagnie; außerdem Gemeiner Sauermann der 1. Kompagnie.

puls gab die kühne That und abermals drängte alles nach vorwärts. Aber mit ebenso unglücklichem Erfolge als die früheren Male. Da verfiel Lieutenant v. Ehrne auf ein anderes Mittel, er ließ unterstützt durch den Sergenten Gerstmaier in eines der nächsten von Franzosen besetzten Häuser Feuer werfen. Bald loderte die Flamme lustig empor, die Besatzung mußte dem Elemente weichen und nun ging es zwischen Rauch und Flammen hindurch nochmals und jetzt mit Erfolg vorwärts. Aller Beschreibung spottend wütete der Kampf. Die Leute des 2. Bataillons, welche sich größtenteils verschossen hatten, kämpften jetzt durch einen mächtigen Drang nach vorwärts, durch Mut und Erbitterung getrieben, wie Rasende mit dem Bajonette. Denn leider war während des Ringens um den Besitz dieser Straße die Bemerkung gemacht worden, daß die Ortseinwohner in heimtückischer und niederträchtiger Weise am Kampfe teilnahmen. Von hinten her hatten sie, die zuerst als friedliche Bürger von unseren Leuten geschont worden waren, manchen der Braven, mit einem überlegenen Feinde Streitenden, meuchlings getötet, und selbst Weiber führten den Säbel und schwangen hohnlachend die rauchende Flinte, mit welcher sie einen in Ausübung seiner Pflicht begriffenen Bayern zu Boden gestreckt hatten.

Hier stockt die Beschreibung, denn sobald sich die Landeseinwohner, aufgestachelt durch fanatische Führer, in den Kampf mischen, da entwickeln sich Scenen, die in ihrer Furchtbarkeit eine Darstellung unmöglich machen.

Der Brand verbreitete sich immer weiter und nach wenigen Stunden war der blühende Ort ein Haufen rauchender und brennender Trümmer, die in ihrem Zusammensturze Tote und Verwundete, Freund und Feind begraben hatten. Dichter Qualm wälzte sich von der Schreckensstätte über das ganze Schlachtfeld hin, das brennende Bazeilles bildete die Todesfackel des der Vernichtung entgegengehenden französischen Heeres.

Nach 6 stündigem Kampfe wurden die Reste des 2. Bataillons aus dem brennenden Orte gezogen. Gegen 11 Uhr war Bazailles, zu dessen Gewinn schließlich das ganze I. bayer. Armeecorps eingesetzt worden war, im unbestrittenen Besitze der Bayern.

Das Leib-Regiment aber sollte seiner furchtbaren Verluste wegen an diesem Tage in erster Linie nicht mehr verwendet werden; es blieb in Reserve; das 1. Bataillon besetzte die wenigen vom Feuer nicht erfaßten Gebäude von Bazeilles. Das 3. Bataillon erhielt den Auftrag, die auf dem Bahnhofe von Bazailles angetroffenen Vorräte zu bewachen, das 2. Bataillon stand östlich von Bazailles in Reserve. Das Regiment bedurfte der Ruhe und gab sich derselben, nachdem die Ordnung wieder hergestellt und die Munition ergänzt worden war, ungestört hin.

Bald herrschte ungezwungene Heiterkeit und die fröhlichste Stimmung bemächtigte sich der Gemüter. Man hatte, wenn auch unter den fürchterlichsten Verlusten einen großartigen Erfolg errungen, das mußte jedes Soldatenherz freudig schlagen machen und bald waren die grausen Eindrücke, die man am Morgen so reichlich erfahren, mehr oder weniger zurückgedrängt durch den Gedanken, dem Vaterlande, dem Könige, der deutschen Sache einen großen Dienst erwiesen zu haben.

Man erzählte sich gegenseitig die Erlebnisse und wie manch brave That, wie mancher Beweis edlen Heldensinnes waren da nicht zu berichten.

Wir beschränken uns auf die Anführung einiger weniger, ganz besonders erfreulicher Beispiele männlichen Heldenmutes.

Soldat Hölzle der 7. Kompagnie war hinter einem Graben gelegen und hatte lange ein wirksames Feuer gegen den Feind unterhalten. Da trifft ihn eine wohlgezielte feindliche Kugel in den Oberschenkel. Aus einer bedenklichen Wunde strömt das Blut. Hölzle aber feuert, nachdem er mit etwas verzogener Miene seinen Fuß betrachtet, ruhig

weiter. Herr Stabshauptmann v. Orff, der zufällig vorbeikommt, und den jämmerlich zugerichteten Hölzle sieht, fordert denselben auf, sofort auf den Verbandplatz zu gehen, aber Hölzle sagt sich umdrehend: „Ich habe nur einen Schuß durch den Schenkel, der mich verhindert zu gehen, aber schießen kann ich schon noch." Er bleibt und feuert unermüdlich weiter, bis er später auf den Verbandplatz zurückgetragen wird.

Korporal Maltan der 6. Kompagnie, ein stämmiger Sohn der Berge, war bei dem Eindringen in den Ort von seiner Abteilung abgekommen, im Feuereifer hatte er sich in einem Garten verloren und stand einen Augenblick ratlos, was nun beginnen: Da sieht er Lieutenant v. Ehrne mit einigen Leuten sich durch die Hecken winden, und auf ein Haus, aus dem nun gefeuert wurde, losgehen. Unter dem Ausrufe: „San mer scho do! Herr Lieutenant!" schließt er sich dem mutigen Häuflein an, zeichnet sich bei Erzwingung mehrerer Durchgänge von Häusern und Gärten als unerschrockener stets sicher treffender Schütze aus und machte sich insbesondere bei Gefangennahme von 4 Offizieren und ca. 80 Mann des Feindes, die sich energisch zur Wehr setzten, durch große Entschlossenheit verdient.

Tambour Anton Maier der 5. Kompagnie wollte, als er seine Kompagnie-Kameraden im heftigsten Ringen sah, nicht müssiger Zuschauer bleiben, ergriff daher ohne seine Trommel wegzulegen, das Gewehr eines Verwundeten und beteiligte sich in ungestümster Weise am Kampfe. Bald schoß er, bald schlug er auf seiner Trommel „Vorwärts!", dann machte er unter lautem Hurrah sein Gewehr schwingend einen Angriff mit, und ging so der Kompagnie mit glänzendem Beispiele voran.

Bei dem Angriff auf die Villa Beurmann besetzte die 3. Kompagnie mit einem Zug die nordwestliche Ecke des vor der Villa gelegenen Parkes, drei Züge stellten an der Parkmauer einen Auftritt her und nun nahm die Kom-

pagnie die lebhaft verteidigte Villa und die an derselben vorbeiführende Straße unter heftiges Feuer. In dem Bestreben vorwärts zu gelangen, drang Sergent Wetzstein*) der 3. Kompagnie mit seinem Zuge durch mehrere Häuser und einige Gärten gegen die Villa Beurmann vor. Immer vorwärts strebend, wurde nur einmal Rast gemacht in einem Hause, in welchem eine frisch verlassene und mit Speisen wohlbesetzte Tafel gar zu verlockend zu einem Frühstücke einlud. Auf einem Hause vor der Villa Beurmann wehte die Genfer-Konventionsflagge zum Zeichen, daß das Gebäude Verwundete berge. Sergent Wetzstein wollte mit seinem Zuge vorübergehen als plötzlich aus dem Hause auf 10 Schritt Entfernung gefeuert wurde. 2 Mann fielen sofort getötet, ein Unteroffizier war schwer verwundet. Nun geriet das schwer betrogene Häuflein in Wut, Sergent Wetzstein ließ zu den Fenstern hineinfeuern, die Hausthüre einschlagen und drang dann an der Spitze seines Zuges in das Haus, die Treppe hinauf. In demselben Augenblicke aber kam die Besatzung des Gebäudes, 1 Offizier und 34 Mann, welchen ein längeres Verbleiben wohl nicht mehr recht geheuer erscheinen mochte, die Stiege herunter, augenscheinlich in der Absicht das Haus zu verlassen. Sergent Wetzstein und der Franzose standen sich gegenüber. Ein peinlicher Augenblick für beide Parteien! Schon hob der Franzose seinen Säbel, Wetzstein hielt ihm das Bajonett gegen die Brust, hinter ihm blitzten die Bajonette der zunächst gefolgten Bayern — da besann sich der Franzose, der keinen Ausweg mehr sah, eines Besseren, folgte der ihm zugebrüllten Aufforderung sich zu ergeben, legte seine Waffe zu den Füßen des Sergenten Wetzstein und befahl seinen Leuten das Gleiche zu thun.

Nachdem die Franzosen durch Sergent Koban der 3. Kompagnie, welcher sich bei dem ganzen Vorfalle als eine

*) Militär-Verdienstkreuz, später als Lieutenant Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens und Eisernes Kreuz II. Klasse.

wesentliche Stütze seines Zugführers erwiesen hatte, und einige Leute abgeführt worden waren, schloß sich Sergent Wetzstein seiner Kompagnie, welche indessen im Vereine mit andern Abteilungen die Villa Beurmann genommen hatte, wieder an.

Das Regiment rastete, indes die Schlacht weiter tobte. Aus tausend Kanonen brüllte der Tod in allen Formen, aber sichtlich kämpften die Franzosen einen Verzweiflungskampf, dessen Ausgang wohl voraus zu berechnen war. Von allen Seiten liefen Nachrichten über deutsche Erfolge ein. Die rechts neben uns kämpfende preußische Garde und die Sachsen hatten Terrain gewonnen, wie wir hatten sie sich ihrer Aufgabe mit Erfolg erledigt; jetzt aber ertönte von der uns ganz entgegengesetzten Seite des Schlachtfeldes ebenfalls heftiges Geschützfeuer herüber, man sagte der Feind sei im Rücken gefaßt; zugleich sahen wir das II. bayer. Armeecorps gegen Balan, einem Orte zwischen Bazeilles und Sedan gelegen und bis an die Wälle von Sedan reichend, sich vorbewegen. Es war kurz nach Mittag. Bald hörte man von Balan her das Geknatter des Infanteriefeuers.

Das II. Armeecorps war ebenfalls mit dem Feinde handgemein geworden. Zunächst schien das Gefecht bei Balan ohne weitere größere Bedeutung, da plötzlich nachmittags gegen 3 Uhr erhielt die Sache eine andere Wendung. Die Franzosen machten nämlich um diese Zeit einen verzweifelten Vorstoß gerade in der Richtung Balan—Bazeilles. Der französische Oberbefehlshaber General Wimpffen (Marschall Mac Mahon war im Laufe des Tages verwundet worden und hatte den Oberfehl abgegeben) raffte an Truppen alles zusammen, was noch Festigkeit genug besaß einen Kampf zu führen und mit staunenswerter Kühnheit und Unerschrockenheit brachen die Franzosen vor. Die Abteilungen des II. Corps, welche Balan besetzt hatten, wichen dem ersten Anprall, aber bald stellten frisch eingetroffene Kräfte das Gefecht wieder her und blutig furchtbar wurden

die Kühnen zurückgeworfen, welche es wagten den Ring sprengen zu wollen, der sich unerbittlich immer fester und straffer um die ersterbende französische Armee spannte.

Vom Regimente war das 1. und 2. Bataillon zur Unterstützung des II. Armeecorps gegen Balan vorbeordert worden. Das 1. Bataillon an der Spitze — die Plänkler voraus — erhielt während des Vorgehens Flankenfeuer. Das 2. Bataillon stutzt, da springt der Regimentskommandeur Oberst v. Täuffenbach vor, setzt sich an die Spitze des Bataillons und den Säbel schwingend eilt er mit Hurrah voran, dringt in den Ort ein und gelangt bis in die Mitte desselben. Hier entwickelte sich ein längeres, furchtbar tobendes Feuergefecht, bis es endlich, nachdem Verstärkungen in den Ort geführt worden, dem immer voraus anstürmenden Oberst gelingt den Widerstand des Gegners zu brechen und bis an das Glacis der Festung heranzudringen. Bei diesem Vordringen machte das Regiment viele Gefangene.

Sergent Görner*) der 4. Kompagnie ging unter Kommando des Herrn Oberlieutenant Kitzing mit noch einigen Leuten, darunter Gefreiter Hasler**) und Gemeiner Süßbauer**) der 4. Kompagnie gegen Balan rücksichtslos und unerschrocken vor. Nicht auf die Gefahr achtend, die ihn von allen Seiten bedrohte, feuerte er stets in den dichtesten Haufen der Feinde und trug durch seine und seiner Kameraden hervorragend gute und schneidige Haltung wesentlich dazu bei, daß ein ganzes feindliches Bataillon, welches in entschiedenem Vorgehen begriffen war. ins Stocken geriet und die Offensive aufgab.

Der Soldat Adolf Meier***) der 5. Kompagnie erwarb sich bei dem Vorgehen auf Balan durch die Kühnheit, mit welcher er immer wieder aus der Plänklerkette vorbrach und mit lautem Ruf seine Kameraden aneiferte und mit

*) Silberne Militär-Verdienstmedaille.

**) Militär-Verdienstkreuz.

***) Silberne Militär-Verdienstmedaille.

sich riß, die Bewunderung des Herrn Brigadekommandeurs General Diehl und mußte auf Befehl des letzteren nach Beendigung der Schlacht zu einer Tapferkeitsmedaille in Vorschlag gebracht werden.

Mit dem Anlangen vor den Gräben der Festung war jedoch dem weiteren Vordringen ein Ziel gesetzt und unsere Leute nahmen nun teilweise hinter den nächstgelegenen Häusern dem Feinde gegenüber eine beobachtende Stellung ein. Die Situation war nicht gerade behaglich und stumm erwartete man jeden Augenblick, daß der Feind, welcher vorerst ohne zu schießen in ruhiger Haltung auf den Wällen stand, einige Salven herüberschickte. Da ruft ein Mann der 4. Kompagnie: „Den Lumpen trau ich nicht recht!“ geht aus seiner Deckung und unternimmt nun eine Rekognoszierung auf eigene Faust, vorkriechend bis an den Rand des Grabens. Nach kurzer Zeit kommt er zurück und macht, mit Recht stolz auf seine Leistung, seinem Herrn Zugführer Meldung, daß ein Vorgehen unmöglich sei, daß aber auch die Franzosen nicht heraus könnten.

Die Donner von Sedan verstummten. Es war Abend geworden und die Resultate des heißen Tages wurden nach und nach bekannt. Die Schlacht ist gewonnen! Erhabenes Wort, für eine von Vaterlandsliebe durchglühte Soldatenbrust geradezu entzückend. Wohl selten hat sich nach einer großen Schlacht eine so freudige und befriedigte Stimmung aller Herzen bemächtigt als an diesem Abend des 1. Septembers. Ganz unglaubliche Erfolge erzählte man sich. Das ganze französische Heer gefangen, vernichtet. Der Kaiser Napoleon III. hat dem Könige von Preußen seinen Degen übergeben. Wer konnte das alles im ersten Momente begreifen und fassen. Einem so ausgedehnten Siege gegenüber fanden sich viele Ungläubige.

Und doch war alles reine Wahrheit. Gegen 6 Uhr abends war in Sedan die weiße Fahne als Zeichen der Übergabe aufgehißt worden, kurz darauf hatte Napoleon

dem Oberbefehlshaber der deutschen Armee seinen Degen überschickt und mit den kurzen Worten: „Da ich in Mitte meiner Truppe den Tod nicht finden konnte, bleibt mir nur übrig Euer Majestät meinen Degen zu Füßen zu legen“ seine Unterwerfung angezeigt.

Und wirklich, es war höchste Zeit, daß der Kaiser der Franzosen durch seine Erklärung dem Morden ein Ende machte. Denn von allen Seiten strömten die aufgelösten Trümmer der noch vor kurzem so stolzen französischen Armee wie in einem Kessel in dem kleinen Städtchen Sedan zusammen. Die Verwirrung war eine unbeschreibliche, zudem schlugen nun die deutschen Granaten aus ganz entgegengesetzter Richtung kommend, mit furchtbar zerstörender Wirkung in die von geflohenen Soldaten, von Fuhrwerken aller Art buchstäblich vollgestopfte Stadt ein. Selbst das Haus, in welchem der Kaiser abgestiegen, war mehrere Male getroffen worden.

Die Franzosen hatten wiederholt versucht, die Klammer zu zersprengen, die sich immer schärfer zuzog und dem zerfleischten Rumpfe der Armee des zweiten Kaiserreiches fast den Atem zu nehmen drohte, es waren heroische Ausfälle unternommen worden, und die ganze französische Kavallerie hatte sich mit heldenmütigem Patriotismus dem Feinde entgegengeworfen und war vernichtet worden. — Alles vergebens!

Im Rücken des französischen Heeres reichten sich das V. und Gardecorps die Hände und nun warf die deutsche Artillerie den Tod aus tausend Schlünden in die aufgelösten Reihen des Feindes. Da fand sich Napoleon zur Übergabe bewogen. Man hatte den Kaiser nicht bei der Armee vermutet; selbst das Oberkommando der deutschen Heere hatte keine bestimmte Nachricht von der Anwesenheit Napoleons. Desto größer war der Enthusiasmus als man erfuhr, daß auch er mitgefangen worden. In jedem deutschen Gemüte hatte der Name Napoleon einen trüben Klang. Tausend bittere Erinnerungen waren mit demselben ver-

knüpft. Jeder Deutsche fühlte, daß sein Vaterland nun gerächt sei und um vieles beruhigter in die Zukunft zu blicken vermöge. Jeder Soldat aber, der an der denkwürdigen Schlacht von Sedan teilgenommen, kann stolz sein mitgerungen und mit beigetragen zu haben, um Deutschland an seinen früheren Peinigern glänzend zu rächen. Jeder mag sich beruhigt fühlen in dem erhabenen Gedanken, mitgewirkt zu haben den Ruhm und die Größe seiner Nation aufs neue zu begründen und zu festigen.

Aus tausend und tausend Kehlen drang das freudigste Hurrah! zum Abendhimmel und verlieh der überglücklichen Stimmung der wackeren Kämpfer lebhaftesten Ausdruck.

Am Morgen des 2. September schloß der General v. Moltke mit dem General Wimpffen, dem Oberkommandierenden der französischen Armee, die Übergabsverhandlungen ab. Kurz darauf hatten die beiden Monarchen König Wilhelm und Kaiser Napoleon eine Zusammenkunft, nach welcher der gefangene Kaiser unter Eskorte nach dem für ihn bestimmten Schlosse Wilhelmshöhe abging.

Von den 140000 Soldaten, mit welchen Mac Mahon von Chalons aus den Zug nach Norden unternommen hatte, war nur ein kleiner Teil, gegen 10000 Mann nach Mezières, einer kleinen Festung westlich Sedan, und über die belgische Grenze entkommen, ungefähr 17000 Mann waren tot oder verwundet, 21000 Mann waren während der Schlacht gefangen genommen worden, 83000 Mann waren kriegsgefangen infolge der Kapitulation, die übrigen waren teils in den vorausgegangenen Gefechten, teils auf dem Marsche zu Grunde gegangen.

Unter die Trophäen zählte das deutsche Heer 1 Adler und 2 Fahnen. Außerdem 419 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 66000 Gewehre u. s. f.

Aber auch dem deutschen Heere hatte der Krieg manchen wackern Mann gekostet; es verlor 460 Offiziere und 8500 Mann.

Das Infanterie-Leib-Regiment hatte den Verlust von 12 Offizieren und 268 Mann zu beklagen.

Ruhe lag bald über dem großen Schlachtfelde als die Nacht vom 1. auf 2. September die erst vor kurzem im wütenden Kampfe stehenden Männer in friedliche Schläfer verwandelte. Das 1. und 2. Bataillon bivouakierte bei Bazeilles, das 3. am Bahnhof von Bazeilles. Ungestört konnten die Truppen in lang entbehrtem Schlafe sich zu neuer Arbeit stärken.

Die nächsten Tage wurden zur Aufräumung des Schlachtfeldes benutzt. Tausende von Toten verlangten nach ihrer letzten Ruhestätte. Mit feierlichem Ernste erwiesen die Überlebenden den braven Kameraden, dem Freunde wie dem einstigen Feinde, die letzte Ehre.

Manch ergreifendes Nachspiel des furchtbar blutigen Tages von Sedan trug sich hier zu. Teils im Friedhof von Bazeilles, teils in dem Parke, in welchem das 1. Bataillon des Regiments stundenlange mit dem Feinde gerungen hatte, wurden die Toten zur Erde gebracht.

Das 2. Bataillon gab die Ehrenbegleitung bei diesem traurigen Geschäfte und donnerte den in treuer Pflichterfüllung für König und Vaterland gebliebenen Kameraden den letzten Gruß ins Grab.

Und nun kehrten sich aller Augen mit Sehnsucht der Heimat zu.

Der Krieger, der seinem Vaterlande einen großen Sieg erfechten half, der sich steter Pflichterfüllung bewußt ist, darf nach Ereignissen, wie sie nun hinter der deutschen Armee liegen, gewiß sich den Frieden wünschen. Der Soldat von heute ist ja kein Landsknecht, der vom Kriege und seinen Greueln lebt, der an der Verwüstung sein Ergötzen und seine Lust findet, der Soldat, der Reservist, der Landwehrmann des deutschen Volksheeres ist mit tausend Ketten an die Heimat geknüpft, er dient seinem Könige und seinem

Vaterlande zur Abwehr des Feindes, sein Beruf ist das Leben einzusetzen um seinen König zu schützen, um seinem Vaterlande die Segnungen des Friedens zu erhalten. Aber er arbeitet nicht allein mit dem Schwerte, er ist auch Bürger und als solcher hat er als Beamter, Kaufmann oder Bauer noch seine bürgerlichen Pflichten. Die Sorge für das Wohl seines Staates, seiner Familie, für die Erhaltung seines Eigentumes verleiht ihm ein Recht, den Frieden zu erhoffen. In der letzten Zeit war jeder Gedanke an die häuslichen Interessen durch die großen Aufgaben, welche dem Soldaten zur Lösung vorlagen, unterdrückt worden, heute rang sich der Bürger wieder zu seinem Rechte empor und hoffte: „Frieden!"

Aber die heißen Wünsche erfuhren eine rasche Abkühlung. Frankreich hatte sich nach der Gefangennahme des Kaisers als Republik erklärt und die junge Republik übernahm mit unheimlicher Begeisterung von dem scheidenden Monarchen die traurige Erbschaft des Krieges, entschlossen denselben bis zum äußersten fortzuführen.

Im Momente zerstob im deutschen Heere die Friedenshoffnung und machte einer unerschütterlichen Ergebenheit in die durch die neue Lage der Dinge hervorgerufene Notwendigkeit Platz. Der Kampf mußte bis zur endgültigen Vernichtung des hartnäckig sich sträubenden Feindes durchgekämpft werden. Ahnungslos gingen die Heere neuen, schweren Prüfungen entgegen.

Von jetzt ab hieß die Parole: „Auf nach Paris!"

Dem Leib-Regimente war mit den anderen Truppenteilen des I. Armeecorps die Überwachung und der Rücktransport der französischen Gefangenen übertragen worden.

Nach Ablieferung der letzteren sollte das Regiment auf Paris nachrücken. Die Kriegsgefangenen waren auf eine durch die Maas westlich Sedan gebildete und durch einen Kanal abgeschlossene Halbinsel gebracht worden. Ein sehr strenger Wachdienst begann. Lebensmittel mangelten und

die Witterung machte den Truppen in lebhaftester Weise das Herannahen des Herbstes fühlbar.

Die Kompagnien des Regiments waren durch Krankheit und Verluste scharf dezimiert, um so freudiger wurde am 6. September — im Bivouac des Regiments bei Sedan — das Eintreffen des 1. Ersatztransportes, der am 17. August von München abgegangen war, begrüßt.

Diese Armen glaubten zu spät zu kommen. Sie hatten auf dem Hermarsche die langen Transporte von Gefangenen begegnet und von dem unglaublichen Erfolge ihrer Kameraden gehört. Sie fürchteten nun nur recht zum Rückmarsch einzutreffen.

Das Gefühl, nichts geleistet zu haben, nur marschiert zu sein, während die Kameraden alles leisteten, mußte die Wonne des Wiedersehens, die Freude in den Verband des kriegserprobten Regimentes zu treten, bei den Ersatzleuten wesentlich trüben.

„Aber nur Geduld, Jungens! es gibt für euch auch noch hübsche Arbeit!“

Von Sedan bis Paris.

Am 11. September begann der Vormarsch des I. Corps auf Paris. Der Weg wurde über Neuville-à-Day, Attigny, Sillery zunächst nach Epernay genommen; dort war am 16. Rasttag.

Durch jeden größeren Ort wurde mit klingendem Spiel marschiert; in Epernay nahm Se. Exc. der Herr Corpskommandeur Parademarsch ab.

Ein wahrhaft unbeschreibliches Gefühl des edelsten Stolzes bemächtigt sich des Soldaten, wenn er so durch die blühenden und reichen Städte als Feind marschiert.

Es gründet sich dieses Gefühl auf das Bewußtsein, der Unüberwindlichkeit und der Stärke, welche in dem festen Zusammenschluß aller in der Richtung eines Zieles liegen. Hier in Feindesland erhält der einzelne wie nie zuvor die

lauterste und klarste Vorstellung von dem Werte und der unwiderstehlichen Macht echter Kameradschaft.

Am 17. wurde der Marsch fortgesetzt. Über Orbais, Vendières traf das Regiment am 19. in Coulommières ein. Man war nun nicht mehr ferne von Paris, dessen Einschließung von den vorausgeeilten Teilen der deutschen Armee eben in Angriff genommen wurde.

Eine Weltstadt wie Paris einzuschließen, den Verkehr einer solchen Stadt mit der Umgebung zu unterbinden und vollkommen zu unterbrechen, schließt selbstverständlich ganz außerordentliche Schwierigkeiten in sich. Und doch mußte zu diesen Mitteln geschritten werden, wollte man das stark befestigte Paris, zu dessen Bewältigung durch offenen Angriff man nicht die entsprechend große Anzahl Truppen hatte, nicht das erforderliche geradezu ungeheuere Belagerungsmaterial besaß, durch Hunger zum Falle bringen.

Aber zahlreiche Freischaren umschwärmten die große Stadt und suchten die anmarschierenden deutschen Truppen auf alle nur mögliche Weise zu schädigen. Die Angehörigen dieser mit Geschick organisierten Volkswehr, sich Freischützen (franctireurs) nennend, traten unseren Truppen nicht offen entgegen. Hinterlistig und meuchlings überfielen sie einzelne Posten, weit von ihrer Abteilung entfernte Patrouillen, Nachzügler u. dgl. Hatten sie dann ihre That verübt, oder wurden sie von den Unsrigen überrascht, so warfen sie die Gewehre weg und standen wie harmlose, neugierige Bauern in der französischen Bauern- und Arbeitertracht, in der Bluse, am Wege.

Viel Unheil brachten diese Leute über die Unsrigen; aber auch über die Ihrigen — denn mit furchtbarer Strenge wurde gegen solche die Gesetze des Völkerrechts geradezu ins Gesicht schlagende, den ehrlichen Kampf verschmähende Gegner vorgegangen.

Überall, wo der Krieg den Charakter des redlichen Kampfes verliert, wo Haß, Rachedurst und Verzweiflung

die Antriebe zum Vernichtungskampfe werden, sind die Schrecken des Krieges ungleich schauerlicher. — Aus diesem Grunde sehen wir auch in diesem zweiten Teile des Feldzuges manch tief betrübende Erscheinung, welche die Folge des mit steigender Erbitterung geführten Kampfes, die Folge der eisernen Notwendigkeit und einer unerbittlich blutigen Strenge gewesen, die Folge eines Rachekrieges, den die Franzosen, die wie Rasende kämpften, selbst heraufbeschworen. Doch zurück nach diesen Abschweifungen zu den Begebenheiten bei dem Regimente.

Das Regiment hatte den Auftrag erhalten, den im Süden von Paris gelegenen und von vielen Franctireursscharen besetzten, sehr ausgedehnten Wald von Fontainebleau vom Feinde zu säubern.

Dem Regimente waren zu diesem Zwecke 1 Eskadron des 3. Chevaulegers-Regiments und 2 Batterien zugeteilt worden.

Am 20. September morgens 3½ Uhr wurde von Coulommières aufgebrochen und nach 15stündigem Marsche traf das Regiment abends 7 Uhr in Melun ein. Dem sehr heißen und anstrengenden Tage folgte eine kühle Nacht, welche das Regiment in einem Bivouac unmittelbar an dem Ufer der Seine verbrachte. Erst nachts 9 Uhr empfingen die ermüdeten Soldaten die Mahlzeit. Aber, wenn es gilt, ein bestimmtes vorgestecktes Ziel zu erreichen, dann treten eben auch oft außerordentliche Anforderungen an Führer und Truppe heran. Der gute Geist, welcher in der Truppe steckt, befähigt dieselbe in solchen Momenten zu den höchsten Leistungen. So hatte an diesem Tage das Regiment seinen längsten Marsch während des ganzen Feldzuges zurückgelegt, ohne daß bedeutendere Abgänge zu verzeichnen gewesen wären, ohne daß auch nur die Marschkolonne in mehr als gewöhnlicher Weise sich verlängert hätte. Frisch und in fester Haltung hatte das Regiment am Abend die in der That sehr feindlich gesinnte Stadt passiert.

Den nächsten Tag (21.) ging es früh 6 Uhr wieder vorwärts auf Fontainebleau.

In mehreren Kolonnen, dichte Plänklerschwärme an der Tete, wurde der prächtige Wald von Fontainebleau durchstreift.

Wir waren mit gehobenen Herzen in den frischen Morgen hineinmarschiert — „nach Fontainebleau sind nur 6 Stunden“ hieß es — doch der Tag sollte einer der mühseligsten, deren sich Regimentsangehörige aus dem Feldzuge erinnern, werden. Immer durch Gebüsch und Gestrüpp sich durcharbeiten ermüdet furchtbar, zumal wenn man Tags vorher einen 15stündigen Marsch zurücklegt. Und dazu blieb unsere Streife resultatlos. Nur einzelne Bauern wurden angetroffen. Abends 6 Uhr rückten wir klingenden Spieles in dem reizenden Städtchen Fontainebleau ein.

Auf diesem Marsche ereignete sich eine Episode, welche als Beweis der Strenge und Unerbittlichkeit der Kriegsgesetze und als warnendes, trauriges Beispiel, wie schwere Folgen oft eine unbedachte Äußerung nach sich zieht, hier Erwähnung finden soll.

Soldat Spiegelberger der 6. Kompagnie, ein geistig etwas stumpfer Mensch, hatte genug bekommen von dem ermüdenden Marsch im Walde, er verließ seinen Platz in der Plänklerkette und ging auf der Straße. Sein Gruppenführer, darüber von dem Zugführer zurechtgewiesen, ließ Spiegelberger etwas scharf an und befahl ihm, auf seinen Platz zurückzukehren. Spiegelberger aber, anstatt dem Befehle Folge zu geben, warf dem Unteroffizier eine höchst unpassende und respektwidrige Bemerkung hin und vollzog den Befehl nur zögernd und widerwillig. Der Unteroffizier, um seine Autorität zu wahren, machte über das subordinationswidrige Benehmen des Mannes Meldung; Spiegelberger wurde prozessiert und nach 14 Tagen infolge kriegsgerichtlichen Urteiles erschossen. Gewiß hatte der Mann momentan nicht im entferntesten die Folgen seiner Handlung

bedacht, aber nachdem die That geschehen, kommt die Reue zu spät. Die unbedingteste Unterordnung unter die Befehle jedes Vorgesetzten ist nirgends so sehr Bedingung des Erfolges als im Kriege. Ein Verstoß gegen die Subordination rächt sich deshalb im Felde oft in furchtbar erschütternder Weise.

Das Regiment verblieb nun einige Tage in und um Fontainebleau.

Das 2. Bataillon kasernierte in der großen Kaserne der Stadt, das 1. Bataillon kantonnierte in Ury, das 3. in Bourron.

Zahlreiche Streifkommandos durchzogen den Wald, doch fand man nur starke Straßenbarrikaden und ausgedehnte Verhaue, aber ein Feind, der diese Hindernisse verteidigt hätte, wurde nirgends angetroffen. Nur an einzelne Reiter oder an Nachzügler wagten sich die hier und dort auftauchenden und geräuschlos wieder verschwindenden Franctireurs. Durch Kontributionen wurden die Orte gestraft, deren Einwohner verdächtig erschienen, entweder an einem meuchelmörderischem Überfalle sich beteiligt zu haben oder wenigstens nichts gethan zu haben, um einen solchen zu verhindern. So wurden der Stadt La-Ferté-Alais 10400 Francs, der Ortschaft Itteville 20000 Francs u. s. f. zur Zahlung auferlegt.

Inzwischen traf Befehl zum Einrücken des Detachements bei dem Corps ein. Über La-Ferté-Alais marschierte das Regiment auf Arpajon. Auf dem ganzen Marsche wurden unter schonender Abwechslung der Truppen die Wälder sowohl nach Franctireurs als nach Schlachtvieh abgesucht. Meistenteils fand man nur letzteres, welches dann als willkommene Beute den vor Paris lagernden Truppen zugesendet wurde.

Am 28. September rückten die 3 Bataillone des Leib-Regiments im Rayon des Corps bei Arpajon ein.

Von Paris bis Orleans.

Aber sogleich erhielt das Regiment eine neue Aufgabe, welche nun auf längere Zeit die einzelnen Bataillone von einander trennte.

Paris, das Haupt und Herz Frankreichs, war eingeschlossen, über 200000 deutsche Krieger lagen vor der Riesenfestung. Frankreich bereitete sich mit allen ihm noch zu Gebote stehenden Mitteln vor, seiner bedrohten Hauptstadt zu Hilfe zu kommen.

Zum Schutze gegen etwaige Angriffe auf den Rücken der Einschließungslinie einerseits, sowie zur Beschaffung des Unterhaltes des vor Paris liegenden deutschen Heeres wurden größere Kavalleriekörper, Divisionen, nach allen Richtungen entsendet, denen die Aufgabe den Anmarsch von Entsatzheeren rechtzeitig zu melden zufiel, und welche außerdem durch ausgedehnte Requisition eine stete Zufuhr von Lebensmitteln durchführen sollten. Zur Unterstützung wurden diesen Kavalleriedivisionen kleinere Infanterieabteilungen beigegeben. So ward das 1. und 2. Bataillon des Regiments der 4. Kavalleriedivision, das 3. der 2. Kavalleriedivision zugeteilt. Freudig begrüßten die preußischen Kavalleristen das Eintreffen der bayerischen Kameraden von der Infanterie.

Wir sollten sie von den ewigen, gleich Nadelstichen empfindlichen Neckereien der Franctireurs- und Bauernbanden endgültig befreien. Und das thaten wir auch mit größtem Vergnügen, umsomehr als die wackeren Kavalleristen munter mit einhieben, wenn es Arbeit gab. Ein sehr anstrengender Wach- und Sicherheitsdienst begann. Indes wurden wir reichlich für unsere Mühe belohnt, denn das Land, das bisher von den Unsrigen noch nicht betreten gewesen, zeigte reiche Vorräte und nährte redlich seinen Mann.

Das 1. Bataillon bezog Kantonnierung in Pithiviers, das 2. in Toury.

Die 1. Kompagnie hatte am 2. Oktober ein kleines Gefecht mit Franctireurs.

Am 5. Oktober wurde das 1. Bataillon, dessen Kompagnien an verschiedene Orte disloziert gewesen, alarmiert. Es wurde ein Vorrücken des Feindes mit stärkeren Kräften gemeldet. Die Kavallerie, welche durch ihren außerordentlich zweckmäßig organisierten Aufklärungsdienst stets genauestens über die Verhältnisse beim Feinde unterrichtet war, meldete den Vormarsch eines starken gegnerischen Corps und nun wurde langsam der Rückzug angetreten. Der Feind, welcher den Schleier von Kavalleriepatrouillen nicht zu durchblicken vermochte, war über die Stärke der ihm gegenüberstehenden Deutschen vollkommen im Unklaren und folgte nur langsam und vorsichtig. Am 6. Oktober morgens 10½ Uhr traf das 1. Bataillon auf seinem Rückzuge in Etampes ein; kurz darauf kam auch das 2. Bataillon, welches ebenfalls zum Rückzuge gezwungen worden war, in diesem Orte an.

Beim 2. Bataillon waren die Verhältnisse ganz ähnliche gewesen wie beim 1. Von Tag zu Tag waren die Franzosen unternehmender geworden. Jeden Abend fast wurden die Kompagnien alarmiert. Insbesondere die 6. Kompagnie trat zu wiederholten Malen mit dem Feinde in Fühlung. Am Abend des 4. Oktober hatte die 6. Kompagnie ein kleines Scharmützel mit Franctireurs. Es war in Trencreville auf Kavalleriepatrouillen geschossen worden, der Ort war von Franctireurs besetzt. Die 6. Kompagnie griff den Ort an, vertrieb die Franctireurs und steckte das Dorf in Brand.

Am Morgen des 5. sah sich nun aber das Bataillon einem stark überlegenen Feinde gegenüber. Die 7. und 8. Kompagnie wiesen den anfangs heftig drängenden Feind entschieden zurück und trat alsdann das Bataillon langsam, immer wieder Front machend, den Rückzug an. Das Bataillon marschierte auf der Straße, die Regimenter der 4. Kavalleriedivision deckten den Rückzug zu beiden Seiten

der großen Chaussee. Am 6. mittags vereinigte sich das Bataillon wie bemerkt in Etampes mit dem 1. Bataillon. Bei Etampes sollte dem weiteren Vordringen des Feindes ein Ziel gesetzt werden; das Regiment, bei welchem nun auch das 3. Bataillon von La-Ferté-Alais her, woselbst es im Kantonnement gelegen war, eintraf, nahm auf den Höhen bei Etampes Stellung.

Am 8. Oktober nachmittags 3 Uhr traf das Armeecorps ein. Es war demselben, sobald die Nachricht von dem Vorgehen der Franzosen im großen Hauptquartier eingetroffen, Befehl zugekommen, mit der 22. Infanterie-Division, der 2. und 4. Kavallerie-Division die Offensive zu ergreifen und den Landstrich bis zur Loire hin vom Feinde zu säubern. Mit dem Eintreffen des Corps bemächtigte sich die freudigste Stimmung der durch den Rückzug etwas gedrückten Gemüter. Man fühlte instinktiv: „Hurrah, jetzt geht es wieder vor!“ Man hoffte, sich nun schadlos zu halten für den Ärger, welchen der nicht ganz freiwillige Rückzug dem ehrgeizigen, bisher nur sieggewohnten Soldaten bereitet hatte.

Und vorwärts ging es, den Kämpfen an der Loire entgegen. Ewig wird der Name der Bayern mit diesem denkwürdigen, durch seine Folgen berühmten, durch seine Schrecken berüchtigten Loire-Feldzuge verknüpft sein.

Es bildete derselbe in dem großen Drama des Feldzuges 1870/71 einen Abschnitt für sich und mehr als einmal haben hier gerade die Bayern ausschlaggebend in den Gang der Ereignisse eingegriffen.

Die Franzosen standen im Begriff, hinter der Loire eine Entsatzarmee zu organisieren; ihre Spitzen stießen bereits über die Loire vor und setzten zu der ersten der gewaltigen Sturmwellen an, welche von außen her gegen den scharf geschlossenen Cernierungsring ihrer Hauptstadt, um denselben zu zersprengen, schlagen sollten. Gleich dieses Mal wurden sie gründlich belehrt, daß mit rasch auf-

gebrachten ungeschulten Truppen, möge ihre Zahl noch so groß sein, einem strammen, disziplinierten, von Mut und Pflichtgefühl getragenen Heere gegenüber nie und nimmer Großes zu erreichen ist.

Ungefähr 60000 Mann sollten im Begriffe sein, zum Vormarsch auf Paris anzutreten. Diesen ging es nun direkt entgegen. Bereits am 10. Oktober traten wir mit starken feindlichen Truppen bei Artenay in lebhafteste Fühlung.

Artenay.

Die 1. Brigade hatte die Vorhut; um 9 Uhr vormittags begann das Gefecht. Das 2. und 3. Bataillon wurde zum Angriffe auf das energisch verteidigte Dorf Artenay befohlen, indes das 1. Bataillon zunächst als Reserve hinter dem linken Flügel der entwickelten 1. Brigade zurückgehalten wurde.

Die Brigade avancierte nur langsam während ein lebhaftes Artilleriegefecht sich entspann. Gegen Mittag wurde die 1. und 2. Kompagnie ebenfalls zum Angriffe in die Gefechtslinie beordert und nun drangen die Abteilungen unter lautem „Hurrah“ von allen Seiten in das Dorf ein. Der Feind hielt sich jenseits des Ortes noch kurze Zeit. Um 4 Uhr nachmittags war das Gefecht beendet. In dem eroberten Orte bezog das Regiment gegen 5 Uhr abends Quartier. 1000 Gefangene fielen in die Hände der Unsrigen und nur ein rechtzeitiger Rückzug hatte den Gegner vor noch größeren Verlusten bewahrt, denn schon schickten sich die auf Nebenwegen vorgedrungenen und von allen Seiten dem Kanonendonner zumarschierenden Abteilungen zum Angriffe auf die Flügel des Feindes an.

Ein vom Feinde bei Artenay zurückgelassenes Lager mit Vorräten aller Art wurde als willkommene Beute zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse unserer Truppen in Verwendung genommen.

Der Krieg, für den Soldaten eine Kette freudiger und trauriger Ereignisse, hat leider auch Scenen aufzuweisen, die so

häßlich sind, daß sich die Feder sträubt, sie niederzuschreiben. Eine dieser schauerlich häßlichen Scenen spielte sich am Abend des 10. Oktobers nach dem Gefechte von Artenay ab. Unsere Truppen kehrten müde von den Anstrengungen des Tages in das Kantonnement zurück, da wurde ein alter Mann von 70 Jahren vorgeführt, der, als bereits das Gefecht zu Ende war und die Quartiermacher den Ort betraten, aus einem Hause auf die ahnungslos mit Auswahl der Quartiere beschäftigten Unteroffiziere und Mannschaften gefeuert hatte. Der alte Fanatiker hatte schwer zu büßen für seinen Frevel. Die Leute, auf welche er gefeuert hatte, waren in ihrer Aufregung zu weit gegangen und hatten den alten Sünder thatsächlich blutig geschlagen; das wurde ihnen strengstens verwiesen, der greise Verbrecher aber empfing, nachdem mit den Beteiligten ein Verhör auf Gewissen und Seligkeit angestellt worden, die verdiente Strafe; er wurde unweit der Stelle, an welcher er seine hinterlistige That vollzog, erschossen und begraben.

Orleans.

Am 11. Oktober ging es schon sehr bei Zeiten vom Stroh, um 8 Uhr war die Brigade bereits versammelt zur Fortsetzung des Vormarsches auf Orleans.

Zum größten Teile lautlos zogen die Truppen des Weges, lauschend dem entfernten, immer heftiger dröhnenden Kanonendonner.

Alles erwartete sich einen heißen Tag, man glaubte die Franzosen würden sich nicht so leicht bewegen lassen, das reiche Orleans den „Prüssiens“ auszuliefern. Diese Voraussetzung war auch ganz richtig. Es gab einen heißen Kampf, einen blutigen Tag. Aber das Leib-Regiment sollte heute doch nicht unmittelbar in den Kampf verwickelt werden.

Es war dem Regimente die Aufgabe geworden, dem rechten angreifenden Flügel der 22. Division als Reserve und Unterstützung zu folgen. Aus diesem Grunde verließen wir die große Straße Paris—Orleans und setzten uns auf

die Straße Chateaudun—Orleans der 22. Division über Ormes gegen Orleans folgend. Überall traf man Spuren heftigsten Kampfes, Ormes war voll von Verwundeten, an der Straße und seitwärts derselben lagen Tote, kleine Transporte von Gefangenen begegneten uns und lebhaft regte sich in uns der Wunsch, nun endlich auch zur That zu kommen.

Aber die wackeren 22er ließen uns nichts mehr übrig. Vorwärts war es gegangen, über alle Hindernisse hinweg, nur ab und zu pfiff eine verlorene Kugel über die Marschkolonne hinweg. Leider fiel einer solchen Hauptmann Otto Neumann zum Opfer.

Bis zum Dunkelwerden hatten wir gehofft eine Aufgabe, die uns Ruhm und Ehre bringen mußte, zu erhalten. Mit den Bayonetten auf den Gewehren harrten die Bataillone vor den ersten Straßen Orleans des Befehles zum Angriff; da erschien gegen 7 Uhr abends Herr Generalmajor v. Dietl und verkündete dem Regimente, Orleans wird übergeben und morgen marschieren wir hinein. So groß die Freude war über diese Nachricht, so groß war auch das Erstaunen, daß das für uns alle ganz ohne Kampf abgegangen sein sollte.

Ein Soldat der 3. Kompagnie äußerte zu seinem Nachbar: „Ja warum geh' mer denn net heut no' nei', sa' mer ja schon da, schmeiß' mer's vollends naus die Rothosen, die ver ....“ Sein Wunsch sollte erfüllt werden, er kam noch heute nach Orleans hinein, aber sein Mütchen an den Rothosen zu kühlen war ihm dieses Mal nicht vergönnt. Denn bald darauf wurde vom Turm der Kathedrale von Orleans die Chamade (das Übergabssignal) geblasen. Da war es, als ob plötzlich ein ungeheurer Orkan die siegreich genommene Stadt umbrauste. Ein tausendstimmiges „Hurrah“ ertönte und wollte kein Ende mehr nehmen, dazu rührten alle Regimentsmusiken das Spiel, da und dort sangen mit gehobener Brust ganze Bataillone die „Wacht am Rhein“ und Jubel und Begeisterung wollte kein Ende mehr nehmen. Überwältigend war der Eindruck dieser brausenden Sieges-

freude, welche die Luft des milden Herbstabends durchzitterte. Scharf wurden die Franzosen gedrängt und es gelang, sie am Sprengen der großen Loirebrücke und an der Zerstörung der Eisenbahnbrücke, wozu alle Vorbereitungen getroffen waren, zu hindern. — Nach 9 Uhr betraten wir die Stadt. Von Quartiermachen war natürlich keine Rede mehr. Das Regiment bivouakierte auf den Plätzen Janne d'Arc und Bannier.

Die Freude war eine so allgemeine, die Stimmung eine so gehobene, daß während dieser Nacht nur wenige sich der Ruhe hingaben, hatte man doch so viel zu sehen. Denn inmitten einer schönen und vom Mondschein beleuchteten Stadt gibt es gar manches, was den Blick auf sich zieht. Vor allem war es die prächtige Statue der Jeanne d'Arc, welche die Neugierde unserer wackeren Oberbayern fesselte. Ein Mädchen im Harnisch zu Pferde und zu Füßen desselben zahlreiche Kränze von Immortellen und anderen Blumen, wie vor den Marienbildern der bayerischen Berge an einem Frauentage. Ja, die Franzosen hatten brünstig zu ihrer einstigen, kühnen Befreierin gebetet, und bis zum letzten Augenblick hatten fromme Seelen gehofft, das Mädchen von Orleans werde herniedersteigen und gegen die Eindringlinge ihre heilige Stadt verteidigen. Doch „Johanna ging und nimmer kehrt sie wieder", am wenigsten um diejenigen der gerechten Strafe zu entziehen, welche einen großen Krieg leichtsinnig heraufbeschworen hatten.

Ein buntes Leben entwickelte sich auf den Plätzen, auf welchen die Truppen bivouakierten. Trotz der Anstrengungen des Tages ertönten fast die ganze Nacht über deutsche Soldatenlieder auf den Plätzen. Da wurde gekocht, dort setzten einige, besonders eifrige Soldaten ihre von der üblen Witterung der letzten Tage stark mitgenommenen Gewehre wieder nach Thunlichkeit in Stand, hier wurde ein Trupp gefangener Franzosen vorbeigeführt, an andern Orten lockte die Neugierde die zuerst zu Tode erschrockenen Bewohner aus den Häusern und bald wurden Männlein

und Weiblein zuthunlicher, nachdem sie sahen, daß die Deutschen nicht den Einwohnern des Landes das Fleisch vom Leibe schneiden, um es am Spieße zu braten und zu verzehren. Ja, die Einwohner ließen sich sogar herbei, den allerdings ziemlich strapaziert aussehenden Bayern Lebensmittel und Wein freiwillig oft in nicht geringen Quantitäten beizuschaffen.

Auch noch ein anderer Umstand war es, welcher die meisten munter erhielt: die ganze Nacht über fielen an verschiedenen Ecken und Enden Schüsse. Dies kam teils daher, daß von den mit Sammeln der zurückgelassenen und weggeworfenen Gewehren beauftragten Soldaten ungeschickterweise die gefundenen Gewehre abgeschossen wurden, vielfach aber waren die Ursache dieses nimmer endenden Schießens kleinere Kämpfe, in welchen abgeschnittene und oft energisch sich zur Wehr setzende Trupps Franzosen gefangen genommen wurden. Denn selbstverständlich war bei dem schleunigen Rückzug gar mancher nimmer über die rettende Brücke gekommen. Oft ganz unvermutet prellten während der Nacht einzelne Versprengte gerade mitten in das Bivouac hinein. Außerordentlich komisch war dann die Überraschung, welche sich auf den Gesichtern der armen Bursche malte.

So verging rasch die Nacht; erst am Nachmittag des 12. Oktober bezogen wir Quartiere, und zwar auf dem südlichen Ufer der Loire in der Vorstadt St. Pierre. Das 2. Bataillon bezog eine französische Kaserne. Und nun verblieb das Regiment gerade 4 Wochen in der schönen, reizenden Stadt.

Es wurden die Waffen, die wie bemerkt, vielfach stark unter der Witterung gelitten hatten, in kriegsbrauchbaren Zustand gesetzt, die Munition ergänzt, die Kleidung erneuert und der ganze Mensch wieder „flott" gemacht. Trotzdem damals vielfach Friedensgerüchte in Umlauf waren, so glaubte doch niemand recht daran.

Indes hatten wir auch keine Ahnung von der Gefahr, in welcher wir uns stets befanden. Wohl mußten die

häufigen Alarmierungen, die ab und zu angeordnete höchste Bereitschaft dem einzelnen sagen, daß den Franzosen so recht doch nicht zu trauen sei und daß die Kraft des Feindes doch noch nicht endgültig gebrochen. Aber darüber machten die Truppen sich keine Sorgen. Man war von dem unerschütterlichsten Vertrauen zu der höheren Führung getragen, welche uns bisher nur zu Sieg und Ehre den Weg gewiesen, man war seiner eigenen Stärke voll bewußt und gab sich in diesem Selbstvertrauen ohne Sorge der Erholung hin, welche das „Standquartier" bot. Strammer Garnisonsdienst, fleißiges Exerzieren im Detail, sowie auch im Trupp und in der Kompagnie bildeten eine lange Zeit die einzige Thätigkeit des Regiments, die nur unterbrochen wurde von einzelnen Kommandos zu Requisitionen und von kleineren Expeditionen, welche auf Grund von Alarmierungen unternommen werden mußten. So marschierte am Nachmittag des 19. Oktober das 1. und 2. Bataillon nach St. Hilaire und nahm dort Stellung zur Aufnahme eines Detachements der 2. Brigade, welches entsendet worden war, um die immer kühner und lästiger auftretenden Franctireursbanden einzuschüchtern und wenigstens teilweise zu zersprengen.

Die Bataillone kamen nicht zum Gefechte, der Feind hatte keinen ernsten Widerstand gewagt. Gegen Abend war man wieder in die Quartiere in Orleans zurückgekehrt.

O, dieses Orleans war bald den Soldaten zur zweiten Heimat geworden! Mitten im Kriege vergaß hier der Soldat, der im allgemeinen keine Kenntnis von der Lage der Dinge außerhalb des ihn umgebenden kleinen Gesichtskreises hatte, daß er in Feindesland stand; der Soldat bemerkte nicht und konnte nicht bemerken, wie sich der Kriegsschrecken wieder mehr und mehr an ihn heranzog, wie die Wogen immer höher gingen, die schließlich über dem exponierten kleinen Häufchen deutscher Soldaten zusammenzuschlagen drohten.

Im Gegenteil, der Soldat fühlte sich in Orleans behaglich und zu Hause wie in der Garnison, insbesondere

seitdem das Regiment nun (vom 19. ab) im Weichbild der Stadt Quartier bezogen hatte.

Alle 5—6 Tage bezog man die Wache bald in der Mairie, bald am Bahnhof, dann wieder an der Brücke, an einem Thore u. s. f. Der Wachdiener holte nun schon in einem der Wache zunächst liegenden Wirtshause mit der gleichen Sicherheit den Wein und den Fromage (Käs) wie in München beim „Lachenden" das Bier und die saure Leber.

Der Verkehr mit den Einwohnern gestaltete sich zu einem freundlichen, ab und zu sogar zu einem intimen, je nachdem die Einwohner freundlich und entgegenkommend oder jung und hübsch waren.

Eine Reihe von Anekdoten ließe sich hier aufführen. Bezeichnender aber könnte das Verhältnis zwischen Soldaten und Einwohnern wie es sich nach und nach so glücklich gestaltete, nicht wiedergegeben werden, als durch eine Reihe der Orleans-Schnadahüpfeln, welche in Orleans selbst entstanden sind und bald auf aller Lippen schwebten:

1. Vor kurzem in München
Als ganz echter Boar
Ha di hollerra di ho —
Und jetze in Orleans
An der Loire.
Ha di hollerra di ho, u. s. w.

2. Was is denn in Orleans?
In Orleans is nett,
Die Mad'ln san sauber,
Net z'mager net z'fett.

3. Und wann i aufsteh' in da Fruh
Und trink' mein Kaffee,
Geh' i zum Miliwei vor
Und sag': Madame du lait.

4. Drauf muß i glei wied'r
Zum Bäcker num' geh'n
Und hol'n für'n Herrn Lieutenant
Um quatre sous du pain.

5. Und red' ma vom Bismarck
So kriegt ma'n Disput,
Bei Napoleon und Bismarck
Da schreiens „kaput"!

6. Und is nach'er Frieden
Na' san mer nimmer lang hier,
I' hom' mer schon b'stellt
Bei mein Dirnd'l 's Quartier

7. I' stell ihr an Bon aus
Und zahl' über's Jahr,
Denn i un' mei' Dirnd'l
Mir san' da a Paar.

8. Und geb'n de Franzosen
A' mal wied'r koan Fried',
Dann zieh'n mer als Bayr'n
Holt sakrisch wied'r mit.

Die Einwohner dieser prächtigen Stadt hatten bald ihre Schüchternheit abgelegt und gewannen die biedern Bayern lieb, hatten sie doch nie Unbill und Leid von den Orleans occupierenden Truppen erfahren. Es kam so weit, daß die Bürger, die sehr häufig mit den Soldaten verkehrten, ein inniges Mitleid äußerten gegen die armen Burschen, die nach ihrer Meinung ohne Zweifel in der nächsten Zeit von den siegreichen französischen Soldaten vernichtet, aufgerieben oder doch mindestens gefangen werden mußten. Natürlich hatte der deutsche Soldat gegen dieses gütige Mitleid nur lächelnden Spott und das geflügelte Wort: No, Fransäs kaput! — Aber das geschilderte Entgegenkommen der wackeren Bürger Orleans that dem Soldaten außerordentlich wohl, er fühlte sich nun wieder Mensch und nicht mehr Soldat allein. Die aufgeregte Gemütsstimmung, die sich eines jeden infolge der vorausgegangenen drei Monate bemächtigt hatte, legte sich teilweise und der Soldat erholte sich zusehens, an Leib und Seele von den überdauerten Strapazen.

Man lebte, wie bemerkt, fast wie in der Garnison, der Dienst wurde betrieben wie zu Hause, Appell, Parade,

alles erinnerte an den Dienst im Friedensverhältnis. An Sonn- und Feiertagen fand Gottesdienst in der Kathedrale statt, nach dem Gottesdienst war Parademarsch in Zugsfront vor Sr. Exc. dem kommandierenden General Freiherrn von der Tann.

Welche Gefühle drängten sich in der Brust, wenn das Ohr, das noch widertönte von dem Kriegslärm des vergangenen Vierteljahrs, nun mitten im Feindesland, in einer prächtigen französischen Kathedrale eine deutsche Predigt zu hören bekam. Es waren tief ergreifende, rührende Worte, welche der Herr Feldgeistliche Pater Raimund den verwetterten Soldaten da von der Kanzel des französischen Domes aus zurief. Es waren Worte der Aufmunterung, der Erhebung, des Trostes. Denkt eurer gefallenen Kameraden! rief er. Vollendet das Werk, das ihr begonnen, und sollten auch noch schwerere Tage an euch herantreten; bleibt stets eingedenk dessen, was euer Vaterland von euch erwartet; rechtfertigt das Vertrauen, das Se. Majestät in euch gesetzt hat. Mut und Ausdauer und der Erfolg ist euer. — Tief ergriffen verließen wir jedesmal die herrliche Kirche.

Ein Sturm der Freude durchrauschte Orleans, als anfangs November die Nachricht von der Kapitulation von Metz eintraf. Am 27. Oktober hatte Bazaine Metz den Deutschen übergeben, damit 6000 Offiziere, 173000 Mann, 56 Adler, 622 Feldgeschütze und eine ungeheure Masse von anderem Kriegsmaterial.

Eine neue französische Armee wanderte nach Deutschland — als Gefangene. So war das Glück den deutschen Waffen wieder hold gewesen, und eine große Anzahl der vor Metz gelegenen Truppen wurde nun frei und konnte zu unserer Unterstützung herbeieilen. Ohne Zweifel wird es jetzt wieder vorwärts gehen, hieß es, wir sind lange genug hier gelegen, jetzt ist es an uns wieder eine That zu thun, dann müssen sie endlich nachgeben, diese eigensinnigen

Franzosen! Die Gelegenheit zu neuer Thätigkeit ließ nicht lange auf sich warten.

Immer strenger war die Bereitschaft geworden; schließlich war es jedem Soldaten untersagt, sein Quartier zu verlassen; unheimliche Gerüchte durchschwirrten die Luft, das Mitleid der Einwohner mit den armen Soldaten, die in den nächsten Tagen vernichtet werden sollten, wurde geradezu lästig; es war etwas im Gang, das merkte jeder, was aber, das wußte keiner.

Am Sonntag, 8. November, war mit Sack und Pack in die Kirche gerückt worden, dann ging man aus einander und in die Quartiere mit der strikten Weisung, dieselben nicht zu verlassen. Es wird nicht Generalmarsch geschlagen, hieß es, die Leute haben sich zum Antreten bereit zu halten. Truppen durchzogen die Stadt; Abteilungen, die mit uns in Orleans waren, marschierten weg, wohin, wußte niemand. Am Abend desselben Tages ward in aller Stille angetreten und an der Eisenbahnbrücke und längs der Loire Bivouac bezogen.

Bivouakieren ist zwar nie angenehm, zumal nicht in einer nebligen Novembernacht, aber die Stimmung der Soldaten war nichtsdestoweniger eine sehr heitere. Lustig ertönten die „Wacht am Rhein", die Orleans-Schnadahüpfeln und andere fröhliche Lieder und Liedchen an den Bivouacfeuern. Dazwischen kreischten die französischen Verkäufer von allerhand Herrlichkeiten: „Nix Koniak, nix Nut, nix Gäß, nix Brud!" (Keinen Schnaps, keine Nüsse u. s. f.) Selten war wohl ein Bivouac so kurzweilig verlaufen.

Vom Abmarsch aus Orleans bis zu den Dezember-Gefechten.

Bis vormittags 10 Uhr des 9. November lagen wir auf den Plätzen, auf welchen uns die Nacht gesehen hatte. Da ward zu allgemeiner Freude die Erlaubnis erteilt, in die Quartiere zu gehen.

Das Vergnügen dauerte nicht lange, um 11 Uhr marschierte das Regiment bereits von Orleans ab.

Es waren inzwischen gar folgenschwere Ereignisse eingetreten, von denen nur das Oberkommando Kenntnis haben konnte und haben durfte.

Gegen den 7. November nämlich mehrten sich die Anzeichen, daß die französischen Kräfte, von deren Organisation man Kenntnis hatte, in Fluß geraten seien. Immer deutlicher trat die Absicht des Gegners zu tage, die in Orleans stehenden Bayern zu umgehen und von Paris und der Hauptarmee abzuschneiden. Am 8. November nachmittags erhielt das bayerische Corpskommando die Nachricht, daß zahlreiche feindliche Kolonnen die Loire westlich von Orleans überschritten hätten und im Vorrücken gegen Coulmiers (5 Stunden westlich von Orleans) begriffen seien. Dies veranlaßte den Kommandierenden des I. bayer. Corps, seine Kräfte am 9. November in einer Stellung bei Coulmiers zu versammeln, um dem Vorrücken des Feindes entgegenzutreten. Das Infanterie-Leib-Regiment war als Besatzung von Orleans zurückgelassen worden. Aber bald wurde es zur Notwendigkeit, Orleans ganz aufzugeben. Es war nämlich das I. bayer. Corps, das nur mehr 17000 Mann zählte, von ungeheuer überlegenen feindlichen Kräften angegriffen worden. Trotz dieser abnormen Überlegenheit sollte es den Franzosen nicht gelingen, die Bayern zu schlagen. Ein blutiger, hartnäckiger Kampf war es, den hier bei Coulmiers das I. bayer. Corps zu bestehen hatte*). Nicht mit einer Niederlage, nicht gebrochen gingen die Bayern aus demselben hervor, aber der gewaltige Druck der Übermacht war auf die Dauer nicht zu ertragen gewesen und so endete das Gefecht mit einem kurzen Rückzug nach dem 1 Meile nördlich von Coulmiers gelegenen St. Peravy. Die Franzosen selbst bewiesen durch ihr Abstehen von jeder Verfolgung, daß der Vorteil,

*) Die Bayern verloren 1112 Mann.

welchen sie errungen, trotz ihrer außerordentlichen Übermacht ein höchst unbedeutender gewesen war.

Am 10. morgens griffen sie nicht an und verfolgten auch nicht das I. bayer. Corps, welches nun seinen Rückzug langsam bis Toury fortsetzte, sich dort mit der 22. Infanterie-Division und der 4. Kavallerie-Division vereinigte und gelassen einem neuen Angriff entgegensah.

Bei Toury stieß am 10. morgens auch das Infanterie-Leib-Regiment, das indessen ein eigentümliches Schicksal erlebt hatte, wieder zu dem Corps. Wir haben das Regiment verlassen, als es eben von Orleans abmarschierte.

Dieser Abmarsch war veranlaßt durch einen Befehl des Corpskommandos, welcher das Regiment anwies, sich in Verbindung mit dem linken Flügel des Corps zu setzen.

Der Abmarsch von Orleans war nicht gerade lustig. Die bisher so freundliche Einwohnerschaft bekam auf einmal etwas Unheimliches. Der Donner der Kanonen, welcher von Coulmiers her hörbar geworden war, hatte die Bevölkerung in nicht geringe Aufregung versetzt und schließlich war es doch den guten Leuten nicht zuzumuten, daß sie uns ein „Gut Heil“ oder „Viel Glück“ zuriefen, oder daß sie „ein fröhliches Wiedersehen“ sich und uns wünschten. Da und dort sah man eine häßlich ironische Fratze und nur dem guten Einvernehmen, das bisher bestand, und der festen, ruhigen Haltung unserer Leute war es zu danken, wenn es an keinem Orte zu Thätlichkeiten kam. Leider mußten an 1000 Verwundete und Kranke in Orleans zurückgelassen werden.

Auch einige Wachen verblieben in der Stadt als das Regiment abzog. Einer dieser Wachen in der Vorstadt St. Jean gelang es nicht mehr, rechtzeitig zu entkommen, als der Feind die Stadt besetzte, sie wurde von einem Volkshaufen umringt und aufgehoben. Soldat Martin Frei (4. Kompagnie), welcher von dem Wachbefehlshaber verschickt worden war, fand das Wachlokal von Franzosen besetzt; mit

ganz außerordentlicher Schlauheit und Verschlagenheit wußte er sich aus der fatalen Lage zu ziehen. Er warf seine ganze Kleidung weg bis auf seinen Mantel, wußte sich eine Bluse zu verschaffen und lief nun die ganze Nacht dem Regimente nach. Er war so glücklich am Morgen des 10. bei Artenay sein Bataillon zu finden und machte nun eingehende Meldung über das Unglück der in Orleans zurückgebliebenen Wache. Die Gefangenen wurden übrigens von Seite der Franzosen mit Takt behandelt.

Orleans lag in unserem Rücken. Wohin ging es? Wer wußte es? Immer deutlicher wurde der Kanonendonner hörbar, hin und wieder tönte auch schon Gewehrfeuer an unser Ohr. Wir waren etwa 4 Stunden marschiert, da hieß es: „Die Franzosen haben heute wieder ihren Teil auf den Rücken bekommen“, wir sind zu spät daran, es geht nach Orleans zurück. Mancher dachte sich die Suppe, die er in der Eile vormittags in Orleans stehen gelassen, abends wieder aufzuwärmen. Aber die Nachricht, die mit so vielem Vergnügen aufgenommen wurde, war nicht ganz richtig und es sollte anders kommen als da mancher meinte. In der That ging es zunächst gegen Orleans zurück, denn wir waren weit vormarschiert und standen bereits hinter dem rechten Flügel der Franzosen, als der Kommandeur des Regiments den Ausgang der Schlacht erfuhr und den Befehl zum Rückzug erhielt. — Dann aber war die Enttäuschung für die bereits ermüdeten Leute groß, als eine Stunde vor Orleans plötzlich nordwärts ausgebogen wurde.

Es war Nacht geworden und ein kalter Herbstschauer rieselte hernieder. Die Wege waren grundlos, die Stimmung nicht gerade heiter. Das voraufgegangene Bivouac, der lange Marsch hatten die Leute ermüdet und als immer und immer wieder weiter marschiert wurde, obwohl man schon gehofft hatte, in diesem Orte oder jenem, der passiert wurde, einquartiert zu werden, als es 11 und 12 Uhr nachts geworden, da fingen die Leute teilweise im Gehen zu schlafen

an, und die Heiterkeit, die sonst die Märsche begleitete, verwandelte sich in stumme Ergebung in das nun allenthalben erkannte Geschick. Rückwärts geht es, hieß es, o, so ein Rückzug ist etwas Schlimmes. Und wir fühlten uns doch nicht geschlagen, im Gegenteil waren solche da, die sich beklagten, nicht ins Gefecht gekommen zu sein und kühn behaupteten, wenn sie dabei gewesen, wäre ihnen gewiß dieses leidige Rückwärtsgehen erspart geblieben.

Und immer wurde noch nicht gehalten. Viele Leute blieben aus Erschöpfung zurück und fielen leider manche davon am folgenden Tage in Gefangenschaft. Das 1. Bataillon verlor auf diese Weise 74 Mann.

Endlich um 1 Uhr nachts wurde gehalten und wurden die Kompagnien angewiesen, in dem kleinen Orte Cercottes Quartier zu beziehen. Zwei Kompagnien traf ein Hof. Doch das ist gleich, wenn der Soldat recht müde ist, erscheint ihm ein Dach, das ihn vor dem Unwetter schützt, und etwas Heu als Lager gleich dem herrlichsten Geschenke, das man auf Erden in Empfang nehmen kann. Es vergingen nur wenige Minuten und alles mit Ausnahme der Vorposten, welche von der 4. Kompagnie gegeben wurden, war in tiefen Schlummer versunken.

Gegen Morgen, als der Schlaf die Müdigkeit teilweise hinweggenommen hatte, verlangte der Magen seine Rechte. Eben waren die meisten beschäftigt, ihr Frühstück zu kochen, das sie aus den großen Kartoffelvorräten der Höfe entnahmen, als einige Schüsse fielen und die Kugeln über den Ort wegpfiffen. Das war ein Alarmsignal, das keiner weiteren Hinzufügung bedurfte. Rasch wurde die bedrohte Seite des Ortes, die Südseite, besetzt und das Regiment setzte sich wieder in Marsch. Das 1. Bataillon bildete die Nachhut. Der Feind beschränkte sich auf eine Beschießung des Ortes mit Gewehren auf 1000 Schritte Entfernung, die 2. und 3. Kompagnie hatten je einen Verwundeten, der Rückzug des Regimentes aber erfolgte langsam, ungestört und geordnet.

Obgleich mehrmals Stellung genommen worden war, um den Gegner zur Entwicklung zu bringen, konnte über die Stärke des Feindes Genaueres nicht festgestellt werden, da derselbe einen Zusammenstoß entschieden zu vermeiden schien.

In Artenay traf das Regiment die 2. Brigade, setzte indes den Rückmarsch fort und traf abends in dem Rayon der 1. Brigade in Barmainville und Rouvrais St. Denis ein.

Es war ein harter Tag dieser 10. November. Es schneite und ging ein scharfer Wind. Die Wege waren grundlos, dazu der leere Magen und ein nimmer enden wollender Marsch, vom Tagesgrauen bis tief in die Nacht. Kein Wunder, daß am Schluß oft unmittelbar vor den Quartieren viele Leute vor Ermattung zu Boden fielen. Mit Freuden wurde da die Nachricht aufgenommen, daß am nächsten Tage Rasttag sein sollte. Und so war es auch. Der Großherzog von Meklenburg-Schwerin übernahm das Kommando über das I. bayer. Corps und die 22. Infanterie-Division, die 2., 4. und 6. Kavallerie-Division, zu welchen Abteilungen auch noch die 17. Infanterie-Division gestoßen war.

So verstärkt sollten wir die Franzosen erwarten und nahmen auch am 12. eine Bereitschaftsstellung bei Toury.

Aber von dem Feinde war weit und breit nichts zu bemerken.

„Zeit gewonnen, alles gewonnen“ war das Losungswort. Wenn wir noch ein paar Tage dem Feinde die Spitze bieten konnten, oder wenn die Franzosen versäumten, ihre kolossale Überlegenheit auszunützen und uns anzugreifen, so konnten Teile der bei Metz frei gewordenen Armee des Prinzen Friedrich Karl zu unserer Unterstützung herbeieilen und jeden Angriff des Gegners von Hause aus aussichtslos erscheinen lassen.

Thatsächlich wurde bereits am 15. November der Großherzog von Meklenburg von der Deckung der Straße Orleans—Paris, welche Prinz Friedrich Karl übernahm, entbunden und ihm nun die Sicherung der von Südwest

gegen Paris führenden Straßen übertragen. So bogen wir gegen Westen aus, kamen am 15. nach Gallardon, einem kleinen freundlichen Städtchen, um dort auch am 16. zu verbleiben.

Damit hatte eine Periode begonnen, die uns Strapazen und Entbehrungen in reichlichstem Maße noch bringen sollte. Die rauhe Jahreszeit, welche sich immer empfindlicher fühlbar machte, trug nicht wenig dazu bei, die Leiden der Truppen zu erhöhen, die täglichen Märsche, die mangelhafte Verbindung mit dem Gros der deutschen Armee mußten natürlich von ungünstigem Einflusse auf die Bekleidung, die Ausrüstung, das ganze Aussehen der Truppen sein. Gute Stiefel zu besitzen, war schon nach und nach zu einem Vorzuge geworden, dessen sich nicht jeder rühmen konnte, viele aber legten in französischen Schuhen die ermüdenden Märsche zurück. Von der Armeeleitung geschah das Möglichste, aber bei der raschen Bewegung war es geradezu unerreichbar alle Bedürfnisse des exponierten Heereskörpers zu befriedigen. Nie aber ließ einer unserer Leute, so lange er gesund blieb, den Kopf hängen, wenn es ihm einmal nicht so ging, wie er es wünschte. „Helf', was helfen mag!“ Man suchte eben so gut es ging durchzukommen. In dem Bewußtsein der Allgemeinheit bitterer Entbehrungen trug der einzelne sein Schicksal mit Ergebung, und litt er Mangel, so tröstete er sich mit der Hoffnung, daß bessere Zeiten doch auch wieder kommen würden.

Zunächst wurden wir zum Angriff befohlen gegen gemeldete von Dreux und Chartres her im Vormarsche befindliche Streitkräfte und traten am 17. in der Richtung gegen diese Orte an.

Es war keine der reizendsten Gegenden Frankreichs, welche wir durchschritten. Alles eben, ohne Wald und überall kahle Felder; die einzige Abwechslung bildeten aus schlechten Hütten zusammengesetzte Dörfer und melancholisch mit den Armen schlagende Windmühlen. Nachmittags hörten wir

lebhaftes Geschützfeuer, es war die 17. Division, die sich bei Dreux gegen Mobilgarden schlug.

Kanonendonner war die Musik, die fast täglich unsere Märsche begleitete; jeden Tag erwartete man ein Gefecht zu jeder Stunde. Diese immerwährende Spannung ließ uns die Zeit nie zu lange werden und verlieh den Märschen einen gewissen Reiz. Die Einförmigkeit, das teilnahmslose Vorwärtsschreiten, wie es so oft bei großen Märschen angetroffen wird, hatte hier von selbst ein Ende. — Auch am 18. hatte die 22. Division mit Mobilgarden bei Digny ein Gefecht zu bestehen. Das Regiment kam an, als der Kampf beendet war. Digny stand in Brand. Zahlreiche Gefangene lagen am Weg und harrten ihres Rücktransportes oder ihrer Aburteilung. Denn vielfach hatten sich den Mobilgarden, die ja von uns als Soldaten geachtet wurden, Franctireurs angeschlossen, verwegene Leute aus der Bevölkerung, welche ihrem Vaterlande mit der Waffe in der Hand zu nützen strebten, aber durch das ungesetzmäßige ihres Auftretens ihm mehr schadeten.

Gegen diese nun wurde mit der äußersten Strenge der Kriegsgesetze vorgegangen.

Das Regiment bivouakierte und übernahm für die Nacht die Flankensicherung.

Es war eine nasse, unheimliche Nacht. Am Morgen lag dichter Nebel über dem Bivouac. Als sich derselbe verzog, wurden zahlreiche Patrouillen über die Vorpostenkette hinaus gegen den Feind entsendet. Nirgends stieß man auf denselben.

Im Bivouac selbst aber herrschte trotz der unbehaglichen Feuchtigkeit, von der jeder noch umgeben war, am Morgen nach der nebligen Nacht die heiterste, fröhlichste Stimmung. Die Bivouacfeuer brannten lustig und man suchte sich an ihrer freundlichen Wärme für die Nacht schadlos zu halten.

Da war es, daß wie gewöhnlich in den Mußestunden an einem Bivouacfeuer unsere Sänger zusammentraten und die selbst erfundenen Orleans-Lieder der Allgemeinheit zum

besten gaben. Se. Exc. der Herr Divisionskommandeur Stephan ritt eben am Bivouac vorbei und stieg nun, die große Versammlung von Soldaten, aus welcher von Zeit zu Zeit lebhafter Jubel ertönte, bemerkend, vom Pferde, kam heran und ging mitten durch die dicht gedrängt stehenden, aufmerksam horchenden, ihm jedoch respektvollst Platz machenden Soldaten seines Leib-Regimentes, wie er uns zu nennen beliebte, hindurch gerade auf die Sänger los. Diese wollten verstummen, aber der allseits verehrte General forderte sie auf, ungestört ihre Lieder zu beenden. Teilnahmsvoll und sichtlich erfreut hörte er ihnen zu. Als sie geendet hatten, dankte er ihnen, sprach seine Anerkennung aus und fügte mit lauter Stimme an die Umstehenden gerichtet bei: „Wenn ich euch nur Brot geben könnte! Aber so habe ich nichts als meine Karten, und die können euch nichts nützen."

Begeistert sahen wir unserem hochverehrten Generale nach, der so innigen Anteil an dem Geschicke seiner Soldaten nahm und dem man die Sorge für unser Wohl wirklich vom Gesichte ablesen konnte.

In der That fehlte es uns damals vorzugsweise an Brot. Fleisch war immer geliefert worden, wenn auch oft nicht in besonders schmackhaftem Zustande, meist von abgetriebenen, frisch geschlachteten Kühen, aber das Brot verlangt eine längere sorgfältige Zubereitung und dafür fehlte oft durchaus die Zeit. Es geschah alles, um Brot zu beschaffen, aber die im Lande getroffenen Vorräte langten nicht entfernt und der unaufhörliche Kantonnementswechsel machte die Einrichtung eines geordneten Backbetriebes unmöglich. Zwar wurde von einzelnen versucht, mit fast übermenschlicher Anstrengung für die Kameraden zu sorgen, so buck z. B. Landwehrmann Johann Schäfer der 9. Kompagnie von Mariaposching*) wiederholt freiwillig, nach

*) Wegen seines tapferen Verhaltens in dem Loire-Feldzuge Militär-Verdienstkreuz.

angestrengten Märschen die Nacht über Brot für die Kompagnie; aber nicht überall fand sich ein so opfermutiger Kamerad, und ausgegeben hat es auch nicht. So kam es, daß wir gerade zu dieser Zeit während acht Tagen nur einmal Brot bekommen konnten und eben nur gerade so viel, als man in der Heimat um einen Kreuzer kaufen konnte.

Am 19. nachmittags wurde aus dem Bivouac aufgebrochen und das Regiment marschierte in Kantonnements um Digny.

Am 20. mittags marschierte das Regiment unter Zurücklassung der 4. Kompagnie als Bedeckung des großherzoglichen Hauptquartiers auf sehr schlechten Wegen nach Friaize und bezog in den umliegenden Bauernhöfen Kantonnements.

Die Gegend war wieder abwechslungsreicher geworden; hübsche Thäler, umsäumt von prächtigen Wäldern, bargen wohlhabende Ortschaften, eine lebendige Landschaft hatte uns bereits die einförmigen Ebenen vergessen lassen.

Munter ging es am 21. durch die wechselvolle Gegend auf der Straße Chartres — Le-Mans vorwärts. Da ertönte gegen 1 Uhr wieder lebhaftes Geschützfeuer, die Avantgarde des Corps (2. Brigade) war bei La Fourche auf den Feind gestoßen. Dieses Mal wurde unsere Hoffnung, an den Feind zu kommen, nicht getäuscht, aber wieder hielt der nur aus Mobilgarden bestehende Gegner nicht Stand. Während die Avantgarde den Gegner in der Fronte beschäftigte, sollte das Regiment den rechten Flügel desselben umgehen — aber der Feind entzog sich so rasch der drohenden Umklammerung, daß nur wenige Gefangene gemacht werden konnten. Von den wenigen aber wurde einer auf eine höchst drollige Art in unsere Hände geliefert. Der Soldat Joseph Huber der 2. Kompagnie war als Offiziersdiener, die damals keine Gewehre trugen, nur mit einem Haselnußstocke ausgerüstet. Als er hinter seinem Herrn mit der Kompagnie durch den Wald ging, bemerkte er vor allen andern einen Franzosen im Gebüsche, er schwingt seinen Stock und stürzt sich unter

Hurrahruf auf den Feind, dieser legt auf ihn an, aber mit einem Satz ist Huber an seiner Seite und ein fürchterlicher Hieb sitzt dem Franzosen auf dem Ohre. Es war ein alter französischer Sergent, den nun Huber entwaffnet im Triumphe der Kompagnie zuführt.

Der Feind wurde verfolgt und gegen Abend kehrten wir nach La Fourche zurück, um dortselbst um ½10 Uhr ein Bivouac zu beziehen. Wir grollten dem Feinde, der uns immer unter den Fingern entschlüpfte, alles hatte gehofft, dem Gegner einen entscheidenden Schlag beizubringen, auf den dann wieder eine längere Ruhepause folgen würde, nun aber hieß es wieder marschieren, bivouakieren, verfolgen. Vorerst war nun wieder keine Ruhe bei Tag und Nacht. Abends dieses Tages rückte auch die 4. Kompagnie wieder bei dem Regimente ein.

Nachdem wieder eine trübe, kalte und unfreundliche Nacht unter freiem Himmel verbracht war, wurde am 22. vormittags 9½ Uhr abmarschirt. Der Feind hatte das Städtchen Nogent besetzt, verteidigte aber seine Stellung nicht, sondern zog sich, als die Tete unserer Kolonne an den Ort herankam, zurück. So sahen wir in der Ferne die Marschkolonnen des Gegners uns wieder entschlüpfen — weiter ging es dann den Weg, welchen der Feind vor uns genommen.

Abends kantonnierte das Regiment in dem Fabrikstädtchen Le Theil nach einem ziemlich ermüdenden Marsche.

Jetzt betraten wir eine Gegend, welche bis zur Stunde den Krieg noch nicht gesehen hatte; ein paar Tage lang war nun nicht mehr Mangel an Lebensmitteln zu fühlen. Besonders reich waren die Weinvorräte, auf welche wir stießen. Der Wein wurde ein willkommenes Stärkungsmittel bei unseren Strapazen. Es hat eine gewisse Berechtigung, wenn oft behauptet wurde, ohne den Wein hätten wir das alles nicht durchmachen können, und selbst die eingefleischten bayerischen Bierverehrer legten sich zuweilen die

Frage vor: „Wären wir mit unserem angestammten Getränke so weit gekommen?" Alles aber labte sich damals an dem vorgefundenen herrlichen Landweine, allen wurde er Erquickung.

Am 24. kantonnierte das Regiment in Vibrais, am 25. in St. Galais, reizenden freundlichen Provinzstädtchen.

Zur Beobachtung der Straße von Le Mans und Savigny wurde am 25. ein Detachement formiert, zu welchem die 3 Bataillone des Regiments abgezweigt wurden.

Ohne daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde erfolgt wäre, traf das Detachement am 29. wieder bei der Brigade bei Vorge ein. Bei letzterem Orte standen Teile der 2. Division im Gefechte und verjagten den Feind aus dem besetzten Dorfe. In und um Bourneville kantonnierte das Regiment.

Es mehrten sich die Anzeichen eines bevorstehenden ernstlicheren Kampfes.

Man war in lebhafteste Fühlung mit dem Feinde getreten und es waren nicht mehr Mobilgarden, d. h. Landwehren, allein, welche man sich gegenüber wußte, es waren französische Linientruppen, welche hier und dort auftauchten und sich unserem Vordringen entgegenstellten.

Am 30. fanden einige Dislokationsänderungen statt, aber im allgemeinen war den Truppen die Ruhe vergönnt worden, deren sie nach den großen voraufgehenden Märschen und im Angesicht der kommenden Ereignisse so notwendig bedurften.

Es war inzwischen kalt geworden. Wir befanden uns wieder auf hügeligem Flachland, das wenig Abwechslung bot, weithin zeigten sich dem Auge nur Ackerfelder, auf denen in ziemlich gleichmäßiger Entfernung von einander Dörfer und Höfe verstreut lagen, nur zwischen hinein wurde als eine Seltenheit ein Park oder ein Waldstück angetroffen.

Dagegen waren, was uns besonders stark interessierte, noch Vorräte aller Art, vorzugsweise aber Brot, in den Dörfern und Höfen anzutreffen.

Lange währten diese Vorräte allerdings nicht, aber die Glücklichen, welche in einen solchen Hof gelegt wurden, konnten sich wenigstens zwei Tage lang von innen heraus für die kommenden Ereignisse stärken.

Die Dezember-Gefechte.

Bereits am 1. Dezember abends gab es für das Regiment Arbeit, blutige Arbeit. Man wußte die Hauptkräfte sich gegenüber, aber man war noch im Unklaren über deren Aufstellung, Stärke u. s. f. Es wurden deshalb größere Rekognoszierungen anbefohlen. Mit einer solchen wurde auch die bayer. Kürassier-Brigade beauftragt, und als Rückhalt derselben die 1. Infanterie-Brigade bei dem Dorfe Gommiers in Bereitschaft gestellt. Die Kürassiere waren nicht weit vorgekommen, als sie auf den Feind stießen, der nun seinerseits nachmittags 3 Uhr zum Angriffe überging. Die Kürassiere zogen sich zurück und der Gegner traf auf das inzwischen von dem 1. und 2. Bataillon des Leib-Regiments besetzte Dorf Gommiers. Rechts (westlich) von diesen beiden Bataillonen standen die beiden übrigen Bataillone der 1. Brigade.

In ganz unverhältnismäßiger Überzahl schickte sich der Gegner zum Angriff an, es war das XVI. feindliche Corps.

Ein hartnäckiger Widerstand in der genommenen Aufstellung lag nicht in der Aufgabe der Brigade, auch schien für denselben die Lage des Ortes, welches seiner ganzen Länge nach von Ost nach West vom feindlichen Feuer bestrichen werden konnte, nicht sehr günstig, es wurde deshalb ein langsamer Rückzug anbefohlen.

Nachdem die Bataillone, welche außerhalb des Ortes gestanden, den Rückmarsch angetreten, verließen auch das 1. und 2. Bataillon ihre Aufstellung. Dies alles geschah unter heftigem Artilleriefeuer, dessen Donner bereits seit geraumer Zeit die Luft erschütterte; schon hatten die feindlichen Geschosse ihre Opfer gefordert, aber auch unsere tüchtige

Artillerie hatte sichtbar den Gegner schwer geschädigt. Ihr war es zu verdanken, daß die Franzosen trotz ihrer außerordentlichen Überlegenheit nur vorsichtig und langsam sich vorbewegten.

Kompagnieweise, immer wieder „Kehrt“ machend, ging es nach dem Schlößchen und Park Villepion und dem Dorfe Nonneville zurück. Als der Gegner einmal kühn zu werden versuchte, ward die 7. und 8. Kompagnie zu einem Vorstoß befohlen, derselbe wurde mit großer Energie ausgeführt und die Franzosen verlangsamten nun noch mehr ihre Vorwärtsbewegung.

Inzwischen war es 4½ Uhr und damit dunkel geworden. Trotz der ungünstigen Stellung (Schloß und Park Villepion waren sehr schlechte Verteidigungsobjekte) wollte man das Vordringen des Gegners hier wenigstens so lange aufhalten, bis Verstärkungen von rückwärts heranzukommen vermochten. Es nahmen deshalb die 3. Kompagnie bei Villepion, die 5. und 6. Kompagnie zwischen Villepion und Nonneville und Abteilungen des 1. Infanterieregiments in Nonneville selbst Stellung. Der Kampf, der sich hier entwickelte, war ein furchtbarer, das Feuer des Gegners so massenhaft, daß in der Nacht die feindliche Plänklerkette wie ein einziger Feuerstreifen erschien.

Nachdem unser rechter Flügel bei Nonneville zuerst der Umfassung gewichen war, befand sich die 6. Kompagnie in sehr exponierter Lage; dieselbe verteidigte sich, 2 Glieder tief, von einem Straßengraben aus feuernd, so viel als aus den Gewehren herausging, bis die Franzosen auf 20 Schritte gegen sie herankamen und die feindlichen Gestalten deutlich erkennbar durch die Nacht daherstürmten. Da erst erscholl das Kommando: „Auf! rückwärts“. Wie auf dem Exerzierplatze wurde das Kommando befolgt, langsam zurückgegangen, die letzten feuerten im Gehen. 50 Schritte hinter der ersten Aufstellung wurde wieder Halt gemacht und der Feind erwartet. Aber er blieb aus. Ganz unbehelligt konnte die

6. Kompagnie nun sich mit der 5., welche auch zurückgegangen war, vereinigen und ihren Rückzug fortsetzen.

Leider mußten vorzugsweise von der 6. Kompagnie in jenem Graben viele Kameraden zurückgelassen werden, von welchen mehrere für immer vermißt blieben. So unter andern von der 6. Kompagnie der Soldat Karl Schmid, der Sohn eines hohen bayerischen Beamten. Schmid war an diesem Tage zum ersten Male ins Feuer gekommen und glühte von Begeisterung für den Kampf. Während des Gefechts hätte er immer zu gerne einen Vorstoß aus der Stellung heraus auf den Feind gemacht. Plötzlich wurde der lebhafte junge Mann ungewöhnlich ruhig, seine Kameraden achteten zunächst nicht darauf, als es aber zurückging und er nicht mit aufstand, rief ihn einer an, er gab keine Antwort, für tot wurde er zurückgelassen und nie hat man mehr von ihm etwas gehört. Bei dem Zurückgehen des 1. Bataillons hatte Sergent Harrer*) (4. Kompagnie) von München Gelegenheit, Mut und Tapferkeit in glänzendster Weise zu erproben. Er, Korporal Holzheu**) von Oberauerbach und einige Soldaten gingen kühn gegen eine Kavallerie-Abteilung vor, welche Anstalten traf, die zurückgehenden Plänkler zu attaquieren, beschossen die feindliche Kavallerie so wirksam, daß dieselbe bald das Weite suchte und trachteten alsdann — als Rekognoszierungspatrouille — um den Flügel der herankommenden Plänklerkette herum zu gelangen. Sie erreichten ihren Zweck vollkommen, brachten wichtige Nachrichten ein und hatten dadurch ihrem Bataillone einen ganz außerordentlichen Dienst geleistet.

Das 3. Bataillon, von welchem die 11. Kompagnie als Kantonnementswache zurückgeblieben war, hatte mit der Batterie Schleich die Sicherung des rechten Flügels übernommen.

---

*) Goldene Militär-Verdienstmedaille.
**) Silberne Militär-Verdienstmedaille.

Dort hatte die 9. Kompagnie Gelegenheit, sich an der Seite der Batterien Prinz Leopold und Söldner ruhmvoll hervorzuthun. Die Kompagnie sah nämlich, wie die Batterien von gegnerischer Infanterie hart bedrängt wurden. Immer näher drangen dichte Schwärme feindlicher Plänkler an die Batterien heran, unsere schwache Plänklerkette von Stellung zu Stellung zurückdrängend. Da hielt sich die 9. Kompagnie für berufen den beiden Batterien, von welchen eine durch einen Prinzen des erlauchten bayerischen Königshauses kommandiert wurde, in dieser furchtbaren Gefahr um jeden Preis schützend zur Seite zu stehen. Und als nun der größte Teil der meist ihrer Führer beraubten Infanterie an beiden Seiten der Batterie zurückging — die Batterie Söldner folgte — und der Feind seinen Vorteil und seine Übermacht ausnützend rasch vorstürmte, war die Lage der Batterie Prinz Leopold eine überaus kritische, doch die Batterie unter der heldenkühnen Führung des königlichen Prinzen hält in ihrer Position, keinen Moment ihr Feuer auf den Gegner unterbrechend. Die 9. Kompagnie aber, obwohl vollständig verschossen, steht zur Seite der Batterie, fest entschlossen, mit derselben zu Grunde zu gehen.

Dieser heroische Opfermut der 9. Kompagnie verfehlte seine Wirkung auf den Feind nicht, sein Angriff stockt, er geht zurück — die Batterie ist gerettet; in solchen Momenten aber zeigt sich der Wert des unerschrockenen Mannes, möchte da sich jeder so tapfer zeigen wie Korporal Pomer*) von Landsberg, der nicht müde wurde seine Leute zum Ausharren anzufeuern. „Bleibt nur", schrie er, „wenn wir auch nicht mehr schießen können, es ist gerade genug, wenn wir dastehen, sie trauen sich denn doch nicht her!"

In wirksamster Weise unterstützte er so die Bemühungen der Offiziere, die Leute in der allerdings peinlichen Lage fest um den Hauptmann (Hoffmann) zu scharen.

---

*) Silberne Militär-Verdienstmedaille.

Hornist Joseph Lutz von Burgheim benützte keine Deckung trotz des Kugelregens, er wollte seinen Herrn Hauptmann in der Beobachtung des Feindes unterstützen. Soldat Johann Moshofer*) von Grüntegernbach hatte gar keine Fußbekleidung mehr, aber er focht, ohne sich zu beklagen, an diesem Tage und auch am 2. Dezember, obwohl er sich die Füße wund gegangen hatte auf den Märschen über die gefrorenen Felder.

Nach dem Gefechte noch ein kurzer Marsch und alles lag bald in tiefer Ruhe in den engsten Kantonnements. Das 1. Bataillon in Ligny, das 2. und 3. in Tanon. Es war eigentlich ein Rückzug gewesen, welchen das Regiment durchzuführen hatte, aber nichtsdestoweniger konnte man jene drückende Stimmung nicht bemerken, welche sonst auf Rückzüge zu folgen pflegt. Wußte doch jeder Soldat ganz sicher, daß jetzt große Ereignisse bevorstehen, es wußte aber auch ein jeder, daß es im entscheidenden Falle nur vorwärts gehen konnte. Mit dem vollsten Bewußtsein der Pflichterfüllung und in stiller Trauer über die vermißten Kameraden schliefen wir ein. —

Am 2. Dezember ging es früh heraus, auf allen Wegen zogen noch bei Nacht Kolonnen durch den frischen Dezembermorgen. Um 8 Uhr mußte unser ganzes Corps bei dem Hofe La Maladerie konzentriert sein. Als wir auf den Rendezvous des Corps angelangten, bot sich uns von der Höhe aus, auf welcher wir die weiteren Befehle erwarteten, ein großartiges und erhebendes Schauspiel.

Die Schlacht hatte begonnen; auf allen Seiten ertönte Geschützfeuer; weithin konnten wir unsere Kameraden in den Kampf treten sehen; es waren neben uns etwas nach rechts die 17. und 22. Infanterie-Division und links in der Ferne das IX. preußische Corps, hinter der Gefechtslinie große Kavalleriekörper, die 2., 4. und 6. Kavallerie-Division.

---

*) Militär-Verdienstkreuz.

Unmittelbar vor uns war die 2. bayer. Infanterie-Division bereits im Gefechte entwickelt. Da bricht der Gegner in großen Massen vor, den rechten Flügel der 2. Division ernstlich bedrohend. Zur Unterstützung wurden 2 Bataillone des 1. Infanterie-Regiments befohlen und erhielt das 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments den Auftrag sich dem Vorgehen desselben anzuschließen, um im Falle eines Rückschlages als Reserve zu dienen.

Es dauerte nicht lange, so bekam das Bataillon Gelegenheit zum Eingreifen in das Gefecht. Es war in der Fronte eine Lücke entstanden und diese mußte nun durch die 5. und 8. Kompagnie ausgefüllt werden. Lange lagen diese Kompagnien dort im Feuer.

Bald nachdem die 5. und 8. Kompagnie vorgegangen, kam aus der Gefechtslinie ein Ansuchen um weitere Unterstützungen, der Feind bedrohte den Hof Beauvilliers. Links von der 5. und 8. Kompagnie wurde die 6. und 7. Kompagnie entsendet. Schon beim Vorgehen kamen diesen Kompagnien zahlreiche Verwundete entgegen.

Ein Gefreiter der 8. Kompagnie mit zerschossenem Arme, dem das Blut aus dem Ärmel strömte, kommt an die 6. Kompagnie heran, aber weit entfernt zu heulen ruft er ganz guter Dinge einem noch von 1866 bekannten Kameraden zu: „Mei Lieber, mi ham's g'flügelt! B'hüt di!“ Damit ist er verschwunden in der Richtung gegen den Verbandplatz.

Die 6. und 7. Kompagnie gehen vorwärts um den Hof herum, auf den Feind. Die Kugeln sausen um die Ohren der Leute, die übrigens nun auch nicht faul sind, den Feind nach Kräften zu bedienen.

Die 6. Kompagnie kommt weit vorwärts, verliert aber wieder an Boden, nachdem sie sich fast verschossen hat.

In dem Hofe Beauvilliers aber geht es nachgerade furchtbar zu. Mannschaften von den verschiedensten Regimentern hatten nach und nach hier einen Stützpunkt für

die Verteidigung gesucht, außerdem lag der ganze Hof voll von Verwundeten und nun beginnen die feindlichen Granaten einzuschlagen. Mit großer Sicherheit zielte der Feind, bereits setzte er zum Sturme an. Der in der Nähe liegende Hof Morale war schon an die Franzosen verloren gegangen und in dichten Schwärmen gefolgt von geschlossenen Abteilungen drängte der Gegner vor, augenscheinlich um durchzubrechen. Zunächst befanden sich die 5. und 8. Kompagnie in äußerst bedenklicher Lage, aus welcher sie nur durch die Kühnheit ihrer Führer (Hauptmann von der Tann und Oberlieutenant v. Ehrne) und die Tapferkeit der Leute siegreich hervorzugehen vermochten. Die beiden Kompagniekommandanten, welche die Gefahr herannahen sahen, verständigten sich rasch, warfen ihre sämtlichen Leute in die Feuerlinie, ließen zunächst ein heftiges Schnellfeuer auf den anstürmenden Gegner geben und gingen, als sie sahen, daß der Gegner stutzte, unter lautem Hurrahruf zum Angriffe über. Der Gegner ertrug den Stoß nicht. Obgleich einer gegen zehn stand, hatte die Minderzahl einen glänzenden Erfolg aufzuweisen; das Glück ist dem Kühnen hold! Der Feind stürzte zurück und riß in der nun bei ihm entstehenden großen Unordnung die geschlossenen Abteilungen, welche ihm gefolgt waren, ebenfalls rückwärts. Es war ein lustiger Anblick, die gegnerischen Massen zurückwogen zu sehen und wirklich ein Vergnügen unter dieselben hineinschießen zu dürfen. Die beiden glücklichen Kompagnien nützten ihren Vorteil kräftigst aus und drängten dem Feinde so scharf als möglich nach, bis die eigene Erschöpfung einem weiteren Vordringen eine Grenze setzte; es war sogar gelungen, die Franzosen, als sie an einer rückwärtigen Stellung Halt machen wollten, wiederholt zu werfen, und waren bei dieser Gelegenheit circa 30 Mann gefangen genommen worden.

Die nun gewonnene Position aber hielten die beiden wackeren Kompagnien zwei Stunden lang ganz allein, bis

später noch die 9. und 10. Kompagnie zu ihnen stießen. Die 6. und 7. Kompagnie gingen, nachdem der Gegner an dem Hofe Bauvilliers ebenfalls abgewiesen worden, nun den Feind verfolgend (mit dem 1. Bataillon des Regiments) vor.

Das 3. Bataillon erhielt um ½ 10 Uhr Befehl zum Vorrücken und Verstärken des rechten Flügels, an welchem wie bekannt das 1. Infanterie-Regiment focht. Die 9. Kompagnie Hauptmann Hoffmann bekam den äußersten rechten Flügel zugewiesen und näherte sich nun einem Waldstück, aus welchem sie lebhaftes Feuer erhielt. Die Kompagnie erwiderte dasselbe mit Salven und der geschlossene, ruhige Anmarsch der Kompagnie machte einen solchen Eindruck auf den Feind, daß er seine Stellung alsbald aufgab.

Die Kompagnie durfte nun nicht mehr weiter vorgehen, um nicht vom Bataillon abzukommen, hatte aber gerade an dem Platze, welchen sie einnahm, später glänzend Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Bei jenem Vorstoß gegen die 5. und 8. Kompagnie nämlich war ein Teil des Wäldchens, welches die 9. Kompagnie besetzt hielt, an die Franzosen verloren gegangen, diesen zurückzuerobern machte Hauptmann Hoffmann die kräftigsten Anstrengungen. Im Verein mit einer Kompagnie des 2. Infanterie-Regiments ging die 9. Kompagnie mit Hurrah vor und warf mit dem Bajonette den Gegner aus seiner Position. Mit Salvenfeuer wurde der Gegner verfolgt.

Später stieß die 9. Kompagnie zur 5. und 8. Kompagnie.

Das vorrückende 1. Bataillon hatte südlich des Hofes Beauvilliers Halt gemacht und trat neben der 6. und 7. Kompagnie des 2. Bataillons dort in das Gefecht. Kurze Zeit war, wie wir wissen, die Lage eine sehr kritische und es verlor, als die Franzosen den Hof Morale genommen und von demselben aus vorstießen mit der 6. und 7. Kompagnie auch das 1. Bataillon an Boden; aber bald darauf ging es wieder vorwärts. Hierbei hatten der Tambour Raufer und die Gefreiten Klemens Jocher, Franz Lipp, Jakob

Zinn, Klemens Deindl, Jakob Kronmüller (sämtliche das Militär-Verdienstkreuz) der 4. Kompagnie Gelegenheit zu einer schönen That. Die Franzosen hatten einen Graben besetzt und verhinderten in demselben lange Zeit das weitere Vorgehen der 4. Kompagnie. Die sechs verabreden sich und während Tambour Raufer „Vorwärts“ schlägt, stürzen die Gefreiten mit gefälltem Gewehr und unter furchtbarem Hurrahgebrüll auf den Feind, der in der Überraschung feuert, was möglich ist, — aber gar nichts trifft; die Kompagnie sieht die wackeren Gefreiten vorwärts rennen, springt nun wie ein Mann, ohne zu feuern, los auf den Feind. Der Graben wird besetzt und 30—40 Mann vom Feinde werden gefangen genommen. Der Feind wich in seine früher eroberte Position zurück und das Bataillon folgte ihm mit den übrigen Truppen auf dem Fuße.

In einem Gefechte empfindet die Seele des Soldaten alle Grade der Erregung durch, von der höchsten Begeisterung im Sieg bis zur tiefsten Herabstimmung im Rückzug. Aber der Rückzug bildet oft ebenso eine Notwendigkeit, eine Pflicht des Soldaten, wie der Angriff. Schmerzlich durchzieht es die Brust, wenn der Befehl zum Rückzuge erfolgt, aber unter Umständen ist der Rückzug eine Bedingung zum späteren Vorwärtsschreiten; da bewährt sich eben der Gehalt der Truppe, langsam, geordnet und kämpfend werden gut disziplinierte, pflichtbewußte Soldaten zurückgehen, immer wieder werden sie sich zu halten versuchen, jede Stellung werden sie benutzen und wo immer möglich, dem Feinde ein endgültiges, energisches „Halt“ zu gebieten. Solche Soldaten gehen zurück, weil es befohlen, aber sie fliehen nicht.

So ging es am Morgen des 2. Dezembers wohl hier und dort etwas zurück, aber geflohen wurde an keiner Stelle; schließlich ging es doch immer wieder vorwärts und zwar, wie wir gesehen haben, mit teilweise glänzendem Erfolge. Aber es war ein fürchterliches Ringen gewesen,

die Franzosen hatten es besonders auf die Bayern abgesehen, deren Reihen sie bereits sehr gelichtet wußten. Sie wurden blutig zurückgeschickt, aber vielleicht wäre auf die Dauer der ungleiche Kampf von uns nicht mehr zu ertragen gewesen, da machte sich um die Mittagsstunde das Eingreifen der 17. Division und der 4. Kavallerie-Division geltend. Rasch ging es nun vorwärts, die Krise war überwunden, die furchtbare Spannung gelöst, was noch Beine hatte, lief dem Siege zu.

Der Feind indes entzog sich jetzt ganz unvermutet rasch der drohenden Umfassung. Nur gegen Abend versuchte er bei dem Dorfe Villepion neuen Widerstand zu leisten.

Das Regiment, das inzwischen gesammelt worden war, machte im Verbande der 1. Brigade einen Vorstoß gegen diesen Ort, welcher auch vollkommen gelang.

Zwar verteidigte sich der Gegner hartnäckig gegen die anrückende, schwache Brigade, aber zum Schluß verließ er doch schleunigst und unter Zurücklassung einer großen Anzahl Leute, die dann zu Gefangene gemacht wurden, seine Stellung.

Bei dieser Gelegenheit schlich sich Feldwebel Anton Schaller (11. Kompagnie) von Wemding unter dem Schutze der Dämmerung mit 6—8 Mann an einen vom Feinde besetzten Meierhof heran, überfiel mit Geschrei den Feind, der im Glauben an eine große Übermacht sich nach kurzer Gegenwehr ergab. 80 Gefangene führte Schaller aus dem Hofe weg.

Ersatzmannschaften, die unter Hauptmann v. Jeetze eben aus der Heimat eingetroffen waren, traten hier am Abend noch in das Gefecht, sie schlossen sich dem Vorgehen des 3. Bataillons an.

Das Regiment hatte einen heißen Tag hinter sich, eine große Anzahl seiner Angehörigen bedeckten tot oder

verwundet das Schlachtfeld. Aber die furchtbaren Eindrücke des Tages traten zurück in dem freudigen Gefühle, wieder einen Sieg errungen zu haben und mit viel leichterem Herzen als gestern legte sich heute alles zur wohlverdienten Ruhe nieder. — Es wurde engstes Kantonnement in Orgères bezogen.

Am nächsten Morgen trat das Regiment an der Spitze der Division den Vormarsch gegen Orleans an. Das 1. Bataillon wurde zur Deckung der rechten Flanke entsendet.

Bei Sougy stieß das Regiment auf eine feindliche Seitenkolonne, deren Angriff aber durch Artilleriefeuer allein abgewiesen wurde.

Als aber rekognoszierende Chevaulegers das in der Nähe befindliche Dorf Trogny durchreiten wollten, bekamen sie Feuer. Da erhielt das 3. Bataillon Befehl, den Ort zu nehmen. Das Bataillon ging im Granatfeuer vor, eine Granate schlug in dasselbe ein und tötete mehrere Leute; die 9. Kompagnie erhielt den Auftrag, in ersterer Linie gegen das Dorf anzurücken, das Bataillon sollte folgen. Die 9. Kompagnie drang rasch und ohne Widerstand zu finden in die Lisiere des Ortes ein, durchschritt dasselbe ohne Aufenthalt, dem nachfolgenden Bataillone die Gefangennahme der schwachen Besatzung überlassend. Die 11. Kompagnie zog circa 40 Gefangene aus den Häusern.

Der aus dem Orte abgezogene Gegner setzte sich kaum 200 Schritte jenseits der Ortslisiere zu erneutem Widerstand. Es entspann sich ein kleines Gefecht, aber nicht lange ließ sich die 9. Kompagnie hinhalten, nach kurzem Feuergefecht ging sie zum Bajonettangriff über und warf in kräftigem Anlaufe den Gegner aus seiner Stellung. Aber noch einmal suchte der Feind zu halten. Es befand sich nämlich 1000 Schritte vom Orte entfernt eine sehr gut ausgeführte Verschanzung, in welcher zwei Geschütze standen; es waren dieselben Geschütze, welche das vorgehende 3. Bataillon unter Feuer genommen hatten.

Die 9. Kompagnie, jetzt noch unterstützt durch einen Zug (Lieutenant del Moro) der 11. Kompagnie, läßt sich nicht aufhalten, ohne das Feuer zu achten, das aus der Schanze kommt, geht es mit Hurrah vor auf den Feind, der den kühnen Angriff nicht erträgt, sondern in voller Flucht das Weite sucht, verfolgt durch Salven, welche die Kompagnie von der eroberten Schanze aus den Fliehenden nachsendet. Der Gegner zieht nun ohne Aufenthalt zurück; in der Schanze werden sechs Gefangene gemacht.

Inzwischen ist es Abend geworden, die 9. Kompagnie rückt bei dem Bataillon ein und letzteres kantonniert in Sougy, indes die ganze Brigade bivouakiert.

Das 2. Bataillon hat die Vorposten.

Es war eine kalte abscheuliche Nacht vom 3. auf 4. Dezember im Bivouac und auf den Vorposten.

Die Vorposten standen in engster Fühlung mit den Franzosen; es durfte deshalb auch kein Feuer gemacht werden; am schwersten aber empfanden es die Leute, welche den ganzen Tag nichts zu essen erhalten hatten, daß auch der Abend keine Nahrung brachte. Außerdem fand sich bei den Vorposten kein Stroh.

Diese kalte Nacht, in welcher wir auf dem hartgefrornen Boden nur durch die außerordentliche Müdigkeit, die auf unseren Gliedern lag, in Halbschlaf versanken, gab uns eine kleine Vorstellung von den Leiden unserer Vorfahren 1812 in Rußland.

Als trostreich in unserer Lage erschien uns das untrügliche Zeichen eines Verfalles der gegnerischen Armee: nämlich das Erscheinen einer großen Anzahl von Überläufern vor unseren Doppelposten. Eine Menge Leute kamen, die sich freiwillig gefangen gaben.

Dies und der Wiederanblick der Türme von Orleans, welche am Abend in der Ferne aufgetaucht waren, machte die Herzen der hungernden und hart mitgenommenen Soldaten höher schlagen.

Orleans zu ging es — die Erinnerung an die dort verlebten Tage war eine höchst angenehme — Orleans soll wieder unser werden, dann kann es nicht mehr fehlen, dann kann man den strapezierten inneren und äußeren Menschen erneuern und ihm die alte Schwungkraft zu neuen Leistungen verleihen.

Aber jeder hatte das Gefühl, daß man Orleans nicht so ohne weitere Anstrengung erlangen werde, im Gegenteil erwartete man allerseits am 4. einen heftigen Kampf um Orleans; wußte man doch, wie große Stücke die Franzosen auf die Wiedereinnahme dieser Stadt gehalten. Überall war zudem das Gerücht verbreitet, die Franzosen hätten Orleans in eine Festung umgeschaffen, welche sie bis zum Äußersten zu verteidigen gedächten.

Sie sollten Wälle um die Stadt gezogen haben, und man erzählte, daß die ganze Marineartillerie, welche auf der von ihrer Expedition in die Nordsee unverrichteter Dinge wieder zurückgekehrten Flotte nicht mehr nötig erschien, auf den jungen Wällen aufgestellt worden sei.

Nun, ohne Kampf ließen die Franzosen allerdings nicht von ihrem Orleans, aber das Regiment sollte nicht berufen werden, an demselben teilzunehmen.

Das Regiment stand bei der 1. Brigade in Reserve, während die 2. Brigade bei Boulay siegreich ein kleines Gefecht durchführte.

Noch in der Nacht besetzten die Preußen mit 3 Brigaden Orleans; die 1. bayer. Division traf nach einem sehr großen Marsche abends 9 Uhr in Kantonnement in La Chapelle an der Loire (1 Stunde westlich von Orleans) ein.

Am 5. Dezember besetzte das III. und IX. Armeecorps bei Tagesanbruch die Stadt.

Und so war Orleans wieder gewonnen und ein Triumph errungen, der weithin über alle deutschen Lande freudigstes Frohlocken im Gefolge hatte.

Eine hohe Befriedigung lag für uns in dem Gedanken, daß wir nun wieder in den Besitz dieser herrlichen Stadt gelangt seien; wir glaubten damit den letzten Abschnitt des blutigen Krieges hinter uns zu haben, wir hofften im Stillen zunächst eine längere Ruhe, der ein für Deutschland ruhmvoller Friede folge; wir glaubten das Ende der Mühen gekommen, das Vaterland gerächt an dem frevelnden Feinde, und auch diejenigen, welche sich nicht immer gleich den besten Hoffnungen überließen, erwarteten nun wenigstens eine neue größere Ruhepause, in welcher man sich stärken konnte zu neuen Thaten. Aber es sollte noch ganz anders kommen, als sich selbst der düsterste Schwarzseher erwarten mochte.

Der 5. und 6. Dezember waren Ruhetage, welche nach Möglichkeit ausgenützt wurden, um Bekleidung, Ausrüstung und Waffen wieder in Stand zu setzen, die Munition zu ergänzen und wieder einen regelmäßigen Gang in der Verpflegung eintreten zu lassen.

Der 7. Dezember.

Am 7. Dezember sollte die Verfolgung des Gegners, von dem man nun wußte, daß er in verschiedenen Richtungen zurückgegangen war, eingeleitet werden.

Das I. bayer. Corps hatte den Auftrag erhalten, mit der Armeeabteilung Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Meklenburg dem Feinde loireabwärts auf dem rechten Ufer zu folgen.

Um 8 Uhr brach das Regiment von La Chapelle auf und marschierte auf demselben Wege, den es bei dem letzten Abmarsch von Orleans am 9. November genommen hatte, nach St. Ay.

Bereits hier wurde zu aller Erstaunen heftiger Kanonendonner hörbar, niemand vermutete, daß mit dem Feinde schon so bald engste Fühlung gewonnen werden würde.

In St. Ay bog das Regiment rechts von der Straße ab und ging gegen das Dorf Le Bandon vor.

Beim Heraustreten aus diesem Orte traf das Regiment auf das 2. Jägerbataillon, welches mit der Batterie Hutten bereits ins Gefecht getreten war.

Es war 3 Uhr nachmittags, als zunächst das 1. Bataillon den Befehl erhielt, zur Unterstützung der kämpfenden Truppen vorzurücken. Die 1. Kompagnie blieb vorerst als Bedeckung bei der genannten Batterie, die 2. und 3. Kompagnie gingen rasch in der rechten Flanke vor, die 4. folgte als Reserve.

Es ging schneidig vorwärts und bald folgte auch die 1. Kompagnie nach, kräftig in das Gefecht eingreifend.

Die feindlichen Plänkler versuchten nirgends einen hartnäckigen Widerstand, sondern gingen auf der ganzen Linie zurück.

Die Freude, den Feind so vor sich hintreiben zu dürfen, wurde dem Bataillon verbittert durch den Verlust seines allverehrten Kommandeurs Major Eckart. Eine verlorne Kugel traf den geliebten Führer des Bataillons in den Unterleib in dem Momente, in welchem er den Blessiertenträgern befahl, die Tragbahren in Bereitschaft zu setzen.

Auch sterbend verlor der mutige Mann seine allbekannte Ruhe nicht; und einen verwundeten Soldaten neben sich liegen sehend, rief er den ihm beispringenden Blessiertenträgern zu: „Nehmt zuerst den da — der hat's nötiger, ich kann warten!“ Aber bald darauf verschied er, tief betrauert von dem ganzen Regimente und wirklich beweint von seinem Bataillone.

Kurz nachdem das 1. Bataillon vorgezogen worden, trat auch das 2. Bataillon in das Gefecht. Bald waren 3 Kompagnien des Bataillons als Plänkler aufgelöst und vertrieben mit anderen Abteilungen der Brigade den Feind aus den vor ihnen liegenden Weinbergen.

Es begann bereits zu dämmern und die Leitung wurde immer schwieriger. Der auf allen Punkten zurückgedrängte Feind zog sich anfänglich in gerader Richtung zurück, ver-

änderte jedoch dieselbe später, indem er sich westlich zog, was eine Rechtsschwenkung der ganzen Brigade zur Folge hatte.

Eben wollten Teile der 5. Kompagnie in Vollendung dieser Schwenkung sich in gleiche Höhe mit der Brigade setzen, als sie plötzlich aus der linken Flanke heftiges Kleingewehrfeuer erhielten, welches von feindlicher Infanterie aus den linksgelegenen Weinbergen abgegeben wurde. Eine Überflügelung befürchtend, stellte der äußerste Flügelzug der 5. Kompagnie (Lieutenant Meyer) sofort die alte Front wieder her, zog sich aber dabei etwas links und sah sich nun plötzlich getrennt von dem Bataillone und der Kompagnie.

Der Zug schloß sich nun einer Kompagnie des herankommenden 2. Jägerbataillons an und ging mit derselben zu einem kühnen Angriff auf den den Flügel der Brigade belästigenden Gegner vor.

Da entdeckte Lieutenant Meyer in der Dämmerung, daß hinter der dünnen Plänklerkette eine Batterie auffuhr, und bald donnerten auch die 8 Geschütze derselben gegen die noch immer im Vorrücken begriffene Brigade, während sich die Mitrailleusen gegen die nun frisch anlaufenden Infanteristen und Jäger wendeten. Der Zug der 5. Kompagnie hatte sich inzwischen auch durch einzelne Leute und Unteroffiziere des 2. Bataillons verstärkt, welche von ihren Kompagnien abgekommen waren und welche nun das heftige Feuer anzog, und gleich im ersten Anlaufe ward die Batterie erobert. Sergent Friedrich Weber der 6. Kompagnie stieß den ersten Kanonier an seinem Geschütze mit dem Bajonett nieder, der Sergent Joseph Schmidt der 8. Kompagnie und Korporal Heinrich Pflug der 5. Kompagnie, Korporal Sigmund Böhm, Wilhelm Wacker und der Soldat Xaver Kindel der 5. Kompagnie stürzten sich auf die Geschütze, um dieselben zu drehen und sofort gegen den Feind in Verwendung zu bringen; die Bedienungsmannschaft der Batterie wehrte sich verzweifelt, viele der bereits in die Batterie ein=

gedrungenen Soldaten fanden den Heldentod durch die tapferen Verteidiger der Geschütze. Nur die Bespannung der Batterie war, als sie erkannte, daß die Geschütze nicht mehr zu retten seien, auf und davon geritten.

Nach einem fürchterlichen Nachkampf in der Dämmerung des hereinbrechenden Abends war Lieutenant Meyer im Besitze der Batterie.

Aber es fehlte an Kräften, die Geschütze fortzuschaffen. Man beratschlagte, wie Hilfe zu schaffen wäre.

Korporal Pflug der 5. Kompagnie von Landshut, Familienvater mit 5 Kindern, reißt einen Trompeter vom Pferde herunter, steigt auf den Gaul und sprengt in voller Karriere zurück, um Unterstützung zu holen. Er stößt auf Teile des sich sammelnden 1. Bataillons und führt dieselben dem Platze zu, wo die Geschütze genommen worden waren. Er eilt dem Bataillon voraus, um das Herannahen der Unterstützung zu verkünden, da sinkt er plötzlich mitten durch die Brust getroffen vom Pferde. Denn inzwischen hatte die Scene gewechselt. Es entwickelten sich unvermutet starke feindliche Infanteriemassen in unmittelbarer Nähe der eroberten Batterie und eröffneten ein wahrhaft vernichtendes Feuer auf das kleine Häuflein, das noch vom Sturm erschöpft den übermächtigen gegnerischen Anprall nicht auszuhalten vermochte. Nach kurzem Widerstand verließen die Tapfern mit schwerem Herzen ihre eroberten Trophäen.

Der Feind brachte dann rasch seine Geschütze in Sicherheit und beendete das Gefecht durch seinen Rückzug.

Wenn nun auch das Glück den Siegern nicht hold gewesen, so war es doch durch diesen heldenmütigen Angriff der kleinen Truppenzahl gelungen, jene in gefährlicher Stellung stehende feindliche Batterie auf geraume Zeit unschädlich zu machen und war durch den Opfermut der kleinen Schar das Leben vieler Kameraden gerettet worden. Die Brigade konnte in der That nach dem Schweigen jener Batterie die

Verfolgung des Feindes ohne besonders schwere Verluste fortsetzen.

Viele hatten in diesem Kampf wirkliche Heldenthaten verrichtet — nicht alle hatten das Glück, die ihnen gebührende Belohnung zu erreichen; nicht alle, die an dem Kampfe teilnahmen, können hier aufgeführt werden; erwähnt sei indes noch Soldat Johann Wendl*) von Liebenstein (11. Kompagnie), welcher an diesem Abende 9 Verwundungen davontrug.

Gar nicht ferne von der eben beschriebenen Scene entwickelte sich ein anderes Bild. Dort war ein Zug der 6. Kompagnie in der Dunkelheit ebenfalls von der allgemeinen Vormarschrichtung abgekommen und sah sich nun plötzlich dunkeln Massen gegenüber, welche vorerst ebenso gut Freunde wie Feinde sein konnten. Aber auch die andern waren augenscheinlich im Unklaren, denn plötzlich erschienen zwei feindliche Reiter vor der Front des Zuges und einer derselben, seiner reichen Auszeichnung nach ein Offizier, rief den Zug auf französisch an: Seid ihr Franzosen oder Preußen! Zehn Schüsse antworteten ihm zugleich, sein Begleiter stürzte, er entkam.

Aber nun ging es von allen Seiten los!

Ein Höllenfeuer hagelte auf das kleine Häuflein nieder und schließlich mußte sich dasselbe auf Gnade und Ungnade ergeben, nachdem ein von weiter rückwärts erfolgter, von Lieutenant Nobel geführter Entsatzversuch blutig gescheitert war.

Aber als die Gefangenen auf dem Transport sich befanden, bemerkten sie eine Chevaulegerpatrouille, welche zur Rekognoszierung ausgeritten war. Dies wurde das Zeichen zu allgemeiner Erhebung. Man hatte sich nicht so nahe den eigenen Leuten geglaubt!

Die Chevaulegers herbeirufen, sich auf die Begleitmannschaften werfen und dieselben überwältigen war das Werk eines Augenblicks.

---

*) Goldene Militär-Verdienstmedaille.

Durch den Tumult angezogen, kam nun auch der Korporal Engelbert Karl*) der 7. Kompagnie mit seinem Halbzug heran und die Franzosen, welche die Gefangenen führten, waren dann bald selbst als Gefangene eingebracht.

Es war inzwischen dunkle Nacht geworden, das Regiment sammelte sich und marschierte in das nahe gelegene Kantonnement nach Les Monts zurück.

Vom 3. Bataillon kam nur die 11. Kompagnie in das Gefecht. Die 9. und 10. Kompagnie waren als Reserve gefolgt.

Der Erfolg des Tages war ein sehr günstiger gewesen; auf der ganzen Linie war der Feind gewichen.

Indes durfte man für den nächsten Tag auf einen harten Strauß gefaßt sein. Der Gegner hatte unmittelbar vor Abbruch des Gefechtes bedeutende Truppenmassen ins Feuer gebracht und es war daraus mit Sicherheit zu entnehmen, daß es nur vorgeschobene kleinere Abteilungen waren, gegen welche man heute siegreich gefochten, und daß wohl den nächsten Tag ein Kampf gegen bedeutend überlegene Kräfte durchzuführen sein werde.

Nichtsdestoweniger ward der Entschluß gefaßt, auch morgen angriffsweise dem Gegner auf den Leib zu rücken.

Beaumont, 8. Dezember.

Das bayerische Corps sollte sich bei Grand-Chatre, Front gegen Beaumont konzentrieren. Am 8. Dezember morgens 9¾ Uhr standen die Bayern am Platze, während die 17. und 22. Division Grand-Chatre und Beaumont besetzt hielten. Da greift der Feind mit außerordentlich überlegenen Kräften an und in dem tobenden Kampfe werden nach und nach alle Truppen zur Verwendung gebracht bis auf die 1. Brigade, welche bis 2 Uhr nachmittags in Reserve steht.

---

*) Silberne Militär-Verdienstmedaille.

Da um 2 Uhr nachmittags zieht der Großherzog von Meklenburg seine letzte Reserve vor. Die 1. Brigade rückt in das Gefecht. Das Infanterie-Leib-Regiment an der Tete.

Es war in der That ein prächtig schönes Bild, als das Regiment zum Kampfe vorrückte. Die 3 Bataillone hintereinander, jedes in Linie entwickelt. Die Tambours schlugen ein, die Musik spielte den Avanciermarsch und dazu platzten die feindlichen Granaten in der Luft.

Nun aber ging es in Plänklerschwärmen auseinander; das 1. Bataillon gerade vorgehend wurde gleich von heftigem Kleingewehrfeuer empfangen, das sofort lebhaftestens erwidert wurde. Im Zurückgehen begriffene Abteilungen schlossen sich dem Bataillone an und nun stürzte der ganze große Haufen, Leute aus allen Regimentern: Bayern, Preußen, Hessen u. s. f. unter lautem Hurrahruf gegen den Feind.

Es gelang, ein bedeutendes Stück Terrain zu gewinnen.

Ähnlich hatten sich die Verhältnisse beim 2. Bataillon gestaltet. Dasselbe entwickelte sich rechts vom 1. Bataillon, nahm aber bald eine etwas veränderte Richtung, so daß während des Vorgehens eine Lücke zwischen dem 1. und 2. Bataillon entstand; in diese Lücke entsendete das 3. Bataillon seine 9. Kompagnie mit den anderen Kompagnien unmittelbar folgend.

Es ging eine geraume Zeit glücklich vorwärts, bis die starke Stellung des Gegners, angelehnt an zwei Ortschaften (Cernay und Villechaumont), sowie die Erschöpfung der ausgebrannten Bataillone den Angriff zum Stehen brachten.

Lange Zeit wurde nun von beiden Seiten das heftigste Feuer fortgeführt und dabei von den Kompagnien des Regimentes fast alle Munition aufgebraucht.

Jetzt aber führt der Feind starke Reserven in das Gefecht, überflügelnd in unserer linken Flanke erscheinend.

Das Gefecht wogt zurück, aber nur bis an die nächste für uns günstige Position, die Straße Vernon — Cravant; hier wird gehalten, die Munition ergänzt und alles erwartet

in fester Haltung den Angriff des Gegners. Aber der Feind bricht das Gefecht ab.

Es war inzwischen dunkel geworden; das Regiment erhielt Befehl zu sammeln.

Das war der letzte schwere Tag in diesem Feldzuge für das Regiment gewesen; er kostete ihm viele seiner Besten.

Major v. Ruösch des 3. Bataillons war gefallen, Major Märtin des 1. Bataillons schwer verwundet, Oberlieutenant M. Malaisé führte als ältester Offizier das 1. Bataillon aus dem Gefechte.

Viele Angehörige des Regimentes aber hatten Gelegenheit gefunden, sich in glänzendster Weise hervorzuthun. So zum Beispiel

Tambour Georg Müller*) der 1. Kompagnie von Germersheim. Derselbe bat um die Erlaubnis, seine Trommel an einen jüngeren Kameraden, dem die eigene unbrauchbar geworden, abgeben und mit einem aufgerafften Gewehre an dem Feuergefecht teilnehmen zu dürfen. Er wurde dann als Unteroffizier verwendet und verstand es besonders bei den ihm unterstellten Leuten durch sein Beispiel Mut, Thatkraft und Ausdauer zu erwecken und rege zu halten.

Sergent Georg Vaeth**) der 5. Kompagnie hätte als Listenführer nicht zu kämpfen gebraucht, aber er ließ sich nicht abhalten, nahm ein Gewehr und kämpfte nun in den ersten Reihen mit.

Korporal Johann Sommer, 9. Kompagnie, am 8. Dezember zum zweiten Male in diesem Feldzuge verwundet, war trotz seines Schusses durch den Arm nicht aus der Linie der Fechtenden zurückzubringen, sondern bemerkte trocken: „Ich kann ja noch gehen, Herr Lieutenant!“

Der Gefreite Andreas Baueregger***), 9. Kompagnie, von Zell war während des Gefechtes zweimal zurückgesendet

*) Silberne Militär-Verdienstmedaille.

**) Militär-Verdienstkreuz.

***) Militär-Verdienstkreuz und eisernes Kreuz.

worden, um Meldung zu machen, und obwohl der Weg, den er zurücklegen mußte, sehr weit und sehr gefahrvoll war, traf er doch immer in kürzester Zeit wieder auf seinem Platze ein, nachdem er sich seines Auftrages unter den schwierigsten Verhältnissen zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erledigt hatte. Er nahm dann am Gefechte teil, um erst als einer der letzten dasselbe mit seinem Kompagniekommandanten zu verlassen.

Soldat Meinhard*) der 9. Kompagnie, der sich bereits in allen Loire-Gefechten als ein hervorragend tapferer Soldat erwiesen hatte, war verwundet und kampfunfähig geworden. Da nahm er aus seinem Tornister die Patronen, welche er noch in großer Anzahl mit sich führte, und verteilte sie an seine Kameraden und trotz seiner schmerzhaften Wunde wurde er nicht müde, die ihm zunächst stehenden mit lauter Stimme zum Widerstande und zur Ausdauer aufzumuntern.

Die Nacht beendete wie erwähnt das Gefecht, die Bataillone sammelten sich und rückten in die Kantonnements (Le Buisson) ab.

Während der Nacht aber erlosch der Kampf nicht, die 17. Division und die 4. bayer. Brigade stürmten Vernon und Villechaumont, und als endlich Ruhe eintrat, standen sich die Vorposten auf Büchsenschußweite gegenüber. Kaum wurde es Tag, so entbrannte der Kampf aufs neue, bald war das ganze 1. bayer. Corps mit Ausnahme der 1. Brigade in denselben verwickelt. Die 1. Brigade stand in Bereitschaft. Alle Vorbereitungen zu einer verzweifelten Gegenwehr waren getroffen, man war vorbereitet auf das äußerste und jeder Mann des Regiments hatte Patronen gefaßt, so viel er tragen konnte, es gab Leute, die über 300 Patronen verteilt in Tornister, Brotsack und in die Kleidertaschen mit sich trugen. Einige führten französische Brotsäcke mit sich, für Brot? nein! solches gab es nicht

*) Militär-Verdienstkreuz.

einmal zu sehen, aber für Patronen. Man hatte erfahren, wie peinlich es ist, im hitzigen Gefechte die Munition schwinden zu fühlen und schließlich derselben ganz zu entbehren; diese Erfahrung ließ die Leute nun mit allen Mitteln darnach streben, einen möglichst großen Munitionsvorrat sich von Hause aus zu sichern.

Aber es war nicht nötig geworden, diese Munitionsmengen zu verwenden. Die Brigade kam nicht zum Schusse. Gegen Mittag rückte sie gegen Rilly zur Deckung einer großen Artillerielinie und stand dort einige Zeit im Granatfeuer, ohne größere Verluste zu erleiden. Nur eine Granate platzte vor dem 2. Bataillon und ein großer Splitter sprang in weitem Bogen über den gefrorenen Boden auf das Bataillon zu, ein komischer Anblick für diejenigen, welche nicht getroffen werden konnten, etwas unheimlich für diejenigen, gegen welche das Ungetüm los sauste. Ein Mann der 7. Kompagnie wurde getroffen und schwer verwundet vom Platze getragen.

Am Abend gab das Regiment die Vorposten. Es war das letzte Mal, daß das ganze Regiment in unmittelbarer Fühlung mit dem Feinde gestanden; denn am 10. Dezember in früher Morgenstunde war der Befehl eingetroffen, daß die 1. Infanterie-Brigade nach Orleans abzumarschieren habe, um die Besatzung dieser Stadt zu bilden. Um 7 Uhr vormittags trat das Regiment den Rückmarsch an.

Es waren gute Gründe, welche diesen Rückmarsch zur Folge hatten. Die Brigade war ausgebrannt und nicht in dem Zustande, welchen sie zur Fortsetzung der heftigen Kämpfe notgedrungen haben mußte. Seit dem 9. November war das Regiment, wie alle Teile des Tannschen Corps, fortwährend auf dem Marsche und im Gefechte, häufig im Bivouac, bald bei strömendem Regen, bald bei einer in Frankreich ganz ungewöhnlichen Kälte. Bald bewegte es sich auf großer Straße, zumeist aber auf schlechten Nebenwegen, bald Tage lang querfeldein.

Vor Tagesgrauen wurde in der Regel abmarschiert und in sinkender Nacht mußte häufig das Quartier erst dem Feinde abgezwungen werden. Dabei war, wie bereits bemerkt, nichts natürlicher, als daß bei diesen forcierten Märschen durch Gegenden, wo meist ein zahlreicher Feind vorher alles Eß- und Trinkbare aufgeräumt hatte, die Verpflegung nicht brillant, oft ganz Null war.

Die Bekleidung, das Schuhwerk insbesondere, war herabgekommen und mancher deutsche Fuß lief blank auf französischem Boden. Durch Strapazen, Entbehrung und ununterbrochene Gefechte aber war das Regiment trotz der Ersatztransporte sehr zusammengeschmolzen. Da war eine Ablösung thatsächlich dringend geboten.

Am 10. abends noch, nach einem äußerst starken Marsch, traf das Regiment in Orleans ein und wurde fast ganz in denselben Quartieren untergebracht, welche es vor 5 Wochen verlassen hatte.

Wie war aber da inzwischen manches anders geworden, wie staunte da z. B. eine Hausfrau, zu der von den 16 Soldaten, welche sie ehemals hatte, nur mehr 7 zurückkehrten. So etwas rührte selbst den Feind, jene Frau weinte aus tiefstem Herzen, als sie die Schicksale der nicht mehr Wiedergekehrten erfuhr.

Aber die gehoffte Ruhe in Orleans blieb für den größten Teil des Regiments aus.

Am 11. Dezember marschierte das 1. und 2. Bataillon, von einer Eskadron des 3. Chevaulegersregiments begleitet, bereits wieder ab loireaufwärts nach Gien, traf daselbst am 13. ein und löste ein preußisches Detachement ab. Die 7. und 8. Kompagnie wurden auf das linke Loireufer detachiert und, da die Brücke gesprengt war, auf Kähnen übergeführt.

Schon am 15. mußte Gien wieder verlassen werden, da es nicht in der Absicht lag, einen hartnäckigen Widerstand gegen die in großer Überzahl anrückenden Feinde zu führen.

Bei einem kleinen Scharmützel, welches die 5. und 6. Kompagnie mit dem Gegner hatten, verlor die letztere 3 Mann. Auch die beiden Kompagnien am linken Loireufer gingen zurück.

In Dampierre wurden Vorposten bezogen und es begann nun hier ein sehr anstrengender Dienst für die Kompagnien, welche abwechslungsweise zu zweien dort bis zum Abmarsch, 26. Dezember, die Vorposten gaben, indes das Detachement in Ouzouer kantonnierte.

Die 7. und 8. Kompagnie wurden am 17. wieder über die Loire herübergezogen und kantonnierten in St. Père als Trainbedeckung. Das 3. Bataillon verblieb bis zum 24. Dezember in Orleans, vom 16. bis 20. beteiligte es sich an einer Unternehmung der Brigade Schleich, ohne jedoch ins Feuer zu kommen.

Am 24. Dezember rückte das ganze I. bayer. Corps von Orleans gegen Paris ab und kantonnierte das 3. Bataillon am 24. abends in Chevilly. Wer hätte bei dem Beginn des Krieges auch nur eine Ahnung gehabt, daß er die Weihnachtstage im Herzen Frankreichs, in Mitte wilden Kriegslärms verbringen werde?

Nie flogen die Gedanken so lebhaft, die Wünsche so heiß der trauten Heimat zu, als in den Abendstunden des 24. Dezember. Alles vereinigte sich in der Erinnerung an die heiteren Freuden der Kindheit, die dieser Tag zu bringen pflegt. Christbäume wurden improvisiert, heimatliche Lieder gesungen und dem teuren Vaterlande und den Lieben auf heimischem Boden ein „Glas vom französischen“ gebracht.

Aber der Krieg bietet nicht viel Zeit zum Erguß von Gefühlen. So war der Weihnachtstag, der 25., für das 3. Bataillon kein Rasttag; es marschierte dasselbe an diesem Tage nach Toury, dem altbekannten und oft besuchten Orte auf der Straße Orleans—Paris. Bei dem Detachement an der Loire standen die 6. und 8. Kompagnie auf Vorposten in der Weihnachtsnacht.

Am 30. Dezember vereinigte sich das Regiment in La Ville du Bois, nunmehr nur einen Tagmarsch von der Einschließungslinie von Paris entfernt. Das 3. Bataillon war hier schon am 28. eingetroffen, das 1. und 2. Bataillon marschierte wie bemerkt am 26. ab und traf über Beaune la Rolande, woselbst noch die Spuren der erst kürzlich hier geschlagenen Schlacht (28. November) sehr deutlich zu erkennen waren, Malesherbe und Etampes in sehr starken Märschen am 30. Dezember abends in La Ville du Bois ein, um dort für einige Tage Kantonnements zu beziehen.

Je näher man der Weltstadt rückte, um so deutlicher wurde der Kanonendonner vernehmbar, der den Riesenkampf um die Millionenstadt im weiten Umkreis verkündete. Gleich dem fernen Rollen eines Gewitters hörte sich das Feuer aus den schweren Geschützen an, weithin zitterte der Boden unter den dumpf dröhnenden Donnerschlägen, welche auf ungeheure Entfernungen hin den Schauplatz des gewaltigen Ringens um das Zentralbollwerk Frankreichs verkündeten.

Aber es waren vorerst meist nur französische Geschütze gewesen, welche mit ihrem ehernen Munde gegen die immer straffer sich schließende eiserne Umklammerung protestierten. Erst im Monate Januar begann die Beschießung der in bewunderungswürdigem Heldenmute sich sträubenden Hauptstadt Frankreichs.

Inzwischen traten wieder geregeltere Verhältnisse ein. Die Bekleidung wurde ergänzt, die Waffen- und Ausrüstungsstücke einer gründlichen Reinigung unterzogen, und am 31. Dezember mittags wurde nach 60 Tagen das erste Mal ein Löhnungsappell abgehalten.

In freudiger Hoffnung trat das Regiment in das neue Jahr.

Vielfach vereinigten sich Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten am Sylvesterabend zu fröhlichen Gelagen. Man besprach die vergangenen Ereignisse, gedachte der lieben Kameraden, die den Heldentod fürs Vaterland gefunden,

und hob die Gläser, um sich gegenseitig Glück zu wünschen zum kommenden Jahre.

Heiße Wünsche flogen aus dem Herzen Frankreichs, aus dem Feldlager vor dem großen Paris nach der Heimat, nach München oder nach einem einsamen Hofe bei Rosenheim, einem stillen, wohl jetzt tief verschneiten Häuschen in einer Thalschlucht des Watzmannes. Und dazwischen tönten deutsche Lieder, „Die Wacht am Rhein", „Was ist des deutschen Vaterland?", und das deutsche Herz ging auf und wurde weit und fühlte sich groß in dem Bewußtsein großer deutscher Thaten.

Am 3. Januar kam das Regiment in 2. Linie hinter der Einschließungsarmee nach Crosnes. Das I. bayer. Corps stand in Reserve und sollte vorerst nur bei einem größeren Ausfall in Verwendung genommen werden. Es begann nun bald wieder das Exerzieren mit den sich nach und nach durch die eintreffenden Ersatztransporte ergänzenden Kompagnien.

Die Verpflegung war nun vollkommen geregelt, wenn auch nicht glänzend. Mancher hat sich hier für sein Leben genug von Hammelfleisch gegessen. Der gelieferte Wein war zwar oft etwas säuerlich, aber um billiges Geld gab es ziemlich guten Wein zu kaufen. Auch zeigten sich Kostbarkeiten, die Monate lang gar nicht gesehen worden waren, Eier, Butter, aus der Heimat Würste, Schinken und „Liebesgaben". Die Angehörigen zu Hause hatten den Sohn, den Bruder, den Freund im Feindeslande nicht vergessen, und mit der regelmäßigeren Postverbindung trafen gar mancherlei Sächelchen im Kantonnement der verwetterten Krieger ein. Die Liebesgaben aber spielten eine große Rolle. Sie waren abgesendet von größeren Körperschaften, Städten, Gemeinden u. dgl. Oft begleiteten sogar Deputationen die Sendung. Wäsche, Fleischwaren, Zigarren trafen ein und wurden unter die Leute verteilt. Wenn nun schon manches Mal die „Liebeszigarren" etwas kohlten, so wußten die

Soldaten doch die von gutem Herzen kommenden Gaben nach Gebühr zu schätzen. Sogar Bier kam in Sicht, aber das erste Bier nach langer, langer Enthaltung mußte auch wertvoll sein und so kostete in Crosnes am 24. Januar eine Maß allerdings echten Hofbräuhausbieres 1 Thaler = 3 Mark.

Nach den ausgestandenen Entbehrungen aber glaubte man trotz der Mängel der Verpflegung in üppigstem Überflusse zu leben.

Am 8. Januar wurde aus den deutschen Batterien das Feuer auf Paris eröffnet. Die Erwartungen waren auf das höchste gespannt. Man gewärtigte einen Ausfall. Viele gaben sich der Hoffnung hin, Paris sofort kapitulieren zu sehen. Nichts trat ein, was das Regiment näher berührt hätte, nur heftiger brummte und dröhnte es Tag und Nacht von Paris her.

Am 10. Januar wurde das Regiment auf der Höhe nördlich von Crosnes von Herrn Generalmajor Dietl inspiziert.

Am 18. Januar feierte die ganze Armee und mit ihr das ganze deutsche Vaterland einen großen Tag. Es wurde an diesem Tage in dem alten Königsschlosse in Versailles Se. Maj. der König Wilhelm von Preußen zum Kaiser von Deutschland ausgerufen. Se. Maj. der König von Bayern hatte dem greisen Heldenkönig, der Deutschland zu so herrlichen Siegen geführt, im Namen der deutschen Fürsten die Kaiserkrone angetragen. König Wilhelm nahm sie an und nun erfolgte im Angesichte der belagerten Weltstadt Paris die Kaiserproklamation. Ein endloser Jubel brauste um die Wälle des belagerten Paris: Deutschland war nach 64 Jahren wieder ein Kaisertum geworden.

Premierlieutenant v. Ehrne war mit 3 Unteroffizieren und der Fahne des 1. Bataillons zur Teilnahme an den Festlichkeiten abgesendet worden.

Paris lag in den letzten Zügen. Am 28. Januar erreichte die Nachricht von der Kapitulation das Regiment.

Die Freude über dieses glückliche Ereignis war eine unbeschreibliche; man durfte ja doch mit Sicherheit schließen, daß dem Falle der Hauptstadt unmittelbar die Beendigung des Krieges folgen werde.

Am 29. Januar wurden die Forts von Paris an die deutsche Armee übergeben. Das Fort Charenton fiel an die 2. Division, und die 1. Division rückte während der Übergabe selbst, um allen Eventualitäten vorzubeugen, in eine Bereitschaftsstellung auf den Höhen südöstlich dieses Forts.

Es war Waffenstillstand geschlossen worden und alles erwartete den Frieden; nur auf einem Teile des Kriegsschauplatzes erfuhr der Kriegslärm keine Unterbrechung. Es war dies in dem unmittelbar an die Schweiz grenzenden Gebiete Frankreichs. Dort ging eine neue französische Armee unter dem General Bourbaki ihrem Ende entgegen. Gerade während der Kapitulation von Paris wurden dort die entscheidenden Schlachten geschlagen. Es waren 15000 Gefangene gemacht worden, 85000 Franzosen gingen in jammervollem Zustande auf Schweizergebiet über, wurden dort entwaffnet und als Gefangene der Schweiz behandelt. General v. Manteuffel, der Sieger in den Kämpfen um Belfort, stand an der Spitze einer ruhmgekrönten Armee zu neuen Thaten bereit.

Aber der Krieg hatte sein Ende erreicht. Nachdem der Waffenstillstand zweimal verlängert worden, wurde am 1. März der Präliminarfriede geschlossen, dem der definitive Friedensschluß zu Frankfurt a. M. am 10. Mai 1871 folgte.

Nach der Kapitulation von Paris wurden die Kantonnements weiter genommen, das 3. Bataillon ging am 14. Februar von Krosnes nach Ville neuve St. Gorges.

Am 7. März wurde dem Regimente im Corpsverbande die Ehre zu teil, von Sr. Majestät dem Kaiser besichtigt zu werden. Die Inspektion wurde auf den Höhen von Villiers abgehalten.

Bereits war am 15. März das Regiment weiter von Paris zurückgezogen worden, als am 18. März in Paris eine furchtbare Revolution ausbrach, in welcher ein großer Teil der niedrigen Bevölkerung die Waffen führte gegen die eigenen staatlichen Organe, welche die Ordnung wieder herzustellen strebten.

Auf Ansuchen der französischen Regierung schlossen nun die deutschen Truppen wieder den Kreis um Paris enger und das Regiment rückte ebenfalls wieder in unmittelbarste Nähe der nun von den Franzosen selbst hart bedrängten Stadt.

Am 2. April kam das Regiment nach Charenton und St. Maurice und wurde nun gegenüber den Ausfallsversuchen der Aufständischen (den Kommunarden) ein strenger Dienst eingerichtet. Die Bataillone kamen jeden dritten Tag auf Wache. Die Aufständischen suchten mit dem Corpskommandeur des freien Durchzuges wegen zu unterhandeln, wurden indes abgewiesen.

Zeitweise wurden die Vorposten sogar bis an die Wälle der Stadt herangeschoben.

Der Kriegslärm scholl heraus aus der ungeheueren Stadt und es ward den Deutschen vor Paris das ergreifende Schauspiel, das herrliche Paris von seinen eigenen Kindern zerfleischt und verwüstet zu sehen. An vielen Stellen sah man gegen Ende Mai die Stadt brennen und herzzerreißender Jammer drang heraus aus dieser Metropole der Lust.

Die wilden Räuber- und Mörderbanden, die unter dem Vorwande die wahre Freiheit der Welt zu bringen, der gemeinsten Habsucht und den ekelhaftesten Leidenschaften sich hingaben, besudelten die Straßen und Paläste der Stadt mit dem Blute der Wackersten aus dem Volke, bis ihnen endlich am 26. Mai das Ende gemacht wurde.

Der Brand, der schon zur lichten Flamme emporzuschlagen drohte, ward von den Männern der Ordnung ausgetreten und die Verbrecher entgingen der Strafe nicht.

Die Wirren in Paris hatten die deutschen Truppen noch auf ihren Beobachtungsposten zurückgehalten. Jetzt wurde allenthalben der Rückmarsch anbefohlen.

Am 7. Juni verließ das Regiment Charenton, um sich der Heimat zuzuwenden.

In fröhlichen Märschen zog das Regiment ostwärts nach dem Rheine. Eine unbändige Heiterkeit ging durch die Reihen der nach Hause zu Strebenden, man fand die Märsche zu kurz — wie mancher wäre gerne der Heimat zugeflogen!

Am 28. Juni kam das Regiment nach Nancy. Am 1. Juli rückte es auf deutschen Boden. Ergreifendes Bewußtsein! Das sind die neuen deutschen Grenzen, die wir mit unserem Blute aufrichten halfen! Und sogleich klang die deutsche Zunge wieder an unser Ohr. Das Herz war so voll, daß man in der ersten Freude den nächsten deutschsprechenden elsässischen Bauer umarmen zu müssen glaubte. Aber die elsässischen Bauern, in ihrer Art die gutmütigsten Menschen, machten doch noch ein etwas trübes Gesicht, von wegen den Lasten des Krieges, die auf ihnen gelegen und noch lagen, und entzogen sich einer allzuheißblütigen deutschen Umarmung.

Am 9. Juli betrat das Regiment die bayerische Pfalz. Und nun begann eine Art Triumphzug, von dem sich wohl keiner eine Vorstellung machen kann, der nicht mitgezogen. In jedem Dorfe waren Triumphbogen errichtet, Fahnen wehten von allen Türmen und allen Häusern, Blumen, Guirlanden hingen über die Straßen, singende Kinder, in Weiß gekleidet, empfingen die Bataillone, unermeßliche Vorräte von Lebensmitteln und Wein lagen allerorten bereit, Musik, Hurrahs, Hochs erschollen durch die Straßen — unbeschreiblich war dieser Empfang in der That.

Und nimmer enden wollte der Jubel, jeden Tag dasselbe, die Orte wollten sich überbieten in den Ehren, welche sie den zurückkehrenden Truppen erwiesen. Die Einwohner rissen

sich um die Soldaten, die ganze Familie holte den Ankömmling auf dem Platze, auf welchem die Truppen auseinander gegangen, ab, und führte ihn in das festlich geschmückte Haus. Dann ging es an ein Fragen, ein Zureden, man pries den deutschen Soldaten wie einen Helden und rüttelte noch einmal allen Haß gegen die übermütigen Franzosen auf. Die guten Pfälzer, die so nahe der Feindesgefahr gestanden, bezeugten im überschwenglichsten Maße ihre Dankbarkeit gegen ihre Erretter.

Auf verschiedenen Wegen gelangten die 3 Bataillone nach Maximiliansau am Rhein und wurden von dort aus mittels der Bahn in die Umgebung Münchens transportiert.

Auf diesem Bahntransporte nahmen in Würtemberg und Baden die stürmischen Empfänge kein Ende. Überall wollten die Einwohner die Truppen mit Erfrischungen überhäufen, nur mit Mühe ließen sie sich überzeugen, daß ihre Gaben nicht alle angenommen werden konnten.

Am 14. abends waren die Bataillone um München versammelt und betraten bereits wieder das allbekannte Gebiet der Felddienstübungen.

Das 1. Bataillon lag in Nymphenburg und Piping, das 2. Bataillon in Schwabing, das 3. in Allach, Ober- und Untermenzing. Für den 15. Juli war Rasttag angeordnet, am 16. Juli, dem Gedenktage des 57jährigen Bestehens des Regiments, erfolgte der feierliche Einzug der Truppen in München.

In fieberhafter Aufregung war in München gearbeitet worden, den Einzug mit möglichstem Pompe zu umgeben.

Die ganze Stadt war beflaggt, die Häuser dekoriert worden, Reihen von Fahnenstangen ließen ihre Wimpel in den Lüften flattern.

Se. Kaiserl. Hoheit Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches, erwartete Se. Maj. den König an der Spitze der 1. Division, welche in drei Treffen auf Oberwiesenfeld aufgestellt war. Se. Maj. der König in-

spizierte die Division, bei welcher Deputationen von allen Abteilungen der bayerischen Armee sich befanden, um den Einmarsch in München mitzumachen.

Dann führte Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz die Division nach München hinein, vorüber an Sr. Maj. dem Könige, welcher auf dem Odeonsplatze den Vorbeimarsch abnahm.

Durch das Siegesthor, das König Ludwig I. zum Andenken an den Einzug nach den glorreichen Freiheitskämpfen der Jahre 1813 und 1815 gegen Frankreich errichtet hatte, durch dieses Denkmal ruhmreicher Zeiten zogen die bayerischen Truppen in München ein. Um 10 Uhr begann der Kronprinz an der Spitze der Truppen, unter Glockengeläute und Kanonendonner den Einzug. An der Universität empfingen den Kronprinzen und die an der Spitze reitenden Generale Deputationen der Stadt und eine Anzahl Ehrenjungfrauen.

Dann ging es hinab die einer Triumphstraße gleichende Ludwigsstraße. Am Odeonsplatz stand Se. Maj. der König, hinter welchem Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz, nachdem er salutierend vorüber geritten war, seine Aufstellung genommen hatte.

Se. Maj. der König nahm den Parademarsch der Division ab.

Für Ihre Maj. die Königin-Mutter war eine Tribüne errichtet und ihr gegenüber hatten ihre Pfleglinge, die Verwundeten und Kranken des Feldzuges, eine eigene Tribüne erhalten, von welcher aus sie den Einzug ihrer glücklicheren Kameraden mit Muße ansehen konnten.

An der Feldherrnhalle, aus welcher die Bildsäulen der größten bayerischen Heerführer Tilly und Wrede ernst auf die Wiederkehrenden herabsahen, vorbei ging es durch die Residenzstraße, Kaufingerstraße zum Karlsthore hinaus und dann durch die Sonnen-, Blumen- und Herrnstraße

nach dem Kasernhof der freudig begrüßten alten Heimstätte des Regiments, der Hofgartenkaserne.

Die Bevölkerung nahm lebhaftesten Anteil an dem Triumphzuge der Truppen, nicht endenwollende Hochs und Hurrahs begleiteten die Einziehenden, Kränze flogen aus allen Fenstern, Blumen wurden von den Dächern gestreut. Das war ein Umarmen, ein Begrüßen, das kein Ende nehmen wollte.

München war überfüllt von Fremden, welche meist gekommen waren, um die Siegesfreude ihrer Angehörigen bei dem Einzug mit eigenen Augen zu schauen.

Es war ein Rausch der Freude und der Begeisterung, der über München lag.

Herrlichstes Sommerwetter begünstigte das Fest. Aber anstrengend war der Tag gewesen, anstrengender als mancher Gefechtstag, die Hitze, die Aufregung, das lange Warten bis der ganze Zug geordnet war, hatten die Kräfte der Leute erschöpft; die lang entbehrten Genüsse, das bayerische Bier und die Münchner Kost stellten sie rasch wieder her.

So war denn der große Krieg beendet, der französische Übermut gebändigt, Deutschland stand als einiges großes Reich den äußeren Feinden gegenüber.

Die Erfolge, welche die deutschen Waffen errungen, waren beispiellos; das Elsaß, mit Ausschluß von Belfort, sowie die deutschen Teile von Lothringen waren dem deutschen Reiche wieder gewonnen, während Frankreich sich überdies zur Zahlung einer Kriegsentschädigung von fünf Milliarden = 5000 Millionen (5000 000 000) Francs, d. i. 4000 Millionen Mark, verpflichtete.

Über 385 000 französische Soldaten, darunter 11 860 Offiziere, waren in Deutschland kriegsgefangen, 85 000 Mann in der Schweiz interniert, die Hauptstadt Frankreichs überwältigt und ihre nahezu 200 000 Mann starke Besatzung so viel wie gefangen.

Das Kriegsmaterial von 3 großen Armeen und 22 eroberten Festungen, im ganzen 1835 Feld- und 5373 Festungsgeschütze, sowie mehr als 600 000 Gewehre waren in die Hände des Siegers gelangt.

Wahrhaft Großes gelang der deutschen, wieder geeinigten Kraft. Mögen die Nachkommen festhalten, was die Generation, welche die Jahre 1870 und 1871 mit ihrem Blute weihte, in edelster Hingebung mit dem Eisen in der Faust erkämpfte, mögen die folgenden Geschlechter stets eingedenk sein, daß nur der feste Zusammenschluß des Ganzen, die Hintansetzung kleinlicher Vorteile der einzelnen, die deutschen Stämme befähige in ihrer den politischen Stürmen ausgesetzten Lage im Herzen Europas den Gefahren zu trotzen, welche der Neid der Nachbarn heraufzubeschwören stets geneigt ist.

Die Segnungen des Friedens aber können nur erlangt werden, wenn ein starker Arm sich schützend an der bedrohten Grenze erhebt.

Deutschlands Kraft ist Deutschlands Heer. Als Teile dieses Heeres wollen wir Bayern bestrebt sein, uns unter allen Verhältnissen den Ruhm der Kriegstüchtigkeit und den Ruf der Tapferkeit zu erhalten.

Wir wollen arbeiten und üben, um unsern Arm kräftig zu erhalten. Dann können wir hoffen, daß wir dem Rufe Sr. Maj. des Königs folgend mit gleicher Wucht und Energie in die Ereignisse einzugreifen vermögen, wie dies 1870/71 der Fall war, zur Ehre unseres Königs und zum Heile unseres Vaterlandes.

Verzeichnis

der während des Feldzuges 1866 belobten und belohnten Regiments-Angehörigen.

A. Offiziere.

10. Juli.

Belobt:
Oberst Freiherr v. Prankh;
Oberstlieutenant Freiherr von der Tann;
Major Dörnmühl;
Hauptmann Reuß,
" v. Lüneschloß,
" Martin,
" Mayerhofer,
" Murmann,
" Neumayer,
" Biondino;
Oberlieutenant Kellner,
" Freiherr v. Feilitzsch,
" Graf v. Deroy,
" v. Branca,
" Melchior,
" Horadam;
Unterlieutenant Nachtigall,
" Weber,
" Ehrne von Melchthal.

Ritterkreuz 1. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Stritzl.

Ritterkreuz 2. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Graf Taufkirchen-Lichtenau;
Unterlieutenant Bomhard.

26. Juli.

Belobt:

Major Dörnmühl;
Hauptmann Delpy von la Roche;
Bataillonsarzt Dr. Broxner.

Ritterkreuz 1. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Oberstlieutenant Hoegenstaller.

Ritterkreuz 2. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann v. Lüneschloß,
" Otto v. Orff,
" Biondino;
Oberlieutenant Melchior,
" Rau,
" Horadam;
Unterlieutenant Moriz Graf v. Bothmer,
" Reisner,
" Freiherr v. Lichtenstein;
Regimentsarzt Dr. Loe;
Bataillonsarzt Dr. Müller.

29. Juli.

Belobt:

Oberlieutenant Melchior Freiherr von der Tann;
Unterlieutenant Graf v. Waldkirch,
" Feldl,
" Schulze,
" Morgenroth,
" Fleschütz.

Ritterkreuz 1. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Major Graf v. Joner;
Hauptmann v. Parseval.

Ritterkreuz 2. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann v. Fleckinger.

Außerdem belohnt:

Ritterkreuz 1. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Prinz Otto, Kgl. Hoheit,
" Graf Verri della Bosia, Adjutant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold.

Ritterkreuz 2. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Waagen,
„ Henle.

B. Unteroffiziere und Soldaten.

Belobt:

Feldwebel Zimmermann,
„ Muschick,
„ Hoechtl;
Sergenten: v. Dietz, Sturm, Joseph Maier;
Korporale: Brodwolf, Sterl, Kusterer;
Gefreite: Gastinger, Joseph Meier, Kriner;
Gemeine: Schiller, Weißhard, Schilling, Eicher, Halm, Meßner, Wolker, Geith, Gensheimer, Ritt, Brizzi, Klein, Fromm, Kanzler, Mühlbauer, Engelbrecht.

Goldene Militär-Verdienstmedaille:

Feldwebel Michael Reindl;
Korporal Leopold Gerstmaier,
„ Karl Brodwolf;
Gemeiner Joseph Zwenger.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Feldwebel Aigner;
Korporal Zeitler,
„ Tenz;
Gemeine: Berger, Erlinger, Scheller, Dreschler, Frank, Joseph Wimmer, Pfleger.

Militär-Verdienstkreuz:

Feldwebel Zimmermann;
Korporal Joseph Bauer,
„ Barberis;
Gemeine: Schiller, Demmel, Mareis, Schütz.

Verluste: Offiziere und Mannschaften 1870/71.

Datum	Ort	Bataillon	Kompagnie	Stand		Offiziere		Mannschaften		vermißt
				Offiziere	Mannschaften	tot	verwundet	tot	verwundet	
6. August	Wörth	I.	4	27	948	—	3	4	39	1
	„	II.	4	20	909	—	6	2	17	—
	„	III.	3	17	619	—	1	—	16	1
1. September	Sedan	I.	4	24	785	—	5	10	68	6
	„	II.	4	14	676	1	1	8	42	—
	„	III.	2	10	412	3	3	48	69	1
10. Oktober	Artenay	I.	4	25	699	—	—	2	6	—
	„	II.	4	14	521	—	1	3	25	—
	„	III.	1½	7	218	—	—	3	19	—
11. Oktober	Einnahme von Orleans	I	.	.	.	1	—	—	—	—
1. Dezember	Villepion	I.	4	20	537	—	2	2	22	—
	„	II.	4	18	638	—	1	3	51	—
	„	III.	3	14	466	—	—	1	16	—
2. Dezember	Bazoches les Hautes	I.	4	18	499	2	3	10	87	14
	„	II.	4	17	569	—	3	5	81	—
	„	III.	3	18	574	—	2	1	61	2
7. Dezember	Le Bardon	I.	4	15	471	—	2	—	7	1
	„	II.	4	14	498	—	1	1	29	—
	„	III.	3	15	334	—	—	2	6	4
8. bis 10. Dez.	Beaugency	I.	4	14	438	2	4	5	30	12
	„	II.	4	12	473	—	1	—	47	—
	„	III.	3	15	316	1	3	13	64	5

Im ganzen verlor das Regiment:

Offiziere:	tot	10,	verwundet	42	
Mannschaften:	„	126,	„	810	
Gefangen:		—		—	Sa. 91
Vermißt:		—		—	„ 43

Das Regiment war mit 66 Offizieren und 2879 Mann vom Lager Lechfeld abmarschiert, den Einmarsch machten 54 Offiziere und 2193 Mann mit.

In 8 Transporten wurden dem Regimente unter dem 17. August, 3. und 24. September, 12. und 25. Oktober, 26. und 30. Dezember 1870, ferner unter dem 28. Januar 1871

34 Offiziere und 2333 Mann (Unteroffiziere und Gemeine)

nachgesendet, so daß das Regiment während des ganzen Feldzuges an Toten, Verwundeten und Kranken einen Gesamtabzug von

46 Offizieren und 3019 Mann

ausweist.

Der Herr Regimentskommandeur Oberst Ritter v. Täuffenbach ließ in der Hofgartenkaserne auf dem Gange vor der Regimentskanzlei eine Tafel anbringen, welche die Namen der während des Feldzuges 1870/71 gefallenen oder ihren Verwundungen erlegenen Regimentsangehörigen aufführt.

Die Tafel zeigt folgende Namen:

Wörth: 6. August 1870.

Korporal Wilhelm Rübel;
Gemeiner Heinrich Maier,
„ Joseph Obinger.
„ Joseph Egger,
„ Martin Scheitzenhammer.

Sedan: 1 September 1870.

Hauptmann Johann Stritzel;
Oberlieut. Karl Rümmelein;
Landw.-Unterlieut. Hugo v. Kraft
„ „ Karl Böhm;
Feldwebel Joseph Hoffner,
„ Stephan Ritter;
Sergent Joseph Geiner;
Korporal Theodor Abelein,
„ Joseph Bogner,
„ Karl Strobelberger,
„ Joseph Rampel,
„ Oskar Frick,
„ Peter Brandl;
Tambour Georg Hafner;
Gefreiter Michael Grill,
Gefreiter Leonhard Schwaiger,
„ Joseph Keimel;
Soldat Florian Koppold,
„ Engelbert Oberstraßer,
„ Joseph Staml,
„ Martin Holzbauer,
„ Joseph Wochinger,
„ Joseph Maier II,
„ Sebastian Rohrmeier,
„ Franz Aigner,
„ Franz Bachleitner,
„ Kaspar Wölkhammer,
„ Leonhard Deuringer,
„ Mathias Kirrmeier,
„ Stephan Geiger,
„ David Adolf,
„ Michael Anderl,
„ Johann Appell,
„ Klemens Blümel,
„ Benedikt Kollmann,
„ Joseph Bogenegger,
„ Benedikt Dumberger,
„ Georg Eisenmann,
„ Joseph Fembacher,

Soldat Sebastian Huber,
" Albert Königsberger,
" Kaspar Kurz,
" Ludwig Meier,
" Georg Madseder,
" Xaver Rühl,
" Franz Pfaffinger,
" Georg Randlkoffer.
" Anton Schneider,
" Joseph Seehuber,
" Andreas Wagner,
" Andreas Bachmaier,
" Anton Deininger,
" Karl Hötschel,
" Max Börstendorfer,
" Kaspar Sporer,
" Joseph Madlseher,
" Joseph Poller,
" Anton Gaßenbauer,
" Franz Rauscher,
" Johann Sachseneder.

Artenay: 10. Oktober 1870.

Korporal Joseph Wintermann;
Gefreiter Hermann Hagen;
Soldat Philipp Schraß,
" Mathias Himpl,
" Johann Ottilinger,
" Ludwig Priermann,
" Joseph Kremminger,
" Anton Rottmeier,
" Johann Zimmermann.

Orleans: 11. Oktober 1870.

Hauptmann Otto Neumann.

Villepion: 1. Dezember 1870.

Korporal Peter Lotter;
Soldat Michael Maier,
" Johann Schober,
" Joseph Schuster.
" Mathias Wimmer,
" Xaver Völker.

Bazoches: 2. Dezember 1870.

Hauptmann Ludwig Schönhammer;
Unterlieut. Gustav Dompiere;
Korporal Franz Falziola,
" Wilhelm Maier;
Soldat Konrad Klostermeyer,
" Alfens Mühlbauer,
" Michael Lacher,
" Anton Beierl,
" Martin Schenk,
" Sebastian Freund,
" Ralfo Baumgartner,
" Sebastian Hafeneder,
" Martin Bauer,
" Jakob Sprang,
" Georg Heigl,
" Andreas Bierwirth.

Artenay: 3. Dezember 1870.

Soldat Joseph Maier II.

Meung: 7. Dezember 1870.

Feldwebel Karl Bischoff;
Soldat Isidor Baik,
" Anton Schwägerl,
" Michael Büchl,
" Simon Greßer,
" Karl Steinberger,
" Georg Köster,
" Georg Rauch,
" Andreas Schaumann,
" Franz Rutenmoßer,
" Franz Rainer,
" Joseph Maier II,
" Joseph Eberl,
" Franz Ruppertseder,
" Anton Zeller,
" Joseph Holmheu,
" Mathias Pickel,
" Joseph Ratter,
" Alex. Maier,

Soldat Anton Mool,
„ Joseph Aigner,
„ Mathias Aigner,
„ Joseph Bauer,
„ Joseph Bletz,
„ Kajetan Gartmeier,
„ Joseph Birnkammer,
„ Korbinian Brückl,
„ Leonhard Ettl,
„ Johann Ettmaier,
„ Peter Huber,
„ Anton Igelhaut,
„ Andreas Lehmann,
„ Georg Meyer,
„ Joseph Moosner,
„ Georg Oberhofer,
„ Max Pinapfel,
„ Tert. Praimberger,
„ Joseph Raith,
„ Georg Steckinger,
„ Jakob Schild,
„ Johann Urbann,
„ Joseph Wimbauer,
„ Joseph Ausermaier,
„ Johann Ringhammer,
„ Jakob Herzel,
„ Stephan Schlickenrieder,
„ Joseph Langrieger,
„ Martin Wernhart,
„ Ruppert Pallner,
„ Anton Schneller,
„ Sebastian Schwäiger,
„ Sebastian Wandinger,
„ Johann Sperr,
„ Ludwig Wilhelm,
„ Ignaz Bernsdorf,
„ Peter Börstler,
„ Simon Jäger,

Soldat Karl Hubner,
„ Joseph Irlinger,
„ Lorenz Mader,
„ Anton Brandl,
„ Simon Bachmeier,
„ Martin Lindner,
„ Andreas Mühlhölzl,
„ Engelbert Ofenmacher,
„ Balthasar Werndl,
„ Johann Ring.

Beaugency: 8. bis 10. Dez. 1870.

Major Johann v. Ruösch;
Hauptmann Freiherr v. Jeetze;
Landw.-Unterlieut. Hugo Amann;
Sergent Max Taubert;
Korporal Andreas Meinalt,
„ Paul Burckhardt;
Vizekorporal Julius Welzhof;
Gefreiter Michael Kolbinger;
Soldat Franz Fenk
„ Johann Gaudner,
„ Xaver Michl,
„ Andreas Jell,
„ Anton Graf,
„ Martin Wantler,
„ Xaver Bloyer.
„ Joseph Weidacher,
„ Kaspar Kremeter,
„ Rudolf Hofmann,
„ Joseph Hauder,
„ Franz Strobl,
„ Jakob Meyer,
„ Franz Pfnür,
„ Joseph Maier I,
„ Joseph Doll,
„ Ignaz Gabler.

Auszeichnungen
während des Feldzugs 1870/71.

Stab.

Max-Joseph-Orden: —

Ritterkreuz I. Klasse des Militär-Verdienstordens:
Major Eduard Baur von Breitenfeld von Aichach,
" Franz Martin von Kaiserslautern,
" Franz Eckart von München,
" Nepomuk v. Ruösch von München;
Stabsarzt Dr. Ernst Stadelmayer von München.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:
Major Ludwig Rubenbauer von München;
Oberlieutenant Max Malaisé von München,
" Wilhelm Weber von München,
" Ludwig Freiherr von der Tann von München.

Eisernes Kreuz II. Klasse:
Oberst Rudolf Freiherr v. Gumppenberg von München;
Major Eduard Baur von Breitenfeld von Aichach,
" Franz Martin von Kaiserslautern,
" Otto v. Orff von Alzey,
" Augustin Reinhard von München;
Oberlieutenant Max Malaisé von München,
" Wilhelm Weber von München,
" Ludwig Freiherr von der Tann von München;
Bataillonsarzt Dr. Anton Vogl von Reichenhall.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:
Musikmeister Michael Schmittroth.

1. Kompagnie.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:
Hauptmann Otto Neumann von Zweibrücken,
" Ernst Malaisé von München,
Oberlieutenant Friedrich Freiherr v. Zoller von München;
Landwehrlieutenant Xaver Rösch von München,
" " Adolf Ziegler von Erlangen.

Goldene Militär-Verdienstmedaille: —

Silberne Militär-Verdienstmedaille:
Sergent Max Röder von Ludwigshafen;
Korporal Max Holnstein von Horenbach,
" Georg Müller von Germersheim;
Pionier Xaver Sauermann von München.

Militär-Verdienstkreuz:

Landwehrlieutenant Adalbert Zöllner von München;
Feldwebel Johann Walther von Rothenburg a. T.;
Sergent August Kirchmaier von Pirmasens;
Korporal Joseph Wörle von Donauwörth,
" Friedrich Dischinger von Straubing,
" Georg Spießl von Deggendorf,
" Franz Stephan von Griesstätt;
Gefreiter Jakob Ruth von Welchweiler,
" Peter Ziegenhaus von Aichach,
" Georg Endres von Pfaffenhofen,
" Ferdinand Müller von Esbaum;
Einjährig-Freiwilliger Bartholomäus Neumayr von München;
Soldat Sebastian Schöner von Kösching,
Landwehrmann Joseph Riesenhuber von Dingolfing,
Soldat Nikolaus Wolf von Reicherstein,
" Johann Gaisberger von Griesbach,
Landwehrmann Anton Deischl von Rosenheim.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Ernst Malaisé von München;
Oberlieutenant Friedrich Freiherr v. Zoller von München;
" Karl Freiherr v. Lichtenstern von Landshut;
Gefreiter Jakob Ruth von Welchweiler,
" Emmeran Eder von Göggenhofen.

2. Kompagnie.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Adolph Mayer von München;
Oberlieutenant Graf Arthur v. Butler-Haimhausen;
Lieutenant Heinrich Schneemann von München,
" Friedrich Del Moro,
" Alfred Graf v. Dürkheim von Kempten,
" Joseph Rogg von München.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Soldat Benno Schächtl von Etschloh.

Militär-Verdienstkreuz:

Sergent Friedrich Fleischmann von Roth,
" Theodor Bassing;
Korporal Jakob Ambros von München;
Vizekorporal Joseph Lerch von Lechhausen,
" Paul Konz von Gaimersheim;
Gefreiter Karl Steiner von Triftern,
" Joseph Weber von Wettstetten,
" Johann Eder von Stein,
" Ignatz Plötz von Freising,
" Joseph Spitzendobler von Biberg,
Gefreiter Mathias Thoma von Kemnath;

Soldat Franz Scheidhamer von Wolfsgrub,
„ Bartholomäus Wild von Wallersdorf,
„ Michael Irl von Hörgersdorf,
„ Friedrich Haller von Irlbach,
„ Joseph Eibl,
„ Johann Holler von Arzheim,
„ Johann Huber I von Pirmasens,
„ Georg Meier II von Pfannstiel,
„ Peter Koster von Trippstadt,
„ Mathias Aicher von Wasserburg.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Lieutenant Alfred Graf v. Dürkheim von Kempten;
Korporal Hermann Doblinger von Rosenheim;
Soldat Johann Holler von Arzheim,
„ Joseph Moderegger von Königssee,
„ „ Hartl von Paarleiten.

3. Kompagnie.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Oberlieutenant Albert Kitzing von München;
Landwehrlieutenant Dr. Hugo Amann von München;

Goldene Militär-Verdienstmedaille:

Sergent Joseph Koban von Wasserburg.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Soldat Joseph Keimel von Thalmansdorf.

Militär-Verdienstkreuz:

Landwehrlieutenant Richard v. Rehlingen von München;
Feldwebel Hermann Kolb von Haidhausen (München);
Korporal Peter Wolf von Breitfurt,
„ Franz Vogl von Wörth;
Vizekorporal Heinrich Graber von Landau i. d. Pf.;
Soldat Xaver Gruber von Landau a. J.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Gefreiter Simon Merkel von Adelshausen,
„ Georg Ganter von Mintsberg.

4. Kompagnie.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Ludwig Schönhammer von München,
„ Arthur Freiherr v. Feetze von München;
Oberlieutenant Alfred Zahlberg von München.

Goldene Militär-Verdienstmedaille:

Sergent Johann Harrer von München.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Sergent Bernhard Görner von Ingolstadt;
Korporal Xaver Holzheu von Oberauerbach.

Militär-Verdienstkreuz:

Korporal Feodor Hormann von München,
„ Andreas Mainald von München;
Gefreiter Thomas Haßler von München,
„ Klemens Jocher von Peiting,
„ Franz Lipp von Waging,
„ Jakob Zinn von Lenting,
„ Klemens Deindl von Lenting,
„ August Köppler von Lohr;
Tambour Georg Raufer von München;
Soldat Joseph Süßbauer von Pförring;
„ Jakob Kronmüller von Grünstadt.

5. Kompagnie.

Ritterkreuz des Max-Joseph-Ordens:

Oberlieutenant Hermann Ehrne von Melchthal von München;
Landwehrlieutenant Alfred v. Meyer.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Melchior Freiherr von der Tann von Schweinfurt;
Oberlieutenant Hermann Ehrne von Melchthal von München;
Landwehrlieutenant Alfred v. Meyer.

Goldene Militär-Verdienstmedaille:

Unterlieutenant Karl Rupprecht als Offiziersadspirant von Laufen;

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Unterlieutenant Karl Rupprecht als Offiziersadspirant von Laufen;
Sergent Johann Heinrich von Fembach;
Korporal Heinrich Pflug von Landshut;
Tambour Anton Maier von Neuburg a. D.;
Soldat Adolph Maier von Wiedergeltingen;
„ Joseph Empl I, von Marklberg,
„ Wolfgang Deininger von Penzing,
„ Johann Strobl von Stetten.

Militär-Verdienstkreuz:

Landwehr-Offiziersadspirant Friedrich Seitz von Kaiserslautern,
„ „ „ Ernst Seitz von Kaiserslautern,
„ „ „ Adalbert Freiherr v. Podewils;
Feldwebel Feinrich Fichtl von Stetten;
Sergent Johann Heinrich von Fembach,
„ Georg Baeth von Weibersbrunn,
„ Jakob Bals von Aich;
Korporal Sigmund Röhm von Langenzenn,
„ Wilhelm Wacker von Mauthhausen,
„ Heinrich Pflug von Landshut;

Soldat Franz Kreuz von Traunstein,
" Heinrich Stuber von Odernheim,
" Xaver Kindl von Schierling,
" Joseph Wackerle von Weilheim.

Eisernes Kreuz I. Klasse:

Hauptmann Melchior Freiherr von der Tann von Schweinfurt.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Melchior Freiherr von der Tann von Schweinfurt;
Oberlieutenant Hermann Ehrne von Melchthal von München;
Lieutenant Konrad Schreiber von München,
" Karl Rupprecht von Laufen;
Korporal Sigmund Röhm von Langenzenn,
" Johann Haas von Eggenfelden;
Tambour Eduard Moser von Mittersendling;
Soldat Alois Haydn von Innerzell.

Meklenburger Verdienstkreuz II. Klasse:

Landwehrlieutenant Alfred v. Meyer;
Korporal Wilhelm Wacker von Mauthhausen.

6. Kompagnie.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Korporal Jakob Wörle von Dillingen;
Soldat Johann Kyrmaier von Biberbach.

Militär-Verdienstkreuz:

Unterlieutenant Hermann Kollmann von Augsburg,
" August Fortenbach von Nürnberg;
Sergent Friedrich Weber von München;
Korporal Jakob Wörle von Dillingen;
Soldat Karl Dinninger von München.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Friedrich Biondino von München;
Oberlieutenant Karl Bomhard von Landau a. I.;
Korporal Johann Wittmann von Sinzhausen;
Gefreiter Nikolaus Bleicher von Pähl,
" Alfons Linner von Hohberg;
Soldat Jakob Kößl von Schongau.

7. Kompagnie.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Ludwig Neumeyer von München;
Oberlieutenant Gottlob Peters von Regensburg,
" Karl Freiherr v. Feilitsch von Trogen;
Unterlieutenant Johann Müller von Bogenhausen.

Goldene Militär-Verdienstmedaille:

Korporal Peter Hölzle von Illerfels.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Feldwebel Joseph Maier von Passau;
Korporal Engelbert Karl von München,
„ Wilhelm Gerau von Hambach;
Vizekorporal Johann Walther von Neustift;
Gefreiter Andreas Zechmeister von Salzberg;
Soldat Georg Wölfinger vom BA. Altötting,
„ Johann Stöckl von Ittling,
„ Michael Dießbacher von Endfelden,
„ Paulus Vollmaier von Karlshuld,
„ Joseph Maierbacher von Grafa,
„ Konrad Ballein von Haßlach,
„ Jakob Probst von Oppertshofen,
„ Nikolaus Gauch von Tuchroth,
„ Joseph Eder von Ampfing,
„ Ludwig Altmann von Klingeldorf.

Militär-Verdienstkreuz:

Unterlieutenant Viktor Weißhaupt als Offiziersadspirant von München;
Sergent Leopold Gerstmaier von Dillingen;
Korporal Isidor Reinhardstätter von Obersiegsdorf;
Hornist Kaspar Jepoldinger von Obing;
Tambour Bartholomäus Schwaiger von Höhenrain;
Einjährig-Freiwilliger Wilhelm Roth von München.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Ludwig Neumeyer von München;
Oberlieutenant Karl Freiherr v. Feilitsch von Trogen;
Sergent Joseph Aschauer von Hirschthal;
Korporal Georg Weiß von Rott;
Vizekorporal Johann Wechsler von Vohburg.

Meklenburger Verdienstkreuz II. Klasse:

Korporal Engelbert Karl von München.

8. Kompagnie.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Rupert Kellner von Amberg;
Oberlieutenant Hamilkar Heiden;
Landwehrlieutenant Max Ritter v. Vincenti von München.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Sergent Joseph Schmidt von Nymphenburg;
Korporal Franz Falziola.

Militär-Verdienstkreuz:

Unterlieutenant Friedrich Harrach als Offiziersadspirant von München;
Sergent Joseph Barmaneder von München;

Korporal Xaver Danzer von Kriestorf,
„ Joseph Gaierhos von Gundelfingen,
„ Georg Stücklin von Kempten,
„ Wilhelm Späth von Eschelkam;
Gefreiter Max Rankl von Niederscheyern,
„ Joseph Guggenbichler,
„ Adam Wieberger vom BA. Altötting;
„ Georg Huber von Staudach;
Tambour Stephan Neubert von Bergen;
Soldat Karl Schmid von Kaufbeuern,
„ Franz Höger von Warngau,
„ Ulrich Schorrer von Tafertshofen,
„ Anton Freiberger von München,
„ Mathias Ganser von Neukirchen,
„ Johann Huber I von Mainburg,
„ Bernhard Schuhböck von Maierhofen,
„ Erhard Zimmerer von Untermenzing.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Rupert Kellner von Amberg;
Landwehrlieutenant Max Ritter v. Vincenti;
Korporal Bertram Datz;
Gefreiter Wendelin Reinwald von Ensfeld;
Soldat Johann Spießl von Glonn.

9. Kompagnie.

Ritterkreuz des Max-Joseph-Ordens.

Hauptmann Karl v. Hoffmann von Regensburg.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens.

Hauptmann Karl v. Hoffmann von Regensburg;
Oberlieutenant Karl Rümmelein von München,
„ Emanuel v. Herigoyen von München,
„ Johann Berchtenbreiter von Heretsried;
Unterlieutenant Julius v. Hartz von Straubing,
„ Walther Freiherr v. Du Prell;
Landwehrlieutenant Heinrich Reuschel von Weihenzell,
„ „ Friedrich Schneider von München.

Silberne Militär-Verdienstmedaille.

Korporal Johann Sommer von Landsberg;
Vizekorporal Julius Felshof von München;
Hornist Joseph Lutz von Burgheim;
Tambour Georg Hafner von Wang;
Gefreiter Andreas Dünzl von Bayersbach;
Landwehrmann Joseph Erlacher von Burghausen;
Soldat Joseph Seitz von Mittenwald.

Militär-Verdienstkreuz:

Offiziersadspirant II. Klasse Hermann Hohenberger von Neulauterberg;
Sergent Johann Wolf von München,
„ Heinrich Hagen von Neumarkt;

Korporal Ferdinand Westermeier von München,
„ Eduard Riegel von Kirchehrenbach,
„ Joseph Bergheimer von Walpertskirchen;
Vizekorporal Joseph Hanwacker von Dillingen,
„ Felix Schmidt von München,
„ Anton Mangold von Friedberg;
„ Ferdinand Brizzi von München,
Gefreiter Johann Deisenseer von Traunwalchen,
„ Andreas Bauregger von Zell,
„ Rochus Finsterwalder von Theining;
Einjährig-Freiwilliger Adolf Streber von München;
Hornist Ulrich Böhm von Pfaffenhofen;
Landwehrmann Anton Deininger von Penzing;
Soldat Bogenegger von Diessen,
„ Joseph Bleyer von München,
„ Peter Bell vom BA. Laufen;
Landwehrmann Joseph Karer von Schwaig;
Soldat Joseph Aschbacher von Kopfburg,
„ Georg Daller von Kopfburg,
„ Johann Moshofer von Grüntegernbach,
„ Johann Förtsch von Neuburg,
„ Franz Linder von Oberrieden,
„ Alois Weber von Wasling,
„ Georg Lutz von Wolnzach,
„ Joseph Schwaiger von Friedolfing,
„ Leonhard Ettl von Obermenzing,
„ Joseph Kunz von Burgau,
„ Johann Gramsauer von Berg,
„ Alois Ehrensberger von Deisendorf,
„ Franz Eichinger von Adelschlag,
„ Peter Huber von Winhöring,
„ Balthasar Korber von Taing;
Landwehrmann Johann Schäfer von Mariaposching;
Soldat Johann Sagerer von Grausendorf,
„ Anton Schreiner von Dondorf;
Landwehrmann Unterpieringer von Raitenhaslach;
Soldat Mainhard.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Karl v. Hoffmann von Regensburg;
Landwehrlieutenant Heinrich Reuschel von Weihenzell,
„ „ Friedrich Schneider von München;
Gefreiter Andreas Dünzl von Bayerbach,
„ Andreas Baueregger von Zell,
„ Rochus Finsterwalder von Theining.

10. Kompagnie.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Gottfried Cucumus von Würzburg;
Oberlieutenant Wilhelm Hartmann von Germersheim,
„ Adolf Galler von Rottenburg,

Oberlieutenant Karl Töringer von München;
Landwehrlieutenant Friedrich v. Sigritz.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Feldwebel Michael Hirschauer von Deggendorf;
Sergent Joseph Schmidt von Nymphenburg;
Soldat Joseph Detter von Pfaffenhofen.

Militär-Verdienstkreuz:

Sergent Joseph Fellermaier von Ergoldsbach;
Korporal Ottmar Heidacher von Eichstädt;
Gefreiter Johann Stegherr von Langeringen,
" Christian Reisböck von Stammham;
Einjährig-Freiwilliger Paul Merk von München;
Soldat Martin Eckl von Gumpersdorf,
" Michael Kaut von Steinach,
" Paul Straßer von Hofstarring.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Gottfried Cucumus von Würzburg;
Oberlieutenant Karl Föringer von München;
Feldwebel Michael Hirschauer von Deggendorf;
Korporal Michael Gruber von München;
Soldat Wofgang Hilmer von Wiesenzell.

11. Kompagnie.

Ritterkreuz des Max-Joseph-Ordens:

Unterlieutenant Friedrich v. Krieger von Zweibrücken.

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Friedrich Staubwasser von Bissingen;
Oberlieutenant August Manz von Bayreuth;
Unterlieutenant Friedrich v. Krieger von Zweibrücken;
Landwehrlieutenant Georg Auernheimer von Hersbruck,
" " Felix Fenzl von Klobenreuth.

Goldene Militär-Verdienstmedaille:

Feldwebel Anton Schaller von Wemding;
Soldat Johann Wendl von Liebenstein.

Silberne Militär-Verdienstmedaille:

Sergent Xaver Wührer von Schwaig.

Militär-Verdienstkreuz:

Sergent Silvester Sandmaier von München;
Korporal Michael Bauer von Moosach;
Tambour Martin Thaler von Haag;
Soldat Bartholomäus Gall von Rain.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Friedrich Staubwasser von Bissingen,
" Heinrich Schuster von Passau;

Oberlieutenant Ludwig Auer von München,
" August Manz von Bayreuth;
Unterlieutenant Friedrich v. Krieger von Zweibrücken;
Sergent Silvester Sandmaier von München;
Gefreiter Alois Hailer von Willing;
Soldat Bartholomäus Gall von Rain,
" Georg Pichler von Urschlau,
" Karl Raufer von München.

12. Kompagnie.

Ritterkreuz I. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Eduard Horadam von Altdorf.

Militär-Verdienstkreuz:

Sergent Wilhelm Kolb von München,
" Adolf Reinhard von München.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Hauptmann Eduard Horadam von Altdorf;
Sergent Adolf Reinhard von München.

Während des Feldzuges dem Stabe des I. Armeecorps attachiert:

Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens:

Hauptmann Otto Grünberger von München;
Oberlieutenant Oskar v. Ruedorffer von München;
" Moriz Graf v. Bothmer von München.

Eisernes Kreuz II. Klasse:

Oberlieutenant Oskar v. Ruedorffer von München,
" Moriz Graf v. Bothmer von München.

Obersten und Regimentskommandeure.

Hertling Franz Freiherr v., 1. August 1814 bis 11. Februar 1824.
Greis Friedrich v., 11. Oktober 1824 bis 22. Mai 1836.
Fleischmann Johann v., 22. Mai 1836 bis 27. April 1841.
Bosch Hugo, 27. April 1841 bis 18. Oktober 1844.
Jeetze Wilhelm Freiherr v., 18 Oktober 1844 bis 7. April 1847.
Deroy Ludwig v., 7. April 1847 bis 11. Juni 1848.
Ermarth Jakob, 30. Juni 1848 bis 9. Dezember 1850.
Lindpaintner Karl v., 13. Dezember 1850 bis 17. Juli 1852.
Frays August, Freiherr v., als zweiter Oberst des Regiments, 19. Januar 1851 bis 19. September 1851.
Hagens Kaspar v., 27. Februar 1853 bis 27. April 1859.
Spreti Karl Graf v., 9. Mai 1859 bis 20. Juli 1864.
Pranckh Sigmund Freiherr v., 12. Januar 1865 bis 13. Juli 1866.
Högenstaller Adalbert, 13. Juli 1866 bis 14. April 1867, Oberst 17. August 1866.
Täuffenbach Anton Ritter v., 14. April 1867 bis 27. März 1871.
Gumppenberg Rudolf Freiherr v., 27. März 1871 bis 3. Nov. 1872.
Wirthmann Heinrich v., 3. November 1872 bis 15. Dezember 1875.
Parseval Otto v., 15. Dezember 1875 bis 7. Juli 1881, Oberst 31. März 1876.
Prinz Arnulf von Bayern, Kgl. Hoheit, 7. Juli 1881.